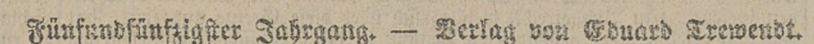
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 81. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 18. Februar 1874.



Socialdemokratische Moral und Sitte.*)

Als im Jahre 1848 der russische Gesandte durch die Provinzialhauptstadt B. kommen sollte, trat die dortige „provisorische Regierung" eiligst zu einer Extrasitzung zusammen und berathschlagte sehr ernsthaft ob man den russischen Botschafter friedlich sollte seines Wegs ziehen lassen, oder ob man die günstige Gelegenheit ergreifen müße, um diesen Tyrannenknecht festzunehmen und unschädlich zu machen? Die Mitglieder der „Provisorischen" entschieden sich endlich mit einer kleinen Majorität fürs Ziehenlassen.

Ohne eine starke Dosis politischen Leichtsinns ist noch niemals revolutionäre Politik gemacht worden. . . Aber was wollen solche gelegentliche Extravaganzen unserer guten alten Demokraten von 1848 und 1849 besagen, gegen die unerhörte Frivolität mit der unsere heutigen Herren Socialdemokraten ihre provisorischen Regierungsmaaßregeln entwerfen?

Die Socialisten beider Linien (Lassalleaner wie Bebelianer) verkünden laut als ihr Programm den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Ordnung, ohne sich selbst oder Dritten Auskunft darüber zu geben, was eigentlich an deren Stelle treten soll? Man glaubt es kaum, aber es ist eine Thatsache, daß die Wortführer der Partei jedes nähere Eingehen auf die demnächstige Ordnung im „social-demokratischen Volksstaat" prinzipiell von der Hand weisen. Wir gewöhnlichen Sterblichen meinen, ehe man das alte Haus einreißt, müsse man einen Plan von dem zu errichtenden neuen Gebäude haben. Die „Wunderkinder" des neunzehnten Jahrhunderts hingegen beabsichtigten das mühsam errichtete heutige Gesellschaftsgebäude vorläufig in Schutt und Asche zu legen, um auf den Trümmern gelegentlich darüber nachzudenken, was an die Stelle des Alten treten soll. — Schon F. Lassalle, das Wunderkind I, fand es für angemessen, Aufschluß über die neue Gesellschaft zu verweigern. „Und wenn die Reformpläne so wohlfeil wären, wie Brombeeren, so würde ich Euch doch keinen Plan angeben, denn — diese Discussion gehört erst in den Gesetzgebenden Körper". . . Genug, der große Feldherr hatte wie mancher berühmte General im letzten französischen Kriege „seinen Plan" — er war aber vorsichtig genug ihn gegen Jedermann zu verschweigen. Zu seinem Glück starb Ferdinand vor dem Zusammentritt des aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Reichstags, sein Schatten konnte nicht in den „gesetzgebenden Körper" gewählt werden und so blieb das unangenehme hic Rhodus, hic salta! ihm erspart.

Die Jünger und Nachfolger, welche diesmal mehr Sitze denn je im Parlamente einnehmen werden, dürften, so sollte man meinen, nun freilich der Verpflichtung sich kaum entziehen können, ihre Vorschläge zur „gründlichen Umgestaltung der heutigen Gesellschaft" ein Mal näher zu präcisiren. Ein beachtenswerther Versuch in dieser Richtung liegt bereits vor, und zwar gedruckt. Herr Bracke, socialistischer Häuptling im Rathe der sogenannten „Grundehrlichen", Wunderkind Nr. VI. oder VII, hatte auf der letzten Versammlung seiner Partei zu Eisenach den Antrag gestellt, Passus II. Punkt 11 des alten Programms zu streichen und an dessen Stelle zu setzen: „Beseitigung des Besitzes an allem, was Privatcapital heißt und damit: Abschaffung der Lohnarbeit." Dieser Antrag wurde „mit Rücksicht auf die Wahlagitation" kalt gestellt bis zur nächstjährigen Versammlung; der Antragsteller aber fand sich gemüßigt denselben einstweilen „näher zu präcisiren" in einer Brochüre, welche den Titel führt: „Der Lassalle'sche Vorschlag". In dieser sagt Bracke wörtlich: „Ebensowenig kümmert uns heute die äußere Gestaltung der neuen Gesellschaft. Wollte man dieselbe präcensiren, es würde immer nur ein einseitiges, wenig verläßliches Phantasiegebilde zum Vorschein kommen. Vielleicht geht man nicht weit fehl, wenn man die Organisation jedes einzelnen Arbeitszweiges etwa so sich vorstellt, wie heute die Post organisirt ist, selbstverständlich (?) mit Beseitigung aller dabei heute vorkommenden Schwächen und Ungerechtigkeiten. Die Post (und manche andere Arbeitszweige) zeigen heute schon, daß eine planmäßige Organisation jeder einzelnen Branche nicht allein sehr wohl ausführbar, sondern sogar sehr vortheilhaft und ersprießlich ist. Die Verbindung zwischen den einzelnen Arbeitszweigen kann man sich etwa so hergestellt denken, wie sich in dem Ministerium eines Landes die verschiedenen staatlichen Thätigkeiten vereinigen. Doch auf ein richtiges Bild von dem kommenden Gesellschaftszustande kommt wenig an." Schwerlich dürfte jemals mit frecherer Stirn auf frivolere Weise Umsturzpolitik gemacht worden sein.

Allein der unter allen Umständen zu einer „milden Beurtheilung" und zu einer „mehr historischen Auffassung" hinneigende Catheder-Philosoph möchte vielleicht geneigt sein, diese Sorte Zukunftspolitik als einen vereinzelten Auswuchs jugendlichen Leichtsinns zu nehmen und als solchen zu entschuldigen. Solchen Optimisten wollen wir an einem Beispiele zeigen, wie es mit der social-democratischen Seits cultivirten Moral aussieht! . .

Die Beilage zum „Volksstaat", der „Volkserzähler", bringt seit einer Reihe von Wochen eine Novelle, betitelt „Allerhand Proletarier" von A. Otto Walster. (Der Verfasser, jetzt Vertrauensmann der „Grundehrlichen" in Dresden, — war, beiläufig bemerkt, Anno 1866 Redacteur der officiösen „Nassauischen Landes-Zeitung", schmutzigen Angedenkens, und noch früher Feuilletonist eines großdeutschen Blattes in Leipzig). Diese Novelle schildert in der beliebten groben Holzschnittmanier das Elend der arbeitenden Classen, die gemeinen Gesinnungen der Bourgeoisie, den Edelmuth der kleinen Balletmädchen, die Rohheit ihrer Verführer und dergleichen. Der Conflict entspringt, soweit man bis jetzt sehen kann, aus folgendem Ereigniß: Julius ist der Sohn redlicher aber verarmter Eltern, die kümmerlich ihr Dasein fristen. Von den beiden Schwestern ist die eine zum Theater gegangen, die andere arbeitet für ein Stickereigeschäft. Julius ist Buchhalter bei einem Banker, welcher den Leichtsinn begeht, seinen jungen Mann „Mittags allein an der Casse sitzen zu lassen". Eines Mittags, als gerade 6000 Thlr. Cassenbestand vorhanden sind, kommt der schnöde „Jude" Lehmann und schwindelt dem armen Julius vor: Rumänier, die gestern noch 43 notirten, würden in Folge einer eben eingetroffenen Depesche aus Bucharest in Wien schon mit 53—58 gehandelt und müßten noch mehr steigen, während er (Lehmann) einen großen Posten mit 42 aus der Provinz an der Hand habe. Julius „ist Kaufmann", das heißt bei Otto Walster soviel als: er sieht ein, daß dies ein „Geschäft" und daß Lehmann sein Freund ist. Er denkt an die unglückliche Lage seiner Eltern, seiner Geschwister; er beschließt, mit dem Gelde seines Principals zu speculiren. Allein die Bucharester Depesche ist erlogen; das fragliche Papier bleibt auf 43; der „Jude" Lehmann geht mit den Rumäniern durch (warum er nicht lieber gleich mit dem baaren Gelde durchbrannte, verräth uns der Verfasser nicht); Julius wird flüchtig, mit Zurücklassung eines Cassen-Defects von 6000 Thalern.

Julius hat eine heimliche Zusammenkunft mit seiner Schwester Veronica. Ihr, dem „edlen Mädchen", das über die Vorurtheile der Welt erhaben ist, beichtet er. Und wie lautet das Urtheil? Einfach so: „Du hast ja nichts Böses gethan, Julius, Du hattest im Gegentheil die beste Absicht, etwas Gutes zu thun, in der Eile vergriffst Du Dich nur im Mittel und ließest obendrein die einfachsten Regeln der Vorsicht außer Acht. Ob Dich die handwerksmäßige Justiz deshalb verurtheilt, ist mir höchst gleichgültig, denn dafür bin ich ein menschlich denkendes und fühlendes Wesen und keine nach dem Codex sich und Andere richtende Maschine."

Nach diesem Rechtsspruch, den der Verfasser aus Gründen der social-demokratischen Moral fallen läßt, ist eine Unterschlagung ein verdienstliches Unternehmen, wenn man sie zu einem guten Zwecke ausführt, in den Mitteln (alias Speculationspapieren) sich nicht vergreift, und die Regeln der Vorsicht dabei nicht außer Acht läßt.

Wir möchten wissen, zu welchen Zuständen die Gesellschaft kommen würde, wenn ähnliche Moraltheorien in das Bewußtsein des Volkes übergingen?

Dr. W. Eras.

*) Aus dem „Deutschen Handelsblatt."

Civil-Ehe und Pfarr-Einkommen.

Der Evangelische Oberkirchenrath hat unter dem 15. v. M. nachstehendes Schreiben an den Cultusminister Dr. Falk gerichtet:

Berlin, den 15. Januar.

Die gegenwärtig im Landtage stattfindenden Verhandlungen über den von der Königlichen Staatsregierung vorgelegten Gesetz-Entwurf, betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung, begleiten wir mit dem vollen Interesse, welches die Wichtigkeit der in Rede stehenden Gesetzgebung und die weittragenden Folgen derselben sowohl für den Staat, als auch für die Kirche und speciell die unserem Amte unterstellte evangelische Kirche erheischen. Aus diesem Anlaß Aeußerungen, welche sachlich auf die Gestaltung der Gesetze eingehen, an Ew. Excellenz zu richten, halten wir bei dem Stande, in welchem gegenwärtig die Verhandlungen sich befinden, nicht für angemessen. Wohl aber fühlen wir uns durch denselben getrieben, Ew. Excellenz geneigte Aufmerksamkeit noch einmal für die finanziellen Folgen in Anspruch zu nehmen, welche die Aufhebung der kirchlichen Form der Eheschließung und der kirchlichen Standesbuchführung überhaupt für die evangelische Kirche unseres Amtsbereiches nach sich ziehen wird. Die Gebühren, welche für die Vollziehung der Taufen, der Aufgebote und Trauungen, so wie für die Ausstellung von Kirchenbuchszeugnissen an evangelische Geistliche, Küster und andere Unterbeamte, so wie an die Kirchenkassen bisher gezahlt worden sind, erreichen, wie wir Ew. Excellenz auf Grund specieller Ermittelungen bereits unter dem 7. Juni v. J. darzulegen uns beehrten, einen höchst bedeutenden Jahresbetrag: es kommen auf für Taufen mehr als 422,000 Thlr., für Trauungen und Aufgebote 443,000 Thlr., wovon für die Aufgebote allein, nach den aus zwei Provinzen vorliegenden Special-Nachweisungen der sechste Theil, also rund 70,000 Thlr., zu berechnen ist, für Ausfertigung von Kirchenbuchzeugnissen 105,000 Thlr., zusammen jährlich über 971,000 Thlr. In allen diesen Rubriken wird die Civilstandsgesetzgebung theils direct, theils folgeweise unzweifelhafte Verluste hervorrufen, deren einer Theil schon jetzt in bestimmter Summe nachzuweisen ist, während der andere seiner Höhe nach sich der Vorausbestimmung entzieht. Es fallen mit Nothwendigkeit fort, die Gebühren für Ausstellung von Kirchenbuchszeugnissen mit jährlich 105,000 Thlr. — die Belassung des bisherigen Kirchenbücher bei den Geistlichen bewirkt nur, daß dieser Verlust erst allmälig im Zeitraum von etwa 20 Jahren sich vollendet, — es fallen ebenso die Gebühren für Vollziehung der Aufgebote mit etwa 70,000 Thlr., weil neben der Civilstandsgesetzgebung ein nur kirchliches Aufgebot als kostenpflichtiger Act keine Berechtigung mehr hat. Sonach steigen die bestimmten Verluste der kirchlichen Einnahmen auf jährlich 175—180,000 Thlr. Was die in quanto unbestimmten Verluste betrifft, so zeigt die Erfahrung zwar mit Evidenz, daß in allen Ländern, in denen den Civilbehörden die Standesbuchführung übertragen ist, ein Theil der Ehen nicht kirchlich eingesegnet, ein Theil der Kinder nicht zur Taufe gebracht wird, die Höhe der Ausfälle aber ist sehr verschieden; gering in den Gebieten, welche unter der französischen Herrschaft im Beginn des Jahrhunderts die betreffende Gesetzgebung erhielten, größer in denjenigen, bei denen dies in den letzten Jahren geschah, exorbitant in einigen großen Städten der letzten Kategorie. Wir sehen ab von den Extremen und vergegenwärtigen uns, was gegenüber der wenig ausreichenden Zusammenstellung in Anlage 1. der dem Landtage zugegangenen Gesetzvorlage wohl hervorzuheben ist, daß in Baden im Jahre 1872, dem dritten nach Einführung der Civilehe, innerhalb der evangelischen Kirche des Großherzogthums, nach den amtlichen Erklärungen des dortigen Evangelischen Ober-Kirchenraths, bereits nahezu 10 pCt. der geschlossenen Ehen ohne kirchliche Trauung geblieben, daß ebenso 1872 in der Stadt Hamburg 8,66 pCt. aller Ehen nur bürgerlich geschlossen sind. Ein Ausfall von 10 pCt. bei Trauungen (einschl. Aufgebot) und Taufen ergiebt bei den vorgenannten hohen Gesammtbeträgen bereits rund 80,000 Thlr. Jahresverlust, ein Ausfall von nur 5 pCt., den inne zu halten wir kaum zu hoffen wagen, würde noch 40,000 Thlr. jährlich ausmachen. Dazu gerechnet den vorher entwickelten sicheren Verlust von 175–180,000 Thlr. stehen wir vor einer Gesammtsumme von weit über 200,000 Thlr. jährlich, die dem Einkommen der evangelisch kirchlichen Institute verloren geht.

Dies ist eine Sache der allerernstesten Bedeutung. Mögen immerhin einzelne Stimmen laut werden, die von idealistischer Anschauung geleitet, oder da sie in ihrem Lebenskreise nur wohldotirten Pfarrern gegenüberstehen, eine solche Einbuße gering schätzen und meinen, sie könne bei dem großen Zwecken der Gesetzgebung als ein dem Gemeinwohl dargebrachtes Opfer wohl getragen und verschmerzt werden. Ew. Excellenz, durch die Verhandlungen über Erhöhung der niedrigsten Pfarrgehälter auf 500 Thlr. in die speciellen Verhältnisse der Pfarrbesoldungen hineingeführt, haben hierüber ein besseres Urtheil und wissen, daß für die große Anzahl der schon jetzt ungenügend dotirten Stellen die entstehenden Verluste die schwerste Bedeutung haben, daß sie für die Kirche als Ganzes eine tief eindringende Schädigung ausmachen: wir stehen nicht an, zu sagen, sie werden für die große Zahl der neu gebildeten und kümmerlich dotirten Pfarrstellen in der Diaspora nicht selten legal sein; die evangelische Kirche, als Ganzes betrachtet, wird auf Geschlechter hinaus die Folgen dieser Einbuße an ihren nothwendigsten Subsistenzmitteln nicht überwinden. Ew. Excellenz können wir deshalb nur auf das Dringendste ans Herz legen, daß Hochdieselben jede sich darbietende Form der Auskunft benutzen wollen, um unsere Kirche vor solchen verhängnißvollen Consequenzen einer Gesetzgebung zu bewahren, deren wesentliche Veranlassung außerhalb der Verhältnisse dieser Kirche liegt.

Der Evangelische Ober-Kirchenrath. gez. Herrmann.

Breslau, 17. Februar.

Die große Debatte über das Militärgesetz hat in der gestrigen Sitzung des Reichstages begonnen. Mit großer Sachkenntniß und außerordentlicher Mäßigung hat Richter den Standpunkt, welchen die Fortschrittspartei in dieser Lebensfrage des Vaterlandes einnimmt, dargelegt; durch die ganze Rede zog sich der Gedanke, daß die Wehrkraft des Reiches nicht geschädigt werden dürfe; aber mit nicht minderer Entschiedenheit betonte der Redner, daß das Budgetrecht des Reichstages gewahrt werden müsse. Da war auch nicht Ein Satz, nicht Eine Behauptung, aus welcher man systematische Opposition deduciren könnte. Mögen Manchem die finanziellen Bedenken zu weit gegangen sein; immerhin sind sie einer reiflichen Erwägung werth. Wir bedauern, daß der auf ihn folgende Redner Graf Moltke nicht darauf einging; er vertheidigte mit allem Eifer den Standpunkt der Regierung vom praktischen Standpunkt aus, und es ist ja natürlich, daß seine Rede einen großen Eindruck machte, nimmt sie doch eine hervorragende Stelle in der Debatte ein.

Interessant ist, daß auch der Führer der Socialdemokraten, Hr. Hasenclever, seine Partei dagegen verwahrt, daß sie eine „reichsfeindliche" sei; im Gegentheil: auch er wolle nicht, daß das Reich wehrlos werde. Uebrigens haben wir seine Rede etwas radicaler erwartet. Er verlangt einjährige Dienstzeit und eine Milizarmee. Da fragen wir doch: Wozu? Gehörten wir zu der socialdemokratischen Partei, so würden wir den Antrag auf gänzliche Abschaffung des Militärs gestellt haben. Denn was soll in einem socialdemokratischen Volksstaate die Armee? Von Außen ist ein Angriff nicht denkbar, da ja alle übrigen Staaten Europas natürlich auch socialdemokratische Republiken sind, und das Innere ist ja das reine Paradies. Nein, wenn die Herren so gemäßigt auftreten, werden sie keine Propaganda machen, zumal wenn die Reden so mager und unbedeutend sind, wie die der Herren Hasenclever und Geib.

Der Kaiser von Oesterreich ist in Rußland in ebenso sympathischer Weise aufgenommen worden, wie der deutsche Kaiser bei seinem jüngsten Besuche. Alle maßgebenden russischen Blätter betonen die Herstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich und die Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens, welche in diesem Freundschaftsbunde der drei Mächte liegt. Vollkommen klar ist dieß in dem Trinkspruche ausgedrückt, welchen Kaiser Alexander beim gestrigen Galadiner ausbrachte (vgl. unter Petersburg) und der eben dadurch eine Bedeutung gewinnt, wie sie sonst derlei Höflichkeitsbezeugungen kaum beigelegt werden kann. In Frankreich wird man die Worte des russischen Kaisers hoffentlich beherzigen.

In Frankreich hat das Schreiben, welches Herr Rouher an den „Ami de l'Ordre" gerichtet hat, besonders auch den officiösen Organen viel zu schaffen gemacht. Das Urtheil derselben lautet ziemlich verschieden. Während nämlich der „Français" den ehemaligen Staatsminister Napoleons III. tadelt, weil er nach Ablauf der siebenjährigen Amtsdauer des Marschalls Mac Mahon durch ein Plebiscit über die definitive Regierungsform Frankreichs entscheiden lassen wolle, spricht sich das „Journal de Paris" bei weitem wohlwollender über die Kundgebung des Führers der bonapartistischen Partei aus. Das Blatt hält dafür, daß ein so geschmeidiger und practischer Kopf wie Rouher auf die Dauer nicht ermangeln konnte, den Fehler anzuerkennen, den er im November vorigen Jahres begangen habe, als er sich damals gegen das Septennat erklärte, welches doch der einzige Rettungshafen gewesen sei, der den Conservativen noch offen blieb. Auch habe man voraussehen können, daß die conservativen Gesinnungen Rouher's schließlich über seine Ungeduld und die Zumuthungen seiner Freunde den Sieg davontragen würden, da er nicht der Mann sei, einer Regierung, welche die Ordnung auf ihre Fahne geschrieben habe, systematisch Opposition zu machen. Das „Journal de Paris" fährt dann fort:

„Wir geben die Hoffnung nicht auf, alle bedeutenden Männer der imperialistischen Partei zu uns kommen zu sehen. Wer weiß, ob nicht der Prinz Napoleon selbst, der jetzt die entgegengesetzte Bahn einschlägt, schließlich in die Reihen der Vertheidiger des Septennats eintreten wird? Die Zeit ist ein großer Lehrmeister. Herr Rouher, der Führer der bonapartistischen Partei, erkennt das Septennat an, unterwirft sich demselben und empfiehlt es. Wenn ihm dies manche Ueberwindung gekostet hat, so beweist das nur, daß das Septennat große Fortschritte bei der Bevölkerung gemacht haben muß, um selbst bei den Gegnern Anerkennung zu finden."

In einem anderen Artikel des Leiborgans der orleanistischen Prinzen, welcher sich auch im „Soleil", dem Ableger des „Journal de Paris", befindet, werden die Herrn Rouher ertheilten Lobeserhebungen allerdings wesentlich eingeschränkt, wenn es daselbst heißt: „Wir wissen nicht, ob das Land für diejenigen sehr große Zärtlichkeit empfindet, welche es täglich von der ihm zugedachten Regierungsform und den Plänen unterhalten, die sie für sein zukünftiges Glück schmieden. Wir sind geneigt, das Gegentheil zu glauben."

Das rechte Centrum hat am 14. d. beschlossen, auf Rouher's Brief mit einem Manifeste zu antworten, das seine beglaubigte Auslegung des Septenniums enthalte. Broglie ist damit einverstanden. Die „Republique Francaise" wirft der National-Versammlung vor, sie habe von Anfang an immer das Gegentheil von dem bemerkt, was sie hätte thun müssen, und so arbeite sie jetzt Rouher in die Hände, nachdem sie die Sache Heinrich's V. rettungslos gemacht. Noch mehr, ihr, die dem Papste und dem Clericalismus so ergeben, sei es vorbehalten gewesen, zum ersten Mal in Frankreich die weltliche Absetzung des Papstes officiell aussprechen hören zu müssen; sie, die zu Anfang für die Decentralisation geeifert, befördere die Centralisation in einer Weise, vor der selbst das Kaiserthum zurückschreckte; so auch verleugne sie im Parlaments-Saale die erste Regel des parlamentarischen Systems, sich dem Willen der Nation zu fügen. Eine solche National-Versammlung gebe auch den Männern des Kaiserthums, das sie gebrandmarkt habe, wieder den Muth, auf die politische Bühne zu treten, und sie willige ein, durch die Unterstützung, die sie von den Bonapartisten annehme, dieselben zu rehabilitiren. Es ist, bemerkt eine Pariser Correspondenz der „K. Z." hierzu, viel Wahres in dieser Auffassung, nur hätte das Gambetta'sche Organ noch einen Schritt weiter gehen und bekennen sollen, daß diese Majorität der National-Versammlung und die Minister vom 25. Mai Alles gethan haben, was sie hätten vermeiden müssen, wenn sie im Auslande wieder zu Ehren und Ansehen gelangen und Vertrauen gewinnen wollten. In diesem Punkte aber sind Gambetta und Consorten in der National-Versammlung und in ihren Blättern kaum klüger und besser orientirt als Broglie und die Männer der moralischen Ordnung, ja, selbst die freiere Stellung derselben in Betreff der Clericalen wird wieder verwischt durch die Bornirtheiten des Radicalismus und Socialismus, denen Gambetta und die äußere Linke schmeicheln.

Das Ergebniß der englischen Parlamentswahlen liegt nun fast vollständig vor. Dasselbe läßt erkennen, daß England 192 Liberale und 293 Conservative, Schottland 42 Liberale und 17 Conservative, Irland 62 Liberale (Home-Rulers einbegriffen) und 32 Conservative gewählt hat. Von den Gewählten sind 425 alte Unterhausmitglieder, 213 dagegen neue, von denen mehrere allerdings in früheren Parlamenten gedient hatten. Die zukünftige

Majorität der conservativen Regierung stellt sich nun schon auf ungefähr 56 Mitglieder. Die nächste Frage ist die, von welcher Sorte der Conservatismus des nächsten Cabinets sein wird. Wie in Frankreich, sagt die „Times", gebe es auch in England einen Conservatismus, der bloß dahin abzielt, Alles beim Alten zu lassen, und wieder einen andern, der auf eine thatkräftige heimische und auswärtige Politik hinarbeitet und sich dabei auf den Volkswillen stützen will. Wenn die „Times" die Hoffnung ausspricht, daß die zukünftige conservative Regierung eine thatkräftige auswärtige Politik einschlagen werde, so ergeht sich der „Economist" dafür in entgegengesetzten Erwartungen. Derselbe schreibt nämlich:

„Wir glauben nicht im entferntesten an eine solche Wandlung. Wenn Lord Derby den Posten Lord Granville's übernehmen sollte, wird er genau so wie dieser handeln. Wahrscheinlich nicht mit dessen feinem Tacte, aber durchdrungen von demselben Bestreben nach Gerechtigkeit und von derselben Abneigung gegen Ostentation, wodurch Lord Granville so erfolgreich gewesen ist. Unsere auswärtige Politik wird den in neuerer Zeit eingeschlagenen Weg festhalten, und wir unsererseits halten die Auffindung eines besseren für unmöglich."

„Das ist nun gerade nicht die „allgemeine Ueberzeugung. Die „Saturday Review" ist der Ansicht, daß die Bildung eines Cabinets für Disraeli keine übergroßen Schwierigkeiten haben könne. Nur solle er sich in seinem zukünftigen Schatzkanzler nicht vergreifen. Als solchen empfiehlt das genannte Wochenblatt Sir Stafford Northcote und nächst diesem Herrn Cave (früheren Bank-Director und unter dem letzten Tory-Ministerium Vice-Präsident des Handelsamts); Auswärtiges; Lord Derby; als indischen Minister: den Marquis of Salisbury; als Colonial-Minister: Lord Carnarvon: als Minister des Innern; Herrn Gathorne Hardy. Es sind dieselben Namen, die für dieselben Posten nun schon die ganze letzte Woche über erwähnt worden waren. Der „Spectator" warnt vor dem Vorschlage Disraeli's, einen Theil des Ueberschusses an die Nothleidenden in Indien abzugeben. Durch eine derartige Schenkung würde der ganze Staatshaushalt Indiens in Verwirrung versetzt werden. Ungleich zweckmäßiger wäre es, wenn der indischen Regierung durch das Parlament eine Anleihe von etwa 10 Millionen L. auf fünf Jahre gegen 3½procentige Verzinsung bewilligt würde. Es handle sich, genau genommen, in Indien gar nicht um Geldmangel und Almosen, da die dortige Regierung auf eigenen Füßen zu stehen und jeder Zeit Geld zu vier Procent aufzunehmen im Stande sei.

Daß die Parlamentswahlen die weiteren Versammlungen, welche in England den Sympathien für Deutschland im Kampfe mit dem Ultramontanismus Ausdruck geben sollen, nicht wenig beeinträchtigen würden, war wohl vorauszusehen. In der That ist nicht nur die Aufmerksamkeit des Volkes abgelenkt, sondern es sind auch die Vorstandsmitglieder der organisirenden „Protestant Association" meist durch Wahlgeschäfte von London entfernt. Bald soll der Vorstand wieder zusammentreten, und die weiteren Versammlungen in Provinzialstädten werden dann eingeleitet werden. Auf den 25. Februar ist ein Meeting in Glasgow angesetzt, welches von der West of Scotland Protestant Association ausgeht, einen neuen Verein, der sich zum Motto einen Satz aus der „Times" vom 24. December v. J. gewählt hat, worin es heißt: „Wenn sich aus der Geschichte mit Gewißheit eine Wahrheit entnehmen läßt, so ist es die, daß der größte Feind des Gewissens, der gewissenloseste Anwalt der Verfolgung, der Despot häuslichen und socialen Lebens die römisch-katholische Kirche gewesen ist." Der Verein richtet sich im Allgemeinen gegen den Ultramontanismus, dessen Vorwärtsschreiten er in dem Syllabus und der Unfehlbarkeitslehre erblickt. Er verkörpert also so zu sagen schon bleibend den Sinn der im Fortgange befindlichen Demonstrationen. In seinem Prospect macht er auf die Vermehrung der eigentlich verbotenen Klöster, die Zunahme der Jesuiten in England aufmerksam, und weist auf den Kampf in Deutschland hin, der für England ein Vorspiel dessen sei, was auch dort in Scene gesetzt werden soll.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

6. Sitzung vom 16. Februar.

(Schluß.)

Abg. Graf Bethusy-Huc: Es ist schwer, nach einer solchen Rede, die in anderen Parlamenten unbedingt die Debatte geschlossen hätte, noch mit der Erörterung von kühleren Erwägungsgründen an diesen Platz zu treten. Von Kämpfen auf kirchlichem und militärischem Gebiet wird die Entstehung des deutschen Reiches eingeleitet, und es ist dies erklärlich, wenn es wahr ist daß Freiheitsliebe, Gottesfurcht und Kriegstüchtigkeit die drei Grundlagen des deutschen Volkscharakters sind. Die Frage der Militärorganisation ist eine segensreiche und verhängnißvolle Erbschaft, welche das deutsche Reich aus dem einzigen rein deutschen und zugleich im modernen Sinne wirklichen Staat vor Bildung des Reiches, nämlich aus Preußen mit übernommen hat. Es haben dort die Wirren ihre Entstehung gehabt durch die verschiedenen Auffassungen, welche auf der einen Seite die persönliche Stellung der Staatsoberhaupts zu der Armee confundirten mit der Stellung, welche die Armee als Glied in dem gesammten Staatsorganismus einzunehmen berufen war, und in der Auffassung auf der andern Seite, welche auf diese letztere Stellung der Hauptaccent legte und die Armee völlig der militär-parlamentarischen Controle unterwerfen wollte. Auf der einen Seite wollte man Alles durch Verordnung festsetzen, auf der andern die jährliche Budgetfeststellung als Norm für die Regelung der Armeeverhältnisse ansprechen. Daraus entstand der Conflict und wird immer wieder entstehen, so lange diese Verschiedenheit der Grundanschauungen nicht ihre Ausgleichung gefunden hat. Das Budgetrecht, wie früher mein Freund Friedenthal ausgeführt hat, unterscheidet sich von anderen Gesetzen wesentlich dadurch, daß es einmal nur auf 1 Jahr gilt und dann von selbst erlischt, und jener, daß es nicht im Stande ist, andere bestehende Gesetze durch seinen bloßen Eintritt abzuändern, wie dies durch die Praxis aller Parlamente als Maxime festgehalten ist. Darnach charakterisirt sich das Budgetrecht als ein Recht der Theilnahme an der Verwaltung, als ein Ausführungsgesetz für die Summe aller anderen bestehenden Gesetze. Ein Budgetrecht, welches sich über diese Grenze ausdehnt, hat dem Staat selbst mehr geschadet wie genützt; in den preußischen Conflicten, wo die Landesvertretung mehr forderte, wie ihr zustand, blieb in Folge dessen sein Einfluß auf die anderen Verwaltungszweige ebenfalls wirkungslos. Wir haben hingegen durch das Pauschquantum einen erfolgreichen Gewinn für die Vermehrung der Rechte des Reichstages erzielt, und wollen wir diesen Gewinn bewahren, so müssen wir das Budgetrecht eindämmen durch Organisationsgesetze, wie es schon auf den meisten Gebieten des Staats geschehen ist, und daß sonach der Reichstag nur solche Posten absetzen kann und darf, die ihre Entstehung durch das Budget und nicht durch ein Gesetz erlangt haben. Die Regierung bietet uns in dieser Vorlage die Hand zu einem Organisationsgesetze; die Aushebung, Entlassung, Steuererhebung, bisher in Verordnung geregelt, unterstellt sie jetzt einem Gesetz; und ich will dem Abgeordneten Richter bemerken, daß auch wir auf diesen Gebieten Amendements in Erwägung ziehen werden. Aber wenn wir einzelne Theile der Vorlage einer Verbesserung für fähig halten, und wenn wir mit Ihnen den Rechtsstaat anstreben, so erblicken wir darin noch keine Negation des Militärstaates, vielmehr ein Correlat desselben. Staaten erhalten sich durch die Mittel, womit sie gegründet sind, und Preußen, der Kern des Reiches, war ein Militärstaat, und blieb dabei stets ein Rechtsstaat. Die Militärstärke des Reiches muß gesichert sein, um uns im Innern den Culturaufgaben hingeben zu können, wir werden den Frieden nur erhalten, wenn wir die Macht haben werden, ihn zu gebieten. Denn Allianzen wird ein großer Staat nur haben, wenn er mehr in die Compagnie bringt, als man von ihm fordert, und des deutschen Reiches Machtmittel dürfen daher nicht geringer sein, wie die seiner Nachbarn. Nothwendige Gelder für Militärzwecke zu verweigern halte ich für ein Verbrechen; und Deutschland ist reich genug, für seine Sicherheit zu sorgen. Erst Macht, dann Freiheit und die Erfüllung derjenigen Culturzwecke, welche in einem freien Rechtsstaate gefördert werden können. Wir halten dieses Gesetz für ein nothwendiges, um die Militärverfassung, wie die anderen Zweige unseres Staatslebens in den gemeinsamen Organismus einzufügen, so fragt sich nur, ob § 1 über die Präsenzstärke des Heeres im Gesetze nothwendig ist. Der Abg. Richter will lieber ein zehnjähriges Pauschquantum als ein Organisationsgesetz mit dem einzigen Gegenstande, der ein solches Gesetz rechtfertigen kann, mit der Organisation der Cadres, d. h. der Präsenzstärke. Wenn weiter der Abgeordnete Richter eine Fixirung der Kriegspräsenzstärke will, so ist er entschieden auf einem Irrwege. Diese wird durch das Bedürfniß geregelt, und eine Großmacht hat das Recht und die Pflicht, sich bereit zu halten, im Nothfalle alle ihr zu Gebote stehenden Mannschaften auszuheben; die Grenze ist die Zahl der waffenfähigen Männer, doch sie sollen auch zu wirklichen Soldaten gemacht werden und das ist nur durch Cadres möglich. Die Kriegspräsenz wird sich eben auf die Gesammtheit der Nation stützen. Wenn ich auch zugebe, daß es sich nicht empfehlen würde, die latente Wehrkraft des Volkes dauernd zu schädigen und im vorübergehenden Falle dann eine größtmöglichste Zahl von Streitern in möglichst viele Kadres einzureihen, so kann doch von einer solchen Ueberlastung der latenten Wehrkraft, des Volksvermögens, in dem hier geforderten in keiner Weise die Rede sein. Ich glaube sogar, daß für die Einstellung nur des größten Theiles waffenfähiger Männer für den Kriegsfall die gegenwärtige Zahl der Cadres unbedingt nothwendig ist; und nun gehe ich noch einen Schritt weiter und sage, daß die gegenwärtigen Cadres in ihrer Zusammensetzung bereits so geschwächt sind, daß sie, sollen sie anders ihren Zweck, eine Schule für den Soldaten zu sein, erfüllen, in höherem Maße nicht geschwächt werden können. Daraus folgt weiter, daß die gegenwärtige Präsenzstärke nicht herabgedrückt werden kann. Wenn der Abg. Richter eine dauernde Präsenzstärke als horrendum bezeichnete und zum Beweis anführte, daß in den großen Nachbarstaaten etwas derartiges nicht vorhanden ist, so will ich das Muster für unsere Heeresorganisation nicht aus drei Staaten herleiten, von denen zwei durch uns und der dritte durch einen anderen der drei geschlagen worden sind. Es dürfte ein Zweifel darüber sein, ob nicht die Kriegspräsenz je nach dem wechselnden Bedürfniß dem Budgetrecht des Reichstages zu unterliegen hat; und de facto ist das der Fall; der Kaiser bewilligt allerdings die Mobilmachung, das erforderliche Geld aber bewilligt der Reichstag. Im Falle eines ungerechten, schädlichen Krieges wird es Recht und Pflicht des Reichstages sein, die Mittel dazu nicht zu bewilligen. Die Cadres sind aber kein wechselndes Bedürfniß, da sie den Zweck haben, die Schule des Volks für die Armee zu sein in einem 12jährigen Cursus. Dies erheischt mehr als die Justizverwaltung oder die Verwaltung des Innern eine dauernde Bewilligung. Für die Ewigkeit machen wir keine Gesetze; möglich, daß in langen Jahren hinaus eine Zeit kommt, wo eine geringere Friedenspräsenz erforderlich ist, dieser Fall wird aber erst eintreten, wenn andere Staaten mit der Abrüstung vorangegangen sind, dann müssen wir die Initiative zu legislatorischen Abänderungen ergreifen, falls dies nicht von anderer Seite geschieht. Unser Budgetrecht wird immer auch von der Militärverwaltung respectirt werden müssen, da Veränderungen in der Militärverwaltung eintreten werden, die nicht immer Erhöhungen des Etats sind, und wir dann immer unser Einspruchsrecht behalten. Beim Pauschquantum konnte die Regierung den bewilligten Präsenzstand nicht halten wegen der Unzulänglichkeit der Summe von 225 Thlr.; die ersparten Mittel durfte sie aber zu andern Zwecken verwenden. Jetzt dagegen muß die Regierung die in den Specialtiteln bewilligten Mittel zu den von uns angegebenen Zwecken verwenden oder etwaige Ersparnisse zur Abrechnung bringen lassen. In dem von Hrn. Richter bereits ins Auge gefaßten Etat für 1875 sind re vera solche Abgänge schon gemacht. Da die Rekruteneinstellung in der Regel später erfolgt, als die Entlassung der Reserven, so entsteht ein Monat, in dem die vorgeschriebene Präsenzzahl thatsächlich nicht vorhanden ist. Dieses Vacuum bringt eine Ersparniß von mehreren Millionen zu Wege. Das ist ein sehr wesentlicher Unterschied, daß durch die Vorlage dieses Gesetzes die Reichsregierung gegenüber dem bisherigen Zustande auf das Recht, die Formationen zu verändern, wirklich verzichtet. Ist nun ein Bedürfniß für diesen Präsenzstand vorhanden, so müssen wir das auch anerkennen, und daß wir reich genug dazu sein werden, bezweifle ich keinen Augenblick. Die Mittel dazu werden sich finden in den Ueberschüssen des Vorjahres oder in einer Steuer oder Anleihe, die dem deutschen Reiche noch lange nicht so theuer kommen, wie eine verlorene Schlacht. Ich möchte es nicht unterlassen, den Herren links ins Gedächtniß zu rufen, daß in den Jahren, wo sie mit uns die Kriegsgefahr vorausgesehen haben, das sie nicht abgehalten hat, aus dem Schooße der Fortschrittspartei heraus einen Antrag auf Abrüstung zu stellen. (Sehr wahr! rechts.) Die Consequenz dieses Verfahrens ist mir mindestens unverständlich. Meine Herren, fördern Sie mit uns Freiheit und Recht im Innern dadurch, daß Sie das Reich nach außen sicher stellen. (Beifall rechts.)

Abg. Hasenclever: Man spricht immer von den Socialdemokraten als von einer reichsfeindlichen Partei; dagegen wollte ich von dieser Stelle aus protestiren. Wenn man nämlich das Reich mit der jetzigen Reichsregierung und den Macht habenden Gewalten identificirt, mag man Recht haben; wir sind Gegner der jetzigen Gewalthaber, aber nicht des Reichs. Meine Absicht ist es nicht, das Reich wehrlos zu machen, aber ich will nicht, daß man sich durch die 20jährige Dienstzeit ein Eroberungsheer schafft; für ein Vertheidigungsheer bin ich ebenso eingenommen wie jeder Andere. Wenn der Graf Moltke gemeint hat, daß ein Milizheer den Anforderungen nicht genügen würde, nun, wir wollen es ja nicht sogleich einführen, wir sind mit Abschlagszahlungen zufrieden, und die einjährige Dienstzeit hat schon vor nicht langer Zeit die Fortschrittspartei gefordert. Man hat uns immer gesagt, wenn die Einheit Deutschlands einen Schritt weiter macht, dann können wir uns mit einer geringeren Dienstzeit begnügen; als 1866 die Fortschrittspartei die Mittel zum Kriege verweigerte, hieß es, dieser Krieg wird nur geführt, um Deutschland einig zu machen. Wenn das geschehen, können wir eine kleinere Dienstzeit einführen, weil Preußen dann nicht allein die Lasten zu tragen hat; das wurde in der officiösen Presse gesagt. Jetzt, wo in Deutschland vollständige Einigkeit herrscht, wird immer noch nicht an eine Abminderung der Dienstzeit gegangen. Wenn der Abgeordnete Graf Moltke für die dreijährige Dienstzeit eingetreten ist, so kann ich auch an einige historische Beispiele erinnern, die das Gegentheil beweisen. Das Bundesgesetz schrieb vor 1866 in einzelnen Staaten nur eine 1½jährige Dienstzeit vor; die Hannoveraner sollten nur 1½ Jahr unter den Fahnen stehen, haben aber auch diese Zeit noch nicht ganz auszuhalten brauchen; aber auch Graf Moltke wird zugestehen, daß bei Langensalza die Hannoveraner, trotzdem sie schlechter bewaffnet waren als die Preußen, sich ganz brillant geschlagen haben. Aber was ist denn der Kernpunkt der ganzen Frage? Wenn man ein Vertheidigungsheer mit einjähriger Dienstzeit schafft, so wird dadurch das Budget vermindert, es kann mehr für die allgemeine Bildung verwendet werden, daraus entsteht dann wieder die größere Wehrpflichtigkeit; dann bekommen wir Soldaten, die sich freudig für eine Idee schlagen. Wenn der Graf Moltke gesagt hat, daß wir durch die dreijährige Dienstzeit Soldaten bekommen, die sich aus Pflichterfüllung schlagen, nun, ich bin in Frankreich gewesen, und habe gefunden, daß die meisten Soldaten in Frankreich sich geschlagen haben, weil sie gezwungen wurden (Bewegung); so wird es bei allen Soldaten sein, die in langjähriger Dienstzeit disciplinirt werden (Heiterkeit). Ich weiß ja, daß Ihre Ansichten nicht die meinigen sind; ich kann auch Ihre Heiterkeit ganz gut verstehen; das wird mich aber nicht abhalten, meine Ansichten zu entwickeln. Bei der Ausbildung der Jugend bin ich geneigt durch ein größeres Unterrichtsbudget, durch Verpflanzen des Turnunterrichts in die Schulen, die Jugend gewissermaßen wehrhaft zu machen. Wenn man diese Punkte kultiviren würde, würde man ein wirklich gutes Vertheidigungsheer schaffen, ohne die deutsche Wehrkraft zu schwächen. Man hat so oft von der hohen Aufgabe Deutschlands gesprochen und ich bin am Wenigsten geneigt, ihm dieselbe abzusprechen, aber ich glaube, daß dieselbe in etwas Anderem liegt, als darin, daß man am Fertigsten ist, den Feind niederzuwerfen. Man muß sie darin suchen, daß man im Innern Ruhe und sociale Ordnung herstellt. Heute ist nicht die Gelegenheit mich näher über sociale Ordnung und Unordnung auszulassen; es wird sich eine Gelegenheit bieten, wo wir diesen Punkt näher besprechen können. Wenn Sie sich der Culturaufgabe hingeben wollen, befreien Sie Europa von dem Kriegsalp. Man sagt nun zwar, wenn die Franzosen und Russen ihre Heere vermehren und schlagfertig machen, müssen wir es auch thun. Wir sind gegenwärtig die stärkste Nation, und Pflicht der stärksten Nation wäre es, voranzugehen mit dem guten Beispiele. Schaffen Sie also ein Vertheidigungsheer, verurtheilen Sie die Eroberung und dann erst können Sie sagen, Deutschland marschire an der Spitze der Civilisation.

Abg. Lasker: Ich weiß nicht, ob ein Vertheidigungsheer anders geschult sein muß, als ein Eroberungsheer; auch der Vorredner hat die Differenzpunkte nicht näher entwickelt. Ich glaube auch, der hochverehrte Abg. Graf Moltke hat die Idee der Einführung einer Miliz siegreich zurückgeschlagen und wird darin der Mehrheit des Hauses sicher sein. Da wir es bei diesem Gesetz mit einer Menge technischer Verhältnisse zu thun haben, an welche sich unsere Begriffe erst gewöhnen müssen, so beantrage ich, das ganze Gesetz an eine Commission zu verweisen. Ueber diese technischen Punkte müssen wir uns verständigen, damit wir nicht im Dunkeln kämpfen; und diese wechselseitige Verständigung wird wenigstens für die Zukunft der Anfang einer Einigung sein. Ich würde bei der ersten Berathung gar nicht das Wort ergriffen haben, wenn ich nicht die Regierung zeitig genug auf die Differenzpunkte aufmerksam machen wollte, damit sie sich vorbereiten kann, uns zu widerlegen oder einen Verständigungspunkt aufzusuchen. Bei der allgemeinen Wehrpflicht hält sich Jeder für eine Art von Sachverständigen, wie dies ja auch der Vorredner für sich in Anspruch nahm, indem er Bei-

---

Aus meinem Skizzenbuche.*)

Von Friedrich Spielhagen.

III.

Wie die Wellenschaumgeborne
— — — in Schönheitsglanz.
Heine.

Man muß es in Neapel doppelt behaglich in seinem Gasthofe haben, da man der vielbewunderten, vielgerühmten, vielgelobten Stadt alle möglichen schmückenden Beiwörter geben kann, nur nicht das eine: behaglich. Oder es wäre denn eine ganz eigen angelegte Natur, der es behaglich würde in diesen langen, schmalen, verzwickten, gewundenen zum Theil steil aufsteigenden, fast überall von himmelhohen, überaus häßlichen Häusern eingefaßten Straßen und Gassen und Gäßchen, durch die sich eine unzählige Menge Volkes vom Morgen bis tief in die Nacht unter ohrenzerreißendem, nervenerschütterndem Lärmen drängt und wälzt; — der es behaglich würde auf diesen endlosen Quais, in diesem Gewirre der Hafenanlagen, wo hier eine lange und dort eine kurze Mole in's Wasser schießt, hier ein Castell aufragt, dort eine Douane den Blick hemmt, dort ein Thor im wunderlichsten Zopfstyl, das hart am Ufer steht und offenbar nur Coulisse ist; und wo überall: auf großen und kleinen Molen, an den Quais, wo stolze Schiffe ankern und auf sandigen Strandplätzen, wo halbverrottete Boote in der Sonnengluth auseinander fallen, sich neben dem fleißigen Arbeiter nur zu viel des lumpigsten Lumpengesindels umhertreibt und faullenzt.

Schon, daß es so äußerst schwierig ist, sich von Neapel ein einigermaßen klares Bild zu machen, ist für den gewissenhaften Reisenden ein mißlicher Umstand, der unmöglich zu seiner Behaglichkeit beitragen kann. Und dabei spreche ich nicht von der geistigen Physiognomie der Stadt, so zu sagen, sondern nur von dem Situationsplan, von ihrer Topographie.

The mountains look on Salamis,
And Salamis looks on the sea —

singt Lord Byron; aber wer das für unsern Fall frei übersetzen wollte:

Die Berge schau'n auf Napoli,
Und Napoli schaut auf die See —

könnte ja ganz entschieden den Beweis der Wahrheit seiner Schilderung antreten und jedes Item einzeln und auch in der Reihenfolge als vorhanden nachweisen, und würde doch für die Schilderung nicht nur nichts geleistet, ja im Grunde eine ganz falsche Vorstellung erweckt haben.

Wer z. B. wähnte Neapel nicht in einer schönen glatten Kurve an dem Innern des Golfes hingelagert? Und doch ist dieses Bild gänzlich falsch, da die Stadt, nach dem Meere hin, durchaus die Form einer riesigen 3 hat, so daß Der, welcher in dem oberen (kleineren) Bogen — in der Chiaga, sagen wir — steht, von dem, was jenseit des Vorsprungs — des Castell del Ovo — in dem unteren größeren Bogen liegt, absolut nichts sieht, und umgekehrt. Wer meint nicht, daß Der, welcher von Neapel aus auf's Meer blickt, nach Westen schauen müsse? und bereits Franz Ziegler in seinen vortrefflichen Reisebriefen hat darauf aufmerksam gemacht, daß „Neapel, indem es den Rücken gegen die Berge nach Westen legt, nach Osten auf seinen Golf sieht"*).

Aber das Alles ist es nicht; die Sache vielmehr, glaube ich, die, daß Neapel gar keine einfache Größe, wie Salamis oder auch Berlin, Spandau oder Treuenbrietzen, sondern, so zu sagen, ein Collectivbegriff, oder richtiger: eine Collectiv-Vorstellung, eine Menge von Vorstellungen ist, die, wenn man das Zauberwort ausspricht, in der Seele des Sicherinnernden zugleich mehr oder weniger lebendig werden, und die man — natürlich vergeblich — für den Laien in einem Bilde zu concentriren sucht. Neapel ist eben, von keinem Punkte aus gesehen, ein Bild — es ist immer und überall eine Gallerie von so anziehenden, farben- und formenprächtigen entzückenden Bildern, daß das Auge des Beschauers, geblendet von dem Glanz, trunken von der Fülle, ruhelos von einem zum andern schweift; es ist nie und nimmer ein einzelner Ton, so zu sagen, oder auch ein Instrument, eine Stimme, — es ist immer ein brausender Chor mit voller Orchesterbegleitung; es ist überhaupt keine einzelne Stadt, — es ist eine schimmernde Garnitur von Städten, Städtchen, Ortschaften, Villen, Ruinen, hart am Strande, auf den Uferhöhen, auf den Bergen; es ist dieser vielgekrümmte und gewundene Strand selbst, und diese Uferhöhen, diese Berge, die in einem ungeheuren, meilenweiten Hufeisen sich um das Meer reihen und übereinanderthürmen; — es ist vor Allem auch diese weite, in Glanzblau schimmernde oder von weißen Wellen gefurchte Meeresfläche, und — last not least die bald klar hervortretenden, bald in Duft verschleierten, dem Busen vorgelagerten Inseln: Procida, Ischia, Capri — das Alles, oder da man das ungeheure Ganze von keinem Punkte aus übersieht, was man von diesem Allem auf dem gegebenen Punkte gerade übersieht: das ist in der Erinnerung Neapel.

Ich verwahre mich hier ernstlich gegen die Unterstellung, als bildete ich mir nun heimlich doch ein, das Unmögliche fertig gebracht und Neapel oder, wenn man lieber will, den Busen von Neapel so geschildert zu haben, daß der Kenner zufrieden wäre, und der Nichtkenner sagen dürfte: nun weiß ich Bescheid. Man kann dort wochenlang umherstreifen und kennt sich noch immer nicht aus, wie der Wiener sagt; oder kommt doch erst allmälig dahinter und gewiß nicht eher, als bis man nicht nur in Neapel selbst rastlos auf der Jagd nach Aussichts- und Orientirungspunkten gewesen ist, sondern auch vom Cap Misen bis nach der Punta della Campanella alle die Orte besucht hat, welche in dem großen Orchester eine Stimme haben. Und überall und überall wird man mit derselben Schwierigkeit kämpfen müssen, nämlich: daß gerade da, wo man sicher sein könnte, einen bedeutenden Ausblick zu haben, kein Zugang zu finden, oder der Eingang verschlossen ist. Denn in diesem ungeheuren Rund ist jeder Punkt, der eine Menschenansiedelung duldete, im Laufe der Jahrtausende auch sicher besiedelt worden, von dem Rande der Felsenhöhe, die lothrecht hunderte von Fußen in's Meer stürzt, bis zum flachen Strande, in dessen Sande die Welle verrinnt. Und diese Besiedelungen und Anlagen, seien es nun Paläste oder Ruinen, Häuser oder Hütten, Orange-Gärten oder die gewölbten Mündungen der Kloaken, oder was immer — schieben sich nur gar zu gern zwischen den gleichviel ob steilen oder flachen Rand des Ufers und den Uferweg, auf dem sich der Aussicht durstige Wanderer befindet, so daß er im Bewußtsein der unmittelbarsten Nähe aller der Herrlichkeiten, die ihm so mitleidslos vermauert werden, bei einiger nervöser Anlage Tantalusqualen leidet und bei decidirt cholerischem Temperament einfach zur Verzweiflung gebracht wird. Und hier kommt noch ein Uebelstand, dessen ich nur ungern Erwähnung thue, den ich aber doch, weil er leider zum Gesammteindruck des Bildes gehört, nicht übergehen kann. Gelingt es einem nämlich wirklich einmal, bis an das Meer vorzudringen, so ist es nicht immer die heilige Thalatta, aus der die Wellenschaumgeborene hervorschweben könnte — so ist es nur zu oft, besonders bei Neapel manchmal auf hunderte von Schritten hinaus, ein von allen möglichen und unmöglichen Abfällen mensch-

*) Der Autor wird unbefugten Nachdruck gerichtlich verfolgen.

*) Franz Ziegler, Gesammelte Novellen und Briefe. III. p. 221.

spiele hervorsuchte, die er für seine Anschauung günstig deutete. Aber trotzdem fehlt uns sehr viel, um Alles genau beurtheilen und unsere zwar bescheidene, aber zuletzt doch entscheidende Meinung sachgemäß abgeben zu können. Denn in Deutschland haben wir nun schon seit einer Reihe von Jahren keinen Militäretat discutirt, so daß ich für meine Person der ersten derartigen Berathung mit Besorgniß entgegensehen. Einig sind wir darin, daß wir dem Lande geben wollen, was es zu seiner Vertheidigung braucht; ich glaube, es wird im Hause nicht die Meinung vertreten sein, daß andere Bedürfnisse früher in Frage kommen, als der Vertheidigungs- und Wehrzustand des Landes; ich glaube nicht, daß man einem Organisationsgesetze sich entgegenstellen wird, man wolle darauf nicht früher eingehen, als bis eine anderweite Forderung erfüllt ist. Ich bin aber auch überzeugt, daß das Budgetrecht des Reichstages auch im Militäretat unverkümmert sein muß. Ich bin von den höchsten militärischen Autoritäten im Norddeutschen Reichstage gefragt worden, was denn eigentlich das Budgetrecht sei; man hat es immer als eine Art Feind des Militärstandes gehalten. Nach einer erläuternden Discussion schwanden diese Ansichten zu meiner Freude. Ich will in einigen Worten erläutern, wie wir dieses Recht auffassen. Der Staat hat so viele Zwecke zu erfüllen und bei jedem einzelnen Zwecke werden erhebliche Mittel in Anspruch genommen. Wer sich speciell mit einem Zwecke beschäftigt, ist der Meinung, daß dafür in erster Linie Alles aufzuwenden ist. Das ist der Krieg der Ressorts. Jeder Minister stellt die größte Forderung und selbst in der Volksvertretung wird das gethan von Seiten der Interessenvertretung. Schon innerhalb der Verwaltung muß deshalb eine Ermäßigung eintreten, die gewöhnlich vom Finanzminister ausgeht. Da wir einen solchen im Reiche leider noch nicht haben, so muß das Parlament diese moderirende Wirkung ausüben. Deshalb wird dem einen Minister sein Etat beschnitten, der andere Minister wird zu größeren Forderungen getrieben. Die Mahnung der Volksvertretung zu Mehr- oder Minderausgaben hängt also ganz von dem Verhalten der Regierung ab. So treibt man in Frankreich und Italien jetzt zu Mehrausgaben für das Militär, in Preußen zu Mehrausgaben für Beamtengehälter. Wenn wir es je erleben sollten, daß eine deutsche Regierung für die Zwecke der Landesvertheidigung zu wenig ausgiebt, so werden wir sofort bereit sein, auch für diesen Zweck zu Mehrforderungen zu treiben; bis jetzt bedurfte es dazu einer Ermunterung der Volksvertretung nicht.

Ich halte es für bedenklich, wenn die Landesvertheidigung, die ja nicht blos an Geld, sondern auch an Menschenjahren Mittel im hohen Maße fordert, so eingerichtet ist, daß die Landesvertretung ihr volles Controllrecht dabei nicht ausüben kann. Die Feststellung eines Präsenzstandes der Armee hebt aber das Budgetrecht des Reichstages geradezu auf. Er hat dann nur noch zu discutiren über die Materialien, Löhnungen und Competenzen für die Mannschaften, und über die Extraordinarien für Festungs- und Kasernenbauten. — Wir brauchen zu Mehrausgaben durchaus nicht zu ermuntern, aber ich zweifle doch noch sehr, daß die für Unterhaltung der Unteroffiziere gewährten Mittel sich lang in der wünschenswerthen Qualität erhalten werden, welche die Regierung anstreben muß. Schon gegenwärtig hat man durch Abänderung des Invalidengesetzes Abhilfe zu verschaffen versucht. Ich scheue mich die Summe zu nennen, die ich für nothwendig halte, wenn dem Unteroffizierstande dauernd geholfen werden soll; ich will aber andeuten, daß bei einer Zulage von nur 50 Thalern jährlich schon die Mehrausgaben von 2,600,000 Thlrn. sich herausstellen würde. So wie einmal die Zeit festgestellt ist, wird an den Ausgaben nicht viel zu mäkeln sein, wir müssen dann den Mann erhalten und für die nöthigen Gebäude sorgen. Wenn also der wahre Kern des Budgets in der Frage liegt, ob und wie viel Mannschaften bei der Fahne behalten werden sollen, so glaube ich, daß es viel schlimmer als absolute Herrschaft ist, wenn der Reichstag auf die Kritik derjenigen Posten beschränkt wird, welche er loyaler Weise nicht ablehnen kann. Aber ich glaube auch nicht, daß die Präsenzstärke im § 1 absolut nothwendig zu dem Zustandekommen des Gesetzes ist; denn aus der Zahl der Bataillone folgt sie nicht; denn die Bataillone sind ja thätsächlich in wachsender Stärke erhalten, und man hat durch Beurlaubungen Ersparnisse erzielt, ohne daß dadurch die Wehrkraft erschüttert worden ist. Ich halte mich auch nicht für berechtigt, einen Gesetzesparagraphen zu formuliren, der den Reichstag und alle seine Nachfolger bindet. Schon bei der Berathung des Pauschquantums habe ich ein Mahnwort ausgesprochen, das leider nicht befolgt ist; ich habe damals gesagt, daß kein Zeitpunkt so günstig sei, die Discussion des Militäretats zu beginnen, wie der damalige; als Mitglied der liberalen Partei kann ich sagen, daß ich nichts sehnsüchtiger erwartet habe, als die gesetzliche Ordnung des Militärstandes, um fortan die Landesvertheidigung aus der politischen Agitation und Opposition auszuscheiden. Als im Herrenhause die Rede darauf kam, daß so viele Ausgaben im Extraordinarium eigentlich in das Ordinarium übernommen werden könnten, antwortete der Finanzminister, daß er noch nicht wisse, welche Anforderungen das Reich an Preußen stelle. Ich bin der Meinung, daß die absolute Ziffer im § 1 nicht die einzige Möglichkeit ist, das Organisationsgesetz zu lösen, wie es die Regierung wünscht. Man will sich durch die Ziffer dem Reichstage und dem Bundesrath gegenüber schützen. Ich glaube, daß ein Reichstag und ein Bundesrath, der dem Lande die zur Vertheidigung nothwendigen Mittel verweigern will, vor dem Lande nicht bestehen kann. Durch die Streichung des § 1 würde eine sachliche Schädigung nicht erfolgen, wir würden aber ohne denselben zu einer Verständigung gelangen. Die Liberalen haben bei keiner Gelegenheit geschwankt, die Mittel zu bewilligen, die zur Vertheidigung des Landes für nothwendig gehalten wurden. (Beifall.)

Abg. Dr. Gneist: Ich habe immer die Ueberzeugung gehabt, daß es eben so dringend rathsam wie nothwendig ist, bei der Berathung des Militär-Etats gewisse Grundprincipien derart festzustellen, daß sie weder durch einseitige Verordnungen der Regierung noch durch einseitige Beschlüsse der Landesvertretung geändert werden können und daß diese gesetzliche Feststellung sodann allen ferneren Berathungen des Militäretats zu Grunde gelegt werde. Es wird mit diesem System nichts weiter hergestellt als die normale Gestalt der Budgetberathung, wie sie bei jedem Ministerial-Departement stattfindet. Berathen wir beispielsweise den Justizetat, so nehmen wir von vornherein die Gerichte, die bisherigen nothwendigen Beamtenstellen und ihre Gehälter als feststehend an. Wir haben keinen einzigen Etat, bei dem nicht gewisse Grundeinrichtungen des Staates, die zur Aufrechthaltung dieses einen bestimmten Staatszweckes erforderlich sind, von vornherein als feststehend angesehen werden. Sollte der Militäretat in einer anderen Weise behandelt werden, so wäre das keine normale, sondern eine anomale Etatsberathung. Der Schwerpunkt der Frage liegt nicht in § 1, sondern in § 2. Der § 1 ist meines Erachtens nur aus der bisherigen Gewohnheit, mit einem Pauschquantum zu wirthschaften, hervorgegangen. Ich sehe voraus, daß über die relativ nothwendigen Cadres keine große Differenz sein wird. Sind wir einmal damit einverstanden, die Cadres müssen wir haben, so bleibt die einzige Streitfrage die: Müssen wir der Regierung eine solche Geldbewilligung zusichern, um damit einen Minimalbestand der Friedensstärke der Schwadronen und der Bataillone aufrecht zu erhalten. Nun sage ich es ganz offen: Wenn bereits, wie es thatsächlich der Fall gewesen ist, die Militär-Commission des preußischen Abgeordnetenhauses sich hat von der Nothwendigkeit dieser Minimalziffer überzeugen lassen müssen, so habe ich die Zuversicht, daß der patriotische Sinn einer Militärcommission des deutschen Reichstages dasselbe thun wird. Wer die Wehrhaftigkeit der Armee will, der wird auch eine gewisse dauernde Präsenzstärke der Armee anerkennen müssen. Wollten wir anders beschließen, so würden wir auch mit dem Princip der allgemeinen Wehrpflicht in einen unlösbaren Widerspruch gerathen. Wir können nicht sagen, wir wollen dieses Jahr 50,000 Thlr. weniger für die Armee ausgeben, weil unsere Finanzen nicht ausreichen; denn das heißt nichts anderes als sagen: es sollen dies Jahr so und so viel Mann weniger zum Militär ausgehoben werden und das ist ein absoluter Widerspruch mit der allgemeinen Wehrpflicht; das führt zu einem System der Aushebung das demoralisirend wirkt. Die allgemeine Wehrpflicht wird nur ertragen, wenn sie auch wirklich allgemein, voll und ganz ohne Ausnahme durchgeführt wird. Die allgemeine Dienstpflicht ist eine unersetzbare Schule für unser Volk, die mit dreijähriger Dienstzeit, wie das vorhin vom Herrn Grafen von Moltke so eindringend ausgeführt wurde, strenge Zucht, Ordnung, Treue und Gehorsam gegen den Kriegsherrn und alle die Eigenschaften ausbildet, deren Entwickelung wir bei den heutigen Verhältnissen dringender bedürfen als je. (Sehr wahr! rechts.) Daher ist diese Verpflichtung zum Militärdienst geradezu eine unschätzbare Wohlthat. Diese Wohlthat, diese Schule der Armee in Waffen wäre aber noch heute in keiner Weise verwirklicht, wenn wir sagen wollen: dieses Jahr sollen nur so und soviel ausgehoben werden, weil unsere Finanzen nicht ausreichen. Heißt denn das die Schule des Volksheeres ausbilden? Ich werde daher für die normale Herstellung der Budgetberathung stimmen, das heißt für die gesetzliche Fixirung der Cadres auch mit Fixirung der Normalzahl und der Präsenzstärke. Wenn mir immer entgegengehalten wird: Wir können dieses oder jenes nicht annehmen, weil unser Budgetrecht dadurch leidet, so erwidere ich: Ja, meine Herren, es ist die Natur jeder gesetzlichen Institution, daß das Budgetrecht des Hauses dadurch beschränkt wird. Aber wir müssen uns dieser Beschränkung unterwerfen, wenn wir überhaupt gesetzliche Institutionen wollen. Eine Stellung der Landesvertretung, welche sich in dieser Frage freie Hand lassen wollte, ist eine völlig unrichtige und unnatürliche, und deshalb müssen wir eine solche gesetzliche Grundlage des Militäretats annehmen, durch welche der gesammte Zweck der Militäreinrichtung und des Heeres gesichert wird und nicht von dem jährlichen Belieben irgend einer Landesvertretung abhängt. Durch diese Regierungsvorlage schließt sich der große Ring der Kette nur fester, welche alle Theile unseres großen Vaterlandes in sich geschlossen, geeint und geschützt erhält. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die erste Berathung des Gesetzes wird hierauf geschlossen, und die Vorlage sodann zur Vorberathung einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Dritte Berathung des Antrages Schulze betreffend die Gewährung von Diäten, Antrag Raeß und Genossen betreffend eine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen und erste Berathung des Gesetzes betreffend den Impfzwang.

⊙ **Berlin,** 16. Febr. [Die Maßregeln gegen abgesetzte Geistliche. — Verwaltungsgerichte. — Landwirthschaftliches. — Der Handel Hamburgs.] Vor einigen Tagen erlaubte ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Mittheilungen verschiedener Blätter über die beabsichtigte legislative Maßregel gegen abgesetzte Geistliche ungenau und voreilig seien. Dieselben konnten schon deshalb nicht auf Authenticität Anspruch machen, weil die ganze Frage noch nicht einmal an den Bundesrath gelangt war. Bisher hatten nur commissarische Berathungen stattgefunden, und erst in jüngster Zeit hat das Staatsministerium über diese Angelegenheit Beschluß gefaßt und den Commissarien der vier betheiligten Ministerien den Auftrag ertheilt, den Gesetzentwurf durch Schlußredaction in diejenige Form zu bringen, in welcher er als Antrag Preußens dem Bundesrath vorgelegt werden soll. In den nächsten Tagen wird wohl die Vorlage dem Bundesrath zugehen. — Den Provinzialbehörden ist ein Tarif für die Berechnung des Pauschquantums und der Gebühren für Zeugen und Sachverständige in den von den Verwaltungsgerichten zu entscheidenden streitigen Verwaltungssachen, sowie in den von den Verwaltungsgerichten, beziehungsweise der Deputation für das Heimatwesen zu entscheidenden Streitsachen der Armenverbände zugefertigt worden. Der Tarif entspricht den Bestimmungen der Kreisordnung und des Gesetzes, betreffend die Berechnung des Kostenpauschquantums in den Streitsachen der Armenverbände und ist von dem Minister des Innern und der Justiz aufgestellt worden. — Die Berichte über den Zustand der landwirthschaftlichen Thiere in der preußischen Monarchie lauten im Großen und Ganzen günstig. Es sind in einzelnen Bezirken allerdings Krankheiten, namentlich beim Rindvieh, vorgekommen und wurden dadurch einzelnen Besitzern harte Verluste zugefügt. Aber ohne Krankheiten und Verluste die Thiere durch den Winter zu bringen, ist kaum möglich, und es bleibt der Zustand des Viehes immer ein zufriedenstellender, wenn die Verluste sporadisch und gering auftreten. — Ueber den Handel Hamburg's im Jahre 1873 liegt ein Bericht vor, nach welchem die dortige Rhederei gegen das Vorjahr wieder einen Zuwachs von 7 Schiffen mit 23,000 Tons Tragkraft erhalten hat. Die Gesammtzahl der Schiffe, welche der Hamburger Rhederei angehörten, belief sich auf 411. Es kamen während des vorigen Jahres in Hamburg im Ganzen 5263 Seeschiffe an, von welchen 2538 Dampfschiffe waren. Abgingen 5374 Schiffe, darunter 2551 Dampfschiffe.

= **Berlin,** 16. Febr. [Das Centrum und das Militär-Gesetz. — Die Fachcommissionen.] Es ist sehr auffällig bemerkt worden, daß kein Mitglied des Centrums sich bei der ersten Berathung über das Reichsmilitärgesetz zum Wort gemeldet hat. Einerseits wurde behauptet, die Berathungen in der Fraction seien noch nicht so weit abgeschlossen, um dieser zu gestatten, Stellung zu dem Gesetz zu nehmen, andererseits hieß es, die Centrumsleute wollten durch Parteinahme für das Gesetz nicht den treuen Genossen aus Elsaß-Lothringen gleich bei dem ersten Erscheinen unliebsam entgegentreten, endlich wurde vielfach vermuthet, das Centrum wolle diese Vorlage als Mittel, sich und seiner Sache nach Oben hin zu dienen, benutzen und Zugeständnisse für seine etwaige Unterstützung des Gesetzes zu erlangen suchen; wir wissen nicht, wie weit diese Annahmen begründet sind. — Die verschiedenen Fractionen des Reichstages haben eine Anzahl von Delegirten zu einer Commission abgeordnet, welche sich der Bildung der Fachcommissionen durch Vorschläge in den Abtheilungen zu unterziehen haben. Seitens der Nationalliberalen sind in diese Commission gewählt: Dr. Weigel, Albrecht (Hannover), Bamberger, Dr. Uben, Blum (Heidelberg), v. Puttkammer (Fraustadt), Marquardsen. — Aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Baron v. Minnigerode wird in Kurzem eine Broschüre über das allgemeine directe Wahlrecht erscheinen.

Berlin, 16. Februar. [Die Elsaß-Lothringer. — Baiern und die Aussöhnung zwischen Berlin und Rom. — Landwirthschaftliches Ministerium. — Passiver Widerstand der Sportsmänner. — Verhaftung.] Die Elsaß-Lothringenschen Abgeordneten kehren in der Conversation mit ihren Collegen nicht jene rauhe Staats- und Reichsfeindlichkeit nach Außen, die ihrer Protestpolitik vielfach zugemessen wird. Sie meinen vielmehr, daß in Berlin, wo man den monarchischen und legitimen Traditionen zunächst Rechnung tragen müßte, eine Politik am besten begriffen werden sollte, welche nicht Ueberzeugungen wie Handschuhe wechselt. Die geistlichen Abgeordneten des Elsasses betonen namentlich, daß sie denselben Friedensweg nach Berlin eingeschlagen haben, wie bereits vor 2 Jahren ihr greiser Führer, der Bischof Räß von Straßburg. Sie hätten nicht die Absicht, den Reichstag zu verlassen, sondern sich an den legislatorischen Arbeiten zu betheiligen, weil für die Reichslande mehr als für alle übrigen Länder des deutschen Reiches zu thun sei. In Berlin und selbst unter den Abgeordneten scheine man nicht zu wissen, daß die Dictatur in Elsaß-Lothringen nur dem Namen nach aufgehoben sei (!), im Wesen aber fortbestehe (?). Kirche, Schule und Presse seien bei ihnen zu Hause so vollständig unterdrückt, daß selbst vom Standpunkte der politischen Nothwendigkeit ein solches Verfahren von der Majorität des Reichstages nicht gebilligt werden dürfte. Geschehe dies dennoch, so werden sich die Antipathien in den eroberten Landen bis zur revolutionären Katastrophe (!?) steigern, und das möge man wohl bedenken. — Liberale baierische Abgeordnete sprechen von den energischen Bemühungen der Klerikalen, welche sich neuerdings des Staatsruders in Baiern zu bemächtigen suchen. Bemerkenswerth erscheint es, daß namentlich auswärtige Einflüsse sich geltend machen, um unter der Maske einer Einigung katholischer Kirchenfürsten behufs einer Verständigung mit der kaiserlich deutschen Regierung den bestehenden Conflict aus der Welt zu schaffen. Die katholische Regierung Baierns soll nach der Auffassung der Ultramontanen die Mission haben, auf Grund weitgehender Concessionen der Curie die Vermittelung und Aussöhnung zwischen Rom und Berlin zu leiten. Der Papst stelle aber als Bedingung die Einsetzung eines Ministeriums in München, welches Garantien dafür bieten würde, daß die Concessionen des Vaticans und der katholischen Kirchenfürsten Deutschlands nicht vergeblich gemacht worden .... Offenbar handelt es sich im ultramontanen Lager um den Versuch, der vollständigen Maßregelung des Episkopates durch neue kirchenpolitische Reichsgesetze ein Paroli zu bieten. — Wie wir hören, sind Vorarbeiten für die Reform des landwirthschaftlichen Ministeriums im Gange, mit welchen sich das Staatsministerium demnächst zu be-

---

licher Betriebsamkeit um seine jungfräuliche Reinheit gebrachtes Element, dessen Wellenschaum selbst eine unheimliche Farbe hat, und bei dessen Anhauch dem feiner construirten Bewunderer nur zu leicht der Athem vergeht. Freilich, eine äußerst geringe Anstrengung des Nachdenkens sagt dem sinnigen Wanderer, daß dies so sein muß und nicht anders sein kann, auch wenn wirklich die Fama recht hat und eine und die andere Ausfallspforte der Stadtgewässer durch zweckwidrige Molenbauten und dergleichen verstopft ist. Denn jenes so unendlich wichtige Feld, welches von den Weisen zur Unterscheidung von anderen Feldern Berieselungsfeld genannt wird und das die unglücklichen Berliner in mehrmeiligem Umkreise ihrer Stadt suchen, bis jetzt noch nicht gefunden haben, und wenn sie es gefunden haben, mit Gold werden bedecken müssen — für die glücklichen Umwohner dieses schönsten aller Meere — ist es eben dieses schönste aller Meere selbst.

Aber das sind traurige ökonomische Betrachtungen, durch die man sich die Freude an der reinen Schönheit nicht trüben lassen soll. Und wahrlich — diese reine Schönheit, sie blitzt und leuchtet, wie die jenes Bettlermädchens in der englischen Ballade vom König Kophetua, überall durch die Lumpen und den Schmutz, mit denen sie der Neapolitaner und hoc genus omne zu verdecken suchen: leuchtet und blitzt und schimmert oft, ehe man sich versieht, so machtvoll, so überwältigend, daß es wie eine Offenbarung wirkt; ja, und wirklich eine Offenbarung, eine wahrhaftige Offenbarung sein kann.

Für mich kam ein solcher Moment, den ich nie vergessen werde, und den ich, so gut ich es vermag, zu beschreiben versuchen will.

Wir waren am dritten oder vierten Tage unseres Aufenthalts in Neapel an einem nicht mehr regnerischen, aber doch noch immer trüben Morgen zu Wagen aufgebrochen, um den westlichen Theil des Golfes wo möglich bis Cap Misen abzustreifen. Wir waren durch die Grotta di Posilippo direct nach Bagnoli gefahren, von Bagnoli am Meeresufer hin nach Puzzuoli, und hatten das dortige Amphitheater und die übrigen Reliquien pflichtschuldig besucht. Dann führte uns der Weg wieder landeinwärts — eine staubige monotone Straße, auf der uns die Sonne, welche mittlerweile den Dunstschleier vollends zerrissen hatte, arg belästigte. Der Anblick des Montenuovo, dessen zuckerhutartige Form im Jahre 1538 eine vulkanische Eruption binnen acht Tagen von der Basis bis zum Gipfel vierhundert Fuß hoch funkelnagelneu aufthürmte, konnte unsere etwas gedrückte Stimmung so wenig heben, als der des kreisrunden Averner-See's, zu welchem wir alsbald gelangten, mit seinen trichterförmig absinkenden bebuschten Ufern. Wir wußten, daß hierher die alte Poesie den Eingang der Unterwelt verlegt hatte; wir konnten sie alle der Reihe nach herzählen die Schauer, die diesen stillen Ort für das classische gebildete Gemüth umwittern sollen; aber wir empfanden absolut nichts davon. Der Stand der Sonne, die jetzt ihren Zenith erreicht hatte, war offenbar poetisch-historischen Reminiscenzen zu ungünstig; Helios herrscht machtvoll, glanzvoll; und wie dankbar wir auch für ein wenig Schatten aus dem Reiche gewesen wären, an dessen Schwelle wir hielten, — die Pforte war und blieb verschlossen; von den regungslos stillen Wassern reflectirten die Sonnenstrahlen, wie von einem Metallspiegel; kein leisester Hauch regte die Halme des Uferschilfes.

Und weiter schleppten uns die wackern Gäule die staubige, schattenlose Straße durch den arco felice, einen alten prächtigen, mit Grün übersponnenen Mauerbogen, der vormals zu einem Aquaduct oder Viaduct in dem Weichbilde von Cumae gehört haben mag. Wir wissen, rechts ab fährt der Weg zu den spärlichen Ruinen dieser ersten aller griechischen Niederlassungen in Italien; wir frischen im Schatten der Sonnenschirme aus dem Reisehandbuch unsere historischen Erinnerungen auf; es ist ganz evident, daß wir eine Felonie und Hochverrath begehen, wenn wir diesen altehrwürdigen Ort nicht besuchen; aber wir haben nicht mehr die Kraft eines Entschlusses, wir haben nur noch einen Wunsch, baldmöglichst von den Beschwerden dieser Fahrt, die nachgerade wirklich empfindlich werden, erlöst zu sein, und in Bajae einen guten Gasthof und in dem guten Gasthof ein schattiges Zimmer und in dem schattigen Zimmer eine Flasche kühlen Avellino und Sodawasser zu finden.

Endlich öffnet sich doch der Weg, der zuletzt ein förmlicher Hohlweg geworden war, wenigstens nach rechts. Ein nicht unbedeutender See von länglicher Gestalt, dessen Ufer von Wald umkränzt sind und den in seinem schmaleren Theile ein Schlößchen auf einer kleinen Insel schmückt, schaut so freundlich zu uns herauf, daß wir uns nicht enthalten können, wiederum freundlich zu ihm hinabzublicken. Es ist der Lago del Fusaro, der alte Acherusia-See, und das Schlößchen ist ein königliches Casino. Es hat die grünen Jalousien sämmtlich geschlossen, als thäten ihm von den glitzernden Lichtern auf dem stahlblauen regungslosen Wasser die Augen weh, wie uns. Plötzlich wendet sich der Weg links und beginnt einen Einschnitt hinaufzusteigen, welchen man schon zur Römerzeit durch den Höhenzug machte, der uns jetzt nur noch von dem Meere trennt. Wir haben den Wagen verlassen, um den armen schweißtriefenden keuchenden Pferden die saure Arbeit zu erleichtern. Wir gehen, den Staub zu vermeiden, langsamer und wenden uns von Zeit zu Zeit im Gehen um, einen Blick auf den See zu werfen, der immer noch so freundlich zu uns heraufgrüßt. Pötzlich bleiben wir betroffen stehen, über dem waldbesäumten Ufer des dunkelblauen See's erhebt sich ein schmaler hellblauer Streifen, — ein See über dem See. Wir eilen ein paar Schritte weiter; der hellblaue Streifen wird breiter und breiter, die sandigen Ufer schwingen sich in kühnen Bogen nach Norden — es ist die Bucht von Cumae, es ist das Meer, hier wahrhaft, wie es in seinem Glanze zu uns herüberschimmert: das heilige Meer.

Wir können uns kaum von dem Anblick trennen; es ist wie die Steigerung in einer dramatischen Scene, die als Idylle anhebt, aus der sich unversehens eine bedeutende Situation entwickelt. Und dabei ist der Anblick so schön, wie er groß ist. Das Dunkelblau des herrlichen Ovals des Fusarer-See's ist von dem in der Sonnengluth schimmernden Wald immergrüner Bäume, wie von einem Bronze-Rahmen eingefaßt und drüben hat sich der prachtvolle Bogen der Cumäer Bucht, indem wir höher steigen, in's Unendliche des Golfes von Gaëta erweitert, und während wir deutlich den weißen Wellenrand an dem sandigen Ufer erkennen, schweift das Auge bis zum fernsten Horizonte, wo der wolkenlose Himmel und das „weintraubenfarbene Meer" sich vermählen.

Der Wagen ist unterdessen auf der Höhe des kleinen Passes angelangt und hält, wir folgen, wir erreichen die Höhe, wo der noch immer tief eingeschnittene Weg sich nach der anderen Seite senkt, und ein Schrei der Ueberraschung ertönt so gleichzeitig von unseren Lippen, daß es nur ein einziger Ruf zu sein scheint — ein Ruf tiefsten, bis in's Innerste der Seele dringenden Staunens, das es zu keinem articulirten Worte mehr bringen kann. Dort vor uns — unmittelbar vor uns — blaut es abermals auf, aber farbenkräftiger, machtvoller, und drüben, jenseits der meilenweiten Fläche, leuchten und schimmern die Felsenufer. Es geht ja durchaus mit natürlichen Dingen zu: was wir da vor uns sehen ist die Bucht von Bajae und über sie hinaus der ganze Golf von Neapel bis hinüber zu den Bergen von Sorrent; wir hatten alles ja zu sehen erwartet und doch ist es wie ein Traum.

Wie ein Traum in der Mittagssonne, wie eine Fata Morgana in der Tropengluth. Und so wie im Traum, wie von Feenhand geführt,

schäftigen haben dürfte. Wird die Ausdehnung des Ressorts angenommen, so fällt damit ohne Zweifel die Wiederbesetzung des landwirthschaftlichen Ministerpostens zusammen. — Die hocharistokratischen Sportmänner des Herrenhauses, welche in der heutigen Sitzung abermals die Ablehnung des Budgets verlangten, weil das Abgeordnetenhaus den Abstrich von 51,000 Thlr. für Rennprämien vornahm, ziehen sich im Momente auf die Politik des passiven Widerstandes zurück. Ihr Loosungswort lautet: „Keine Wettrennen im Hoppegarten, weil keine Staatsprämien!" Alles sei arrangirt, um die Abgeordneten zu demüthigen. Der Vertrag mit Oesterreich sei zerrissen, welcher auf Grundlage von Staatsprämien für Pferderennen geschlossen wurde und die Reciprocität bedingte. Die Oesterreicher können nicht mehr hierher kommen, und wir können nicht mehr nach Wien gehen. Das internationale Band sei zerschnitten, das die Völker durch die Rennpferde verknüpfte. Berlin werde auch keinen Corso mehr haben und somit aus der Liste der europäischen Hauptstädte gestrichen sein. Wer noch Näheres über das ganze Unglück lesen wolle, dürfe nur die Broschüre des Redacteurs der Zeitschrift „Sport" lesen. — Gestern stellte sich Dr. Banks den Wählern des Gesundbrunnenbezirks vor. Die überwiegende Majorität desselben gehörte den in der Wolle gefärbten Socialdemokraten an. Obwohl die aus etwa 400 Fortschrittsleuten bestehende Versammlung keine Lassalleaner zuließ, wußten sich doch einige Exemplare der verehrlichen Partei einzuschleichen. Eins derselben ergriff das Wort, um die Aeußerungen Banks über die Actiengesellschaften zu bekämpfen und erlaubte sich die Reichstagsmitglieder mit so pöbelhaften Ausdrücken zu beschimpfen, daß er an die Luft gesetzt wurde. Sodann bemächtigte sich seiner die Polizei und führte ihn nach dem Molkenmarkt ab.

D. N. [Erweiterung des Canalsystems.] Vor einigen Tagen hat hierselbst eine Versammlung von Großindustriellen, Fabrikanten und Baumeistern stattgefunden, welche in Gemeinschaft mit mehreren Abgeordneten die von der Regierung gemachte Vorlage einer Erweiterung des staatlichen Canalsystems einer Prüfung unterzog, um etwaige Wünsche in Betreff jener Anlagen geltend zu machen. Unter anderen Projecten wurde insbesondere eine Canalverbindung zwischen Schlesien und Oesterreich durch das mährische Gesenke in Erwägung gezogen, um hierdurch eine Abkürzung der Verkehrslinie Berlin-Wien zu erreichen. Die hierbei angestellten Erörterungen führten zu dem Resultat, daß sich der Gütertarif auf diesem Wege allerdings vorläufig noch auf 0,7 Pfennige per Centner und Meile theurer stellen würde, wie bei Benutzung der Eisenbahnen, daß aber in Anbetracht der bestimmt zu erwartenden Erhöhung des Eisenbahngütertarifs und der größeren Transportfähigkeit von Frachtschiffen, sich mit der Zeit die Transportkosten billiger stellen würden und daß daher das Project im Auge zu behalten sei.

Wolgast, 13. Febr. [Sturmfluth.] Die Insel Ruden hat bei dem Sturme am 9. d. Mts. furchtbar gelitten, mehr als bei der Sturmfluth am 12. und 13. November 1872; denn damals waren noch die hohen Dünen vorhanden, welche fast Jahrhunderte hindurch der Insel Schutz und Schirm gewährt hatten, wogegen jetzt die anstürmende See freien Spielraum hatte. Die im Laufe des verflossenen Sommers bis spät in den Herbst hinein zum Schutze der Insel getroffenen Vorkehrungen, wodurch eine neue Dünen-Bildung hervorgerufen werden sollte, haben sich als nutzlos erwiesen. Von allem, was da geschehen, ist jetzt nicht mehr die geringste Spur vorhanden. Die Insel wurde von den andrängenden Wogen auf 3 Stellen durchbrochen, so daß die dortigen Lootsen, um einander Hülfe zu bringen, mit ihren Böten zwischen den einzelnen Häusern umherfahren mußten. Alle niedriger gelegenen Stellen und die auf denselben befindlichen Baulichkeiten, darunter 2 Lootsenwohnungen, waren überfluthet, und sind letztere noch jetzt unbewohnbar, da das Wasser in denselben und um dieselben gefroren ist. Von der ganzen Insel ist ringsherum wiederum ein erhebliches Stück abgespült; auch von dem Tannenwäldchen im Norden ist ein großer Theil gänzlich weggeschwemmt, der Rest arg verwüstet. Was aber das Schlimmste bei alledem ist: die Brunnen sind sämmtlich voll Seewasser gelaufen, und daher bis auf Weiteres unbrauchbar. In Folge dessen haben denn auch gestern sämmtliche Lootsen ihre Familien bereits vom Ruden abgebracht, und nur der Zollbeamte allein hat seine Frau und 2 Kinder noch bei sich zurückbehalten und harrt mit den dort stationirten Lootsen auf Erlösung. — Die Dörfer Peenemünde, Freest, Spandowerhagen haben bei der jüngsten Sturmfluth nicht so sehr zu leiden gehabt, wie im Jahre 1872, obwohl die Gefahr jetzt bei dem mehr aus Norden wehenden Sturme größer war als damals. Die Gefahr wurde aber dadurch gemindert, daß sich längs der Küste eine lange Bogenschanze von Eis gebildet hatte, welche die Ueberfluthung zurückhielt. Die niedrig gelegenen Häuser, namentlich in Peenemünde, haben jedoch alle im Wasser gestanden und sind geräumt worden. — In Zinnowitz ist das Herrenbad zerschlagen und fortgeschwemmt. Zwischen Ueckeritz und Loddin auf der Insel Usedom hat sich ein zweiter Durchbruch der See nach dem Achterwasser gebildet. Der Durchbruch bei Damerow ist erheblich tiefer und größer geworden, so daß ein Verstopfen desselben jetzt wohl nicht mehr möglich sein wird. (Stralf. Ztg.)

Hannover. [Preßproceß.] Der Redacteur der welfischen „Deutschen Volkszeitung", der ehemalige rothe Republikaner Edgar Bauer, war wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch einen Artikel über die Lamarmora-Affaire zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Berufungskammer hat die Strafe auf 1 Monat Gefängniß ermäßigt.

Braunschweig, 14. Februar. [Das hier saisirte Werk von Gustav Rasch]: „Die Preußen in Elsaß-Lothringen" hat nur in 31 Exemplaren mit Beschlag belegt werden können. Die Polizei-Direction hat diese Maßregel ergriffen, weil „in dem Werke vom Verfasser erdichtete oder entstellte Thatsachen behauptet sind, um die Reichsverwaltung in Elsaß und Lothringen verächtlich zu machen." Sicherem Vernehmen nach hat übrigens die hiesige Polizei auch in Leipzig und Braunschweig bei der Rasch'schen Muse fahnden lassen. Herr Bracke, der glückliche Verleger der „Preußen in Elsaß und Lothringen", hatte von dem seinem neuesten Verlagsartikel drohenden Unheil frühzeitig Wind bekommen und sofort damit „in größeren Partien geräumt".

Dortmund, im Februar. [Ultramontanes.] Aus dem benachbarten Courl erzählt die „Westf. Ztg." folgende Mittheilung: Die junge Frau eines Beamten von der Zeche Courl ging in diesen Tagen zur Beichte und zum Abendmahl. Nach verschiedenen Fragen des Beichtvaters, der ein Kapuziner-Pater von der benachbarten Werne ist, erfährt Letzterer, daß sein Beichtkind in gemischter Ehe lebt, und weil der katholischen Trauung Hindernisse in den Weg gelegt waren, sogar evangelisch getraut ist; Grund genug, um der armen Büßerin die Absolution zu versagen. Der Pater geht in seinem Seeleneifer so weit, seinem Beichtkinde den wohlgemeinten Rath zu ertheilen, ihren Ehemann ohne Weiteres zu verlassen, da sie sich doch mit Handarbeiten allein ernähren könnte. Die Frau ist diesem Rathe nicht gefolgt.

Das „Frankf. J." erhält von hier folgende verbürgte Mittheilung: Kaplan Mus hat in der ersten Klasse der hiesigen katholischen Töchterschule gelegentlich des Unterrichts in der Kirchen-Geschichte geäußert, daß die Schülerinnen (Mädchen von 13—14 Jahren) sich doch dermaleinst nicht mit einem Protestanten verheirathen möchten, denn aus solcher Ehe entstände nur Unglück, Streit und Zwietracht; sie würden dann Schaden nehmen an ihrem Glauben, lau werden und keine rechten Katholikinnen mehr sein. Einen Protestanten dürfte man ja eigentlich nicht einmal grüßen, und besonders die Freimaurer, das wären meistens schlechte, verdorbene Menschen, mit denen man gar nicht umgehen sollte. Ein Mädchen, dessen Vater, wie dem Kaplan sehr gut bekannt ist, der protestantischen Religion angehört, wurde von ihm gefragt: „Würdest Du wohl eine Ehe mit einem Protestanten eingehen?" Natürlich wußte das Kind auf diese unpassende Frage keine Antwort zu geben.

Köln, 13. Februar. [Pfändung.] Wie vor Kurzem im erzbischöflichen Palais, so fand heute im Hause des Herrn Weihbischofs Dr. Baudri die gerichtliche Pfändung statt. Derselbe saß, wie dem „Westf. Merc." mitgetheilt wird, noch zu Tische, als der Gerichtsvollzieher mit einem Protocollführer erschien, und von dem Bischof mit Ruhe und Freundlichkeit empfangen, sofort an die Arbeit ging. Derselbe belegte vorläufig Möbel im Werthe von 220 Thlrn. mit Beschlag. Der öffentliche Verkauf soll in der bischöflichen Wohnung nach vierzehn Tagen erfolgen. Bald darauf wurde dem Herrn Weihbischof eine neue Strafverfügung von 200 Thlrn. zugestellt, dem Herrn Erzbischof aber die nicht mehr ungewöhnliche Zahl von — sieben Strafmandaten.

Kassel, 14. Febr. [Freisprechung.] Der jetzt wegen seines Protestes gegen das evangelische Gesammtconsistorium dahier definitiv abgesetzte Pfarrer Witzel in Schemmern bei Waldkappel war am 13. September v. J. von der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts wegen Uebertretung des sogenannten Kanzelparagraphen zu einer zweimonatlichen Festungshaft verurtheilt worden. Auf erfolgte Berufung hat das Appellationsgericht das erstinstanzliche Urtheil verworfen und den Angeklagten von Strafe und Kosten völlig freigesprochen, weil der erwähnte Paragraph des Strafgesetzbuches in diesem Processe nicht anzuwenden sei. (K. Z.)

Frankfurt, 13. Febr. [Fortschrittsverein.] Bestem Vernehmen nach ist augenblicklich hier die Constituirung eines Vereins der Fortschrittspartei im Werke. Vielleicht wird schon im Laufe der nächsten Woche eine bezügliche Kundmachung von den Männern erfolgen, die den schon längst gehegten Gedanken verwirklichen wollen. Wie die Sachen hier nun einmal liegen, würde das Inslebentreten eines solchen Vereins mit wahrhaft freisinniger und reichsfreundlicher Tendenz, für das sich die hervorragendsten Mitglieder unserer städtischen Körperschaften und eine ganze Reihe angesehener Bürger lebhaft interessiren, von nicht zu unterschätzendem Einfluß auf unsere politischen Verhältnisse werden.

Karlsruhe, 13. Febr. [Kirchengesetz. — Bischof Kübel.] Die zweite Kammer nahm heute die Aenderungen in Berathung, welche die erste Kammer an dem ergänzenden Kirchengesetz vorgenommen hat. Sie trat denselben mit allen gegen neun Stimmen der clericalen Rechten (der Reichstagsabgeordnete Lender befindet sich noch hier) bei, mit Ausnahme eines Paragraphen, weshalb das Gesetz nochmals an die erste Kammer geht. Dem betreffenden Paragraphen hatte die erste Kammer folgende Fassung gegeben: „Geistliche, welche bei Ausübung kirchlicher Functionen, oder ohne dieses in öffentlichen Vorträgen in einer Kirche oder in einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Ort aus Anlaß öffentlicher Wahlen auf die Wahlberechtigten in bestimmter Richtung einzuwirken suchen, werden an Geld von 60 bis zu 600 Mark bestraft." Dagegen lautet die jetzige Fassung der zweiten Kammer: „Geistliche, welche aus Anlaß einer öffentlichen Wahl ihre kirchliche Autorität anwenden, um auf die Wahlberechtigten in einer bestimmten Parteirichtung einzuwirken, werden mit Geldstrafen von 60 bis 600 Mark bestraft." Die Kammern bleiben noch einige Tage beisammen; die zweite Kammer kommt erst am Montag Nachmittag zur Berathung des Finanzgesetzes. — Nach einem Freiburger Blatt stellt ein vielfach verbreitetes und, wie es scheint, vom Clerus selbst ausgegangenes Gerücht die Auswanderung des Erzbisthums-Verwesers Dr. Kübel nach Amerika in Aussicht, wenn er nicht zum Erzbischof ernannt würde (?). (Fr. J.)

♀ **Metz**, 13. Februar. [Veränderte Haltung der hiesigen französischen Blätter. — Unsere Vertreter im Reichstage.] Die zahlreiche Wahlbetheiligung, die an einzelnen Orten nahezu 90 % betragen hat, spricht am Besten für das wiedererwachte politische Leben in den Reichslanden. Aber auch andere Thatsachen beweisen, daß man anfängt aus dem lethargischen Zustande der letzten Jahre herauszutreten. Bis vor Kurzem noch beschäftigten sich die hiesigen vielgelesenen französischen Zeitungen lediglich mit Frankreich; namentlich brachten sie die eingehendsten Berichte über die dortigen Kammerverhandlungen, während die wichtigsten Vorgänge in Deutschland nur flüchtig erwähnt wurden. Ich erinnere mich nicht einen einzigen, einigermaßen vollständigen Bericht über die Debatten unserer Kammern daselbst gefunden zu haben. Die Rubrik „Allemagne" war in diesen Blättern auf einen winzigen Raum beschränkt, in welchem begreiflich nicht viele Ereignisse Platz finden konnten. Ob damit den Intentionen aller Leser entsprochen war, dürfte deßhalb zweifelhaft sein, weil, wie ich bestimmt weiß, Manche der Letzteren sich veranlaßt fanden auch deutsche Blätter, welche, wie z. B. die „Ztg. f. Lothr." in einer französischen Ausgabe erscheinen, zu lesen. Nur glaube Niemand, daß dies in öffentlichen Lokalen geschah! Dann hätten es ja andere Mitbürger die sich weniger für Deutschland interessirten, erfahren und die Folge wäre gewesen, daß sie in deren Achtung zum Mindesten nicht gestiegen wären. Ebenso unangenehm aber wäre aus demselben Grunde für sie das Abonniren auf deutsche Blätter gewesen. Es blieb deßhalb nichts übrig, als sich die gewünschten Zeitungen couvertirt kommen zu lassen. Und dies ist in der That geschehen. Neuerdings nun wird dieses etwas kostspielige Zeitungslesen wohl deshalb überflüssig werden, weil die französischen Blätter, namentlich seit dem Zeitpunkt wo die Reichstagswahlen für Elsaß-Lothringen ausgeschrieben wurden und die Wahlbewegung sich geltend zu machen anfing, ihre Aufmerksamkeit dem deutschen Reiche zuzuwenden begonnen haben. Bereits werden die deutschen Reichstagsverhandlungen den Lesern mitgetheilt und in noch ausgedehnterem Maaße wird dies geschehen, sobald die elsaß-lothringischen Abgeordneten an den Sitzungen theilnehmen werden. Unsere französisch redenden Mitbürger werden dann bald dahinkommen, den Verhandlungen im Reichstage mit demselben Interesse zu folgen, mit welchem sie bisher die Debatten in Versailles begleitet haben, kurz sie werden anfangen ihre Blicke nicht mehr ausschließlich nach Frankreich, sondern auch und vor Allem nach Deutschland zu richten. — Die Forderung, welche der Reichstagsabgeordnete Germain (Saarburg-Salzburg) vor einigen Wochen in seinem Wahlmanifest aussprach, daß man ein Recht reclamiren müsse, welches jedem Volke gehört, über seine Nationalität befragt zu werden, wird, wie man sich in hiesigen Kreisen erzählt, wahrscheinlich sehr bald im Reichstage in die Form eines bestimmten Antrages gebracht werden. Das Schicksal eines solchen Antrages dürfte unschwer zu errathen sein.

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 15. Februar. [Die Klerikalen und Feudalen in Nöthen.] Si tacuisses . . . müßte man dem Cardinal Rauscher wegen des Hirtenbriefes zurufen, womit Se. Eminenz den Fasten präludirt (vgl. Nr. 77 der „Bresl. Ztg."). Ich will nicht von der Banalität reden, das alte Hepp-Hepp-Geschrei gegen die Juden anzustimmen, als ob die Gablenz, die Helffert und alle die feudalen Jesuiten, die in der Eigenschaft von Gründern und Börsenspielern, wie selbst der Olmützer Erzbischof, so fleißig an dem Krache mitgearbeitet, Alle kein Schweinefleisch äßen. Solche Tactlosigkeiten sollte ein Mann von Rauschers Gaben billig den Rudigier und Zwerger überlassen. Auch daß Se. Eminenz in gewohnter Weise gegen die Presse donnert, mag hingehen: hat die Kirche einen weiten Magen, so hat dafür die Tagespresse einen breiten Rücken. Die petitio principii also, daß die Zeitungen es sein sollen, welche die Throne umzustürzen und alle Bande der Gesellschaft aufzulösen auf dem besten Wege sind, können

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

sind wir durch einen Seitenpfad, der in den Einschnitt mündet, die steile Höhe, welche den Einschnitt überschaut, erstiegen, erklettert, hinaufgeflogen und stehen oben zwischen den Rebstöcken und sehen nun von dieser luftigen Höhe, was mir, — ich kann es nicht anders ausdrücken — eine Offenbarung gewesen ist.

Und diese Offenbarung bestand darin, daß, während mein Auge mit einem Blick diesen Ueberschwang landschaftlicher Schönheit in sich aufnahm, die doch wieder so unendlich einfach, dem kindlichen Sinn selbst begreiflich schien: die tiefblaue See hüben und drüben und aus der tiefblauen See in der Sonnengluth weiß wie Marmor schimmernde Felsenufer, hier in der Nähe und dort in der Ferne und über dem Allen der leuchtende, wolkenlose Aether — daß ich da nicht blos als wahr erkannte, was ich auf der Schule schon gehört und hernach in tausend Büchern gelesen, sondern sie wirklich vor meinem geistigen Auge aufsteigen sah: die schlanken Marmorsäulen des Tempels und den herrlichen Zeus von Otricoli und die Ludovisische Juno, und die schöngeschnäbelten Schiffe hinüber und herüber fahren sah, welche den Odysseus trugen, und seine Gefährten und die äolischen Männer, welche tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung Cumae gründeten, und daß diese und solche Thaten der Kunst und wagenden Kühnheit hier und nur hier geschehen konnten, hier auf diesen blauen Sirenenmeeren, hier auf diesen schimmernden Gestaden, hier unter diesem leuchtenden Himmel.

Es war ein einziger Augenblick, und er hat sich auf meiner Weiterreise nicht eben häufig wiederholt, ja, er ist in dieser seiner offenbarenden Kraft und Herrlichkeit der einzige geblieben; aber, was thut es? Die großen Momente sind im Leben und auf der Reise immer nur spärlich gesäet. Sei Jeder dankbar, dem die Götter ein oder das andere Mal, und wäre es ein einziges Mal, würdigten, bei ihnen niederzusitzen an der goldenen Tafel im Hause des Vaters, und mit ihnen zu schwelgen in Ambrosia und Nektar.

Vorträge von Dr. A. Brehm.

III.

Die Steppe Afrika's und deren Thierleben.

Gänzlich verschieden von der Wüste sind die Steppen Afrika's; sie tragen einen so eigenen Charakter, daß sich mit ihnen nichts vergleichen läßt, weder die Prairien Amerika's, noch die Pußten Ungarns. Ungleich belebter wie die Wüste entbehren sie doch deren Schönheit. Meilenweit dehnt sich das Land flach und eben aus, keinen Ruhepunkt dem Auge gewährend. Nur an den Seitenrändern der Steppe finden wir Buschwerk, das oft aber in Waldungen übergeht, die mit vollem Fug und Recht Urwälder genannt zu werden verdienen. Im Innern der Steppen stoßen wir oft auf kegelförmige Vertiefungen, die je nach ihrer Größe Brunnen oder Regenteiche unten enthalten. Die Hauptrolle spielen in der Steppe die Gräser, doch sind auch Akazien und Mimosen zahlreich vertreten. Weit auseinander liegen die Dörfer der festeingesessenen Einwohner, so daß der Reisende von einem Dorf zum anderen oft Tage braucht.

Eine mannigfaltige Thierwelt treffen wir an. Sämmtliche Thiere des Innern finden wir auch in der Steppe, doch vorzugsweise und am häufigsten solche Thiere, deren Anblick der Reisende durchaus nicht wünscht. Will man sich Abends zur Ruhe begeben, so lockt der Schein des angezündeten Wachtfeuers zunächst unzählige, große, tarantelähnliche Spinnen heran. Ihnen folgen mit hocherhobenem Schweife ganze Schaaren von Scorpionen und damit noch nicht genug kriechen von allen Seiten Schlangen herbei und zwar fast durchgängig giftigen Arten angehörend. In höchst ergötzlicher Weise schilderte Brehm, welche umfassende Vorbereitungen die Reisenden treffen mußten, um nur einigermaßen Ruhe vor diesem „Gesindel" zu haben. Nicht besser hat man es in den Dörfern, auch hier erwarten einem vor dem Schlafengehen dieselben Annehmlichkeiten. Trotzdem ist es merkwürdig, daß so äußerst wenig Unglücksfälle vorkommen; selten erfährt man, daß ein Mensch von einer jener fast durchweg giftigen Schlangen gebissen worden sei. Auch unzählige Tagesschlangen birgt die Steppe; unter ihnen eine mächtige Riesenschlange.

Viel angenehmer und anmuthiger wie diese kriechende und schleichende Gesellschaft ist die Sippe der Eidechsen, die in einer solchen Massenhaftigkeit vertreten sind, daß es jeder Beschreibung spottet. Merkwürdiger Weise sind diese harmlosen, zierlichen Thierchen bis in die neueste Zeit als giftig selbst von Naturforschern verleumdet worden. Was man am allerwenigsten erwarten sollte, auch Fische finden wir in der Steppe. Es ist eine uralte Thatsache, daß einzelne Fische gleichsam die Fähigkeit des Winterschlafes — um es so auszudrücken — haben, d. h. die Fähigkeit Wochen, sogar Monate lang im Trockenen leben zu können. Wenn im Sommer die Gluthhitze der Sonne jene Brunnen und Regenteiche ausgetrocknet hat, so daß der Boden von fußtiefen Spalten und Löchern zerrissen ist, so scheint alles Lebendige in ihnen verschwunden zu sein. Aber ein einziger Gewitterregen genügt, um ein bewegtes Leben in diesen Tümpeln hervorzuzaubern.

Die Steppe ist weiter die Heimath aller Laufvögel, namentlich derjenigen, die nicht an's Wasser gebunden sind. Zahlreiche Ketten von Hühnern, namentlich Perlhühnern, treffen wir an; ferner Trappenarten und jene der Steppe eigenen, kleinen, zierlichen Fausthühner. Auch die Spuren des Strauß bemerken wir zuweilen; ihn selbst sehen wir fast nie, oder nur aus so weiter Ferne, daß es von vornherein eine Unmöglichkeit wäre, ihn zu erreichen. Brehm flocht hier zwei auf den Strauß und die Vögel der Steppe bezügliche Sagen ein. Wenn wir auch den Inhalt derselben vielleicht unseren Lesern mittheilen könnten, so würden wir doch nimmermehr im Stande sein, jene eigenthümliche, humoristische Darstellungsweise Brehm's nachzuahmen. Dergleichen muß man selbst von ihm gehört haben, um den eigenthümlichen Reiz jener einfachen Märchen begreifen zu können.

Während die Vögel der Wüste alle dieselbe goldgelbe Farbe des Sandes haben, sind die der Steppen von der größten Mannigfaltigkeit der Gestalt und Färbung. Im Winter kommen eine Unmenge von deutschen Vögeln an. Dem Falken und Adler folgen der Storch, die Wachtel, die den größten Theil des Weges zu Fuß zurücklegt, die Nachtigall, die Grasmücke. Weiterhin nach Süden finden wir die heimathliche Schwalbe wieder; es ist gleichsam, als wollte die Heimath dem Reisenden einen Gruß senden. Ein sehr behagliches Leben führen zeitweise die Falken, wenn die unabsehbaren Züge der Wanderheuschrecke nahen. Doch wenn sie auch noch so sehr im Bunde mit Storch und Allem, was Heuschrecken schmackhaft findet, sich anstrengen, es ist ihnen nicht möglich, die unendliche Menge jener gefräßigen Thiere in größerem Maße zu verringern. Scheinbar unvermindert zieht die Landplage weiter, hinter sich nur kahle Strecken zurücklassend.

Neben einer Unmenge von kleineren Säugethieren finden sich natürlich auch viele der größeren Arten. Den Kern unter ihnen bilden die Antilopen, über deren Lebensweise uns Brehm in einem späteren Vortrage belehren wird. Aber auch Elephanten, Nashorn, Giraffen finden wir, und neben den zahlreichen Stachelschweinen und Schuppenthieren einen eigenthümlich gestalteten Ameisenfresser, der in den zahlreichen Termitenhügeln reichliche Nahrung findet. Natürlich fehlen auch Raubthiere, Leoparden u. dergl. nicht. Unter ihnen nimmt die erste Stelle der Löwe ein. Nicht König der Wüste, sondern König der Steppe müßte er heißen; denn die Steppe ist sein wahres Herrschergebiet. — In den Waldungen stoßen wir auf zahlreiche Affen, namentlich Paviane und Meerkatzen.

Doch wir dürfen den Menschen der Steppe nicht vergessen. Die Einwohner der Steppe sind mit Ausnahme weniger nomadisirender Araber ein Mischvolk aus Negern, Aethiopiern und Arabern. Aeußerlich bekennen sie sich zum Islam, der jedoch mit vielen heidnischen Zuthaten versetzt ist. So ist denn eine eigene religiöse Anschauung bei ihnen entstanden, die sich mit den strengen Vorschriften des Koran eigentlich wenig verträgt. Gutmüthige, leichtlebige Menschen sind diese Steppenbewohner, deren Wahlspruch ist: „Allah keril" — „Gott ist barmherzig". Mit diesen Worten setzen sie sich über alle Vorschriften des Koran hinweg und führen ein sorgenloses, gemüthliches Leben, in dem die Meriza, ein bierähnliches Getränk, eine sehr große Rolle spielt. Mohamed hat freilich alle gegohrenen Getränke verboten, aber — Allah keril.

Die Schilderung eines Besuches in solch einem Steppendorfe bildete den Schluß des gestrigen Vortrages. Mit großem Humor wußte Brehm das Leben und Treiben in demselben darzustellen und namentlich seine gemüthliche, witzige Beschreibung einer jener Fantasien, eines Tanzes, der die Krone jeder Festlichkeit bildet, erregte oft die Heiterkeit der Zuhörer. Wir glauben wohl die Ansicht der überwiegenden Mehrzahl derselben auszusprechen, daß, als Brehm sich wegen seines länger als sonst ausgefallenen Vortrages entschuldigte, wir noch gern weiter dieser interessanten und anziehenden Beschreibung eines uns fast ganz unbekannten Landes und Treibens zugehört hätten.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

wir ruhig hinnehmen. Die Schweiz, wo die Schwarzen offen die Fahne des Aufruhrs erheben, und das deutsche Reich, wo die wuchtige Faust des Eisernen Kanzlers Noth hat, sie niederzuhalten, sind die schlagendsten Beweise dafür, wer heute die Throne und den socialen Frieden bedroht. Aber wer selbst solchen Galimathias niederschreibt, der sollte sich doppelt hüten, Andere der Albernheit zu beschuldigen, zumal wenn er diesen Vorwurf nur durch handgreifliche Verdrehungen begründen kann. Heute, meint der Cardinal, sei es allgemein als „Albernheit" anerkannt, was 1866 als große Weisheit gepredigt ward, daß bei Königgrätz der preußische Schulmeister gesiegt. Die „Albernheit" ist hier nur auf Seiten des Cardinals, wenn er so thut, als hätten die Gegner des Concordats „ungläubige" Lehrer verlangt: sie suchten die Ursache unserer Demüthigung in der weit überlegenen Massenbildung des deutschen Volkes, und wer das „Albernheit" nennt, der ist selber ein alberner Geselle. Rauscher selbst scheint das zu fühlen, aber indem er sich aus der Sackgasse, in die er gerathen, hinaushelfen will, gerieth er völlig aus dem Regen unter die Traufe. Mit dem preußischen Schulwesen von 1866, meint er, hätte jeder Katholik zufrieden sein konnen. Möchten Eminenz nicht Ihren Hirtenbrief von Advent 1866 nachschlagen, worin Sie — im Hinblicke auf das Lehrerseminar, das damals der Wiener Gemeinderath nach preußischem Muster gründen wollte, behaupteten, man wolle aus den frommen Wiener „eine Bande von Strolchen und Mordbrennern" machen? Nun, die Ultramontanen können sich trösten, daß die Feudalen nicht besser daran sind. Nachdem die Versuche des „Vaterland", bei den Arbeitern im Trüben zu fischen und die Nothlage gegen die Regierung auszubeuten, von den Socialdemokraten tüchtig abgetrumpft sind, muß es jetzt zu der kindischen Ausflucht greifen, das Abgeordnetenhaus als comunistisch gesinnt zu denunciren, weil dasselbe die bekannte Arbeiter-Petition einer eigenen Commission überwiesen. So bleibt der feudal-klerikalen Clique als letzter Trumpf nur noch das Bauer-Trifolium Schrems-Bärnfeind-Neumayr, die das Haus mit auswendig gelernten Reden gegen die allgemeine Dienstpflicht und die confessionellen Gesetze bei Gelegenheit der Rekrutenbewilligung ergötzen mußten!

Frankreich.

* **Paris**, 15. Febr. [Der Brief des Prinzen Napoleon an das „Journal de Paris'] lautet wörtlich:

Paris, Hotel Bedford 17, Rue de l'Arcade, 14. Januar 1874. Herr Redacteur! Ich lese in ihrer heutigen Nummer folgenden Satz: „Wer weiß, ob der Prinz Napoleon nicht selbst in die Reihe der Vertheidiger des Septenniums eintreten wird?" Sie werden mir gestatten, gegen eine solche Voraussetzung Einspruch zu erheben. Die Achtung vor dem von mir getragenen Namen, die Ueberzeugung meines ganzen Lebens, die Fürsorge für die wahren Interessen meines Landes verbieten mir, mich als Anhänger einer Regierung zu erklären, welche nicht direct von dem Volke eingesetzt wird. Um auf die Unterstützung derer zählen zu können, welche der napoleonischen Tradition getreu bleiben, müßte das Septennium von dem einzigen Souverän hergestellt sein, vor dem wir uns Alle beugen müssen, nämlich von dem allgemeinen Stimmrecht. Empfangen Sie 2c. Napoleon (Jerome).

[Zustände in der Armee.] Der Offizier Saint-Genest im „Figaro" verdient einige Beachtung, weniger wegen seiner ultra-reactionären Rohheiten als wegen seines Umgangs mit den Offizierskreisen, welche die bonapartistischen Ueberlieferungen und Höflingssitten bewahren, und weil er als Publicist für den Marschall Mac Mahon angeblich sein soll, was Clement Duvernois für den Kaiser war. Gestern bezeichnete er das allgemeine Stimmrecht und die allgemeine persönliche Wehrpflicht als die vorzüglichsten Ursachen der Barbarei, in welcher die französische Gesellschaft unterzugehen droht. Die an das Heer gestellten Zumuthungen wissenschaftlicher und dienstlicher Arbeit und die dem Heere zu entziehenden — Begünstigungen und Verhätschelungen erscheinen ihm heut als eine logische Folgerung jener Barbarei und als die vorzüglichste Ursache des militärischen Verfalls. Der Offizier Saint-Genest spricht von der Stimmung und dem sittlichen Zustande des Heeres mit Autorität; denn er behauptet, jedes Regiment, jedes Bataillon, jede Compagnie zu kennen, und überall dieselben Klagen, dieselbe Entmuthigung oder Hoffnungslosigkeit, denselben Berufsüberdruß zu vernehmen. Die Soldaten arbeiten zu viel und unterhalten sich zu wenig. Die Unteroffiziere sind zu angestrengt, entbehren gewisser Privilegien und lucrativen Vortheile, sehen keine Zukunft vor sich, welche sie ans Handwerk binden könnte. Der Offizier wird von gichtbrüchigen Pedanten und gelehrten Generalen mit Studien und Dienstverrichtungen geplagt, schlecht bezahlt, ohne lockende Beförderungsaussichten. Insbesondere die Unteroffiziere verlangen höheren Sold, weil sie auf die Stellvertretung und den darauf beruhenden Veteranenthum nichts mehr verdienen. Man kann sich keinen Begriff von den schlechten Eindrücken machen, welche die Verminderung der Cavallerie-Cadres hervorbringt, wodurch viele Offiziere à la suite gesetzt werden, und wonach nur eine Ernennung oder Beförderung bei zwei Erledigungen stattfindet. Gerade weil seit Sedan die Zeiten so hart sind für den Geist des Heeres, richtiger des ehemaligen Offizierscorps, sollte man nicht mit dem Gelde sparen. Nach Außen hin kann man reformiren und sparen; aber nach innen, seit Sedan darf man nichts sparen, um die Zufriedenheit im Heere zu unterhalten, dem Soldaten und dem Offizier das Handwerk angenehm zu machen. Der Offizier Saint-Genest giebt zu: die Ordnung, die Haltung, die Disciplin 2c. seien gegenwärtig bewundernswürdig, das Heer habe Selbstbewußtsein, ein Gewissen und strengen Ernst gewonnen. Aber, fügt er hinzu, es bläst den Athem und das Leben ein; kein Mensch will mehr bleiben, und jeder will davon. Er signalisirt eine — unermeßliche, unberechenbare Unzufriedenheit. Kein Freiwilliger läßt sich mehr anwerben, kein Unteroffizier will bleiben, und die Hälfte der Offiziere quittirt oder läßt sich pensioniren. Was die Offiziere am meisten ärgert, sind die sogenannten Militärschriftsteller, welche das neue System und die neuerungen Tendenzen predigen. Ob unter dem Kaiserthum war es anders? Das Kaiserthum, erinnert der Offizier Saint-Genest, war siegreich und gab mit vollen Händen, war sogar zu freigebig. Damals gab es die kaiserliche Garde mit ihren Privilegien, Soldzulagen, ein Capital und Renten für die Stellvertreter, die sich wieder anwerben ließen, Gunstbezeugungen aller Art . . ., und gegenwärtig giebt es nichts als — Tugendpredigten, Reformplagen und Arbeitslasten.

Spanien.

Madrid, 10. Februar. [Zur Charakteristik der Cantonalregierung von Murcia.] In dem Fort St. Julian von Carthagena sind Documente vorgefunden worden, welche beweisen, daß die „Cantonalregierung von Murcia" oder doch zum mindesten ihr „auswärtiger Minister" Roque Barcia unter den Schrecken des Bombardements an dem Schicksal des „Cantons" verzweifelnd, daran gedacht hat, Carthagena einer auswärtigen Macht und zwar den Vereinigten Staaten zu überliefern. Diese gleichzeitig durch ihre Fassung merkwürdigen Documente lauten:

I. „An die centralistische Regierung (zu Madrid, damals durch Herrn Castelar vertreten). Botschaft. — Da Carthagena das Opfer eines nie gesehenen Attentats gegen das Recht der Menschlichkeit ist, thun wir der centralistischen Regierung zu wissen, daß, wenn in der Frist von 24 Stunden das Bombardement nicht eingestellt wird, welches ein unschuldiges Volk in unsern Kastellen, in unsern Vorwerken, in unsern Schiffen mordet, wir das angloamerikanische Banner aufpflanzen werden. Wenn der stille Mord des Weibes und Kindes Recht heißt, wenn in dieser Barbarei das vaterländische Recht besteht, so flucht Carthagena dem Vaterland. Es wähle die Regierung von Madrid: entweder hört man auf, uns als Tiger zu behandeln, oder wir werden fordern, menschliche Geschöpfe im Schoß eines freien, würdigen, arbeitsamen und großen Volkes zu sein.

Carthagena, 16. December 1873. Roque Barcia. — Ist Kopie: R. Rojas."

II. „An den Gesandten der anglo-amerikanischen Republik (zu Madrid). — Herr Gesandter! Wir bitten Sie, Ihrer Regierung schleunigst die nachstehenden Worte eines bereiteten, eines duldenden, eines starken, eines unbesiegbaren Volkes zu übermitteln. Seit 21 Tagen und Nächten speien sie auf uns das Eisen des Todes, als wären wir wilde Thiere des Waldes oder wüthende Hunde. Keine Behörde hat den Kindern, den Weibern, den Kranken und Greisen eine Anzeige gemacht. Keine Behörde hat zur spanischen Mutter gesagt: Stirb mit deinem Gatten, aber rette deinen Sohn. Keine Regierung hat uns zur Uebergabe aufgefordert, wir hätten uns nicht ergeben, wir werden uns nicht ergeben, auch wenn man uns sagte, daß wir uns ergeben sollen. Aber Thatsache ist, daß man es uns nicht gesagt hat. Niemand hat ein einziges Wort gesprochen. Niemand hat uns einen Rath gegeben, Niemand einen einzigen Grund; man handelte mit uns wie mit einer Viper: „Hier faß ich dich, hier zertret' ich dich." Man wird uns nicht zertreten, Herr Gesandter, der Zweck ist, sie (die Viper?) zu zertreten. Wir wissen zur Stunde nicht, wer uns bekämpft. Wir wissen nicht, sind es Räuber, wir wissen nicht, sind es Mörder, wir wissen nicht, sind es Brandstifter, und werden heute und werden morgen und werden immer Widerstand leisten diesen muthmaßlichen Brandstiftern, diesen unbekannten Räubern, diesen stillen Mördern. Wisse es Amerika, wisse es Europa, wisse es die Welt: hier wird ein schreckliches Attentat begangen gegen das Recht der Familie, des Vaterlandes, der Gesittung des Christenthums, des Menschenthums, und im Namen des Menschenthums, des Christenthums, der Gesittung, des Vaterlandes und der Familie, im Namen des Volkes und Gottes fragen wir die große amerikanische Republik, ob sie uns ermächtigt, in einem äußersten Fall, als letztes Rettungsmittel, auf unsern Schiffen ein föderales, ruhmreiches und im ganzen Norden geehrtes Banner aufzupflanzen, das Banner, das in Philadelphia weht über jenem Congreß, welcher den entstehenden amerikanischen Freiheiten einen edlen, einen unendlichen, einen heiligen Tag zu geben wußte. Wir sehen einen ungeheuern Ruhm darein, Spanier zu sein, eine Race von Heroen, ein Genius von Giganten. Wir setzen einen ungeheuern Ruhm darein, den Namen und die Asche unserer Vorfahren zu erben, aber wenn Spanien diese heidnischen Opfer, diese ungekannte, diese unter den Kalmücken Sibiriens geübte Grausamkeit zugiebt, erfahre Spanien, daß es in dieser Welt ein Wesen giebt, das größer ist als es, die Menschheit! Erwäge die Union des Nordens diese Schändlichkeiten des Occidents und lasse uns ihren Entschluß mit der Ruhe des Gerechten wissen. Ja, mit Ruhe, amerikanisches Volk, denn Carthagena wird sein wie der Fels im Meere, es bricht nicht, es ergiebt sich nicht, es zittert nicht!

Carthagena, 16. December 1873. Roque Barcia."

Belgien.

Brüssel, 13. Februar. [Parlamentarisches. — Zum Religionsunterricht.] Die lange und auch langweilige Berathung über das Budget des Innern ist in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer durch einen Zwischenfall unterbrochen worden, welcher dem Minister des Innern einigermaßen unangenehm gewesen sein wird. Herr Anspach nämlich, der Bürgermeister von Brüssel, beklagte sich, daß in Folge einer Zwistigkeit mit der Regierung diese der Stadt Brüssel den Zuschuß von 100,000 Francs für den Primärunterricht verweigere. Es handelt sich dabei um den Religionsunterricht, für welchen Herr Delcour mehr Zeit verwandt wissen wollte. Dieser suchte nun seine Verweigerung des Zuschusses zu entschuldigen, aber, siehe da, ein Führer der clericalen Rechten, Herr Delahaye, trat gegen ihn auf und wies nach, daß der Religionsunterricht durchaus befriedigend sei, auch nach dem Urtheile der Geistlichkeit selbst, daß man sogar in den von Geistlichen gleiteten Schulen nicht jeden Tag eine Stunde dem Religionsunterrichte widme und daß es weniger auf die Zeit als auf die Resultate ankomme. Der Minister möge anstatt sich auf das Decret von 1846 zu berufen, lieber die Bestimmungen desselben abändern. Und keine Stimme der Rechten kam dem Minister zu Hülfe, welcher nichts mehr zu sagen wußte. Wenn Herr Delcour nun auch nachgiebt, wie zu erwarten ist, und im Ministerium bleibt, so hat er nichts desto weniger eine sehr empfindliche Niederlage erlitten. (K. Z.)

Großbritannien.

F. C. **London**, 14. Februar. [Brand des Pantechnicums.] Gestern Nachmittags ½5 Uhr kam (wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, d. R.) in dem Motcomb Street, Belgravia Square belegenen sogenannten Pantechnicum Feuer aus, das sich bald mit rapider Schnelligkeit verbreitete und das erst um 2 Uhr Nachts, nachdem das ganze Gebäude in Asche lag, gedämpft werden konnte. Das Pantechnicum, ein sehr großes Gebäude, diente als Aufbewahrungsort von Möbeln, Kunstschätzen, Juwelen, Wagen und so weiter der reichsten Aristokraten Englands, die auf dem Lande residiren und nur während der Saison d. h. der Sitzungsperiode des Parlamentes nach London kommen, um ihre in Westend belegenen Paläste zu bewohnen. Der durch Vernichtung dieser Schätze entstandene Schaden läßt sich noch nicht annähernd feststellen, doch wird er einige Hunderttausend Pfund wohl erreichen. Unter Andern verbrannten dem Parlaments-Mitgliede Sir Richard Wallace an Kunstgegenständen allein für mehr als £ 120,000 — Das Feuer soll, wie man vermuthet, durch Selbstentzündung eines Kistchens Reibhölzer in einem Kleiderspind entstanden sein, doch ist man darüber noch nicht sicher. Nach Andern soll es durch Unvorsichtigkeit eines Wärters mit Licht ausgekommen sein. — Es brannte zuerst im nördlichen Flügel des Gebäudes und trotz schleunigster Consignirung von 20 Dampfspritzen und 200 Feuerleuten konnte man wegen Wassermangels erst um 2 Uhr Nachts des Feuers Herr werden, nicht ohne daß auch die benachbarten Häuser mehr oder minder beschädigt wurden. Den vereinigten Anstrengungen der Löschmannschaften, Soldaten und Rettungsvereine gelang es, etwa hundert Wagen und eine bedeutende Masse von diversen Gegenständen zu retten. Die ganze Nacht hindurch war man noch beschäftigt aus den umliegenden Gebäuden die bei starkem Winde der Gefahr sehr ausgesetzt waren, zu räumen. Der Wiederschein der Flammen erleuchtete die Metropolis auf 2 englische Meilen im Umkreis fast tageshell. Heute umsteht eine ungeheure Menge, die nur mit Mühe zurückgehalten wird, die rauchenden Trümmer. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

A. A. C. **London**, 14. Febr. [Die Wahlen für das neue Parlament] haben in England und Schottland nunmehr ihren Abschluß erreicht, und nur noch zehn Wahlen in Irland sind erforderlich, um den bedeutendsten Factor des großen gesetzgebenden Körpers, der im Westminsterpalast tagt, d. h. das englische Haus der Gemeinen, complett zu machen. Obwohl der letzte Tag der Wahlen für die liberale Partei im Allgemeinen etwas tröstlicher ausfiel, indem ihre Gewinne ihre Verluste überstiegen, so war er doch von einigen herben Mißgeschicken für die Regierung selber begleitet. Bei der Wahl in Louth unterlag der jetzige Handelsminister, Herr Chichester Fortescue, und in der irischen Grafschaft Kildare mußte Lord Olso Fitzgerald, der als Hofmarschall der Königin ebenfalls zum Regierungs-Collegium gehört, seinen Sitz an einen Home-Ruler abtreten. Herr Fortescue verliert einen Sitz, den er ein ganzes Vierteljahrhundert inne hatte, und diese Wahlniederlage beraubt das Parlament um einen Staatsmann, wie keiner die Wünsche und Bedürfnisse der irischen Nation besser verstanden hat. Freund wie Feind beklagen diesen Verlust. In Buckinghamshire wurde Herr Disraeli mit 3004 Stimmen wiedergewählt, während sein conservativer Mitcandidat, Sir R. Bateson Harvey 2902 Stimmen und Herr Lambert, der liberale Candidat, nur 1720 Stimmen erhielt. Das Ergebniß der bis jetzt bekannten Parlamentswahlen stellt sich wie folgt: Im Ganzen wurden 638 Parlamentsmitglieder gewählt, von denen 344 der conservativen und 294 der liberalen Partei angehören. In letzterer Zahl sind indeß die Mitglieder der „Home-Rule"-Partei mit inbegriffen. Die Liberalen gewannen bisher nur 36, die Conservative dagegen 95 Sitze, so daß die Majorität der Torypartei sich nunmehr auf 59 Sitze, 9 mehr als sie hoffte, beziffert. Von den gewählten Parlamentsmitgliedern sind 212 Neulinge.

[Mit Bezug auf die nächsten Schritte der Regierung] schreibt der „Standard" in einer allem Anschein nach inspirirten Note:

„Es wird nun allgemein geglaubt, daß Herr Gladstone das von Herrn Disraeli in 1868 gesetzte Beispiel befolgen wird und daß die Demission des Ministeriums Ihrer Majestät am Montag oder Dinstag eingereicht werden wird. Es heißt ferner — und der Angabe wird, obwohl wir sie nicht verbürgen können, allgemein Glauben geschenkt — daß Herr Gladstone, indem er seine eigene Resignation und die seiner Collegen in die Hände Ihrer Majestät legt, ihre Zustimmung zu der Creirung einer Anzahl Pairs nachsuchen wird. Herr Gladstone hat bereits einige 20 Pairs creirt, und es muß hinzugefügt werden, daß mit Ausnahme eines oder zweier ihre Berechtigung zu der Ehre nicht der Königin und dem Staate, sondern Herrn Gladstone geleistete Dienste waren. Es ist um seines Rufes willen zu hoffen, daß der sehr ehrenwerthe Herr seinen Rücktritt nicht durch einen solchen scandalösen Versuch, das Haus der Pairs zu entehren und das Vertrauen seiner Souverainin zu mißbrauchen, signalisiren wird."

[Dr. Livingstone's Tod.] In der „Academy" liegt ein Brief von Lieutenant V. Lovett Cameron aus Unjanjembe vom 16. October 1873 vor, der die bereits bekannten Details über Dr. Livingstone's Tod und die Präparirung seines Leichnams bestätigt. Diesem Berichte Cameron's ist auch zu entnehmen, daß Livingstone's Reisetagebücher u. s. w. geborgen worden sind. Lieutenant Cameron beabsichtigt nun sobald als möglich nach dem von Dr. Livingstone in 1871 erreichten äußersten Punkt zu reisen und der Spur des Lualabachflusses bis zu seinem Ausflusse zu folgen. Er hoffte aufzubrechen, sobald er den Leichnam des Doctors, sowie dessen Hinterlassenschaft nach der Küste befördert haben wird. Lieutenant Cameron entschuldigt sein langes Verweilen in Unjanjembe durch Krankheiten. In Folge einer Augenentzündung war er eine Zeit lang blind, und klagt, daß seine Sehkraft noch immer etwas beeinträchtigt sei. In einem Postscript fügt er hinzu: „Livingstone erreichte zuerst die Mitte des nördlichen Gestades des Bemba-Sees, aber außer Stande ihn zu überschreiten, umging er denselben und passirte, außer den Chambezi, drei andere in den See sich ergießende Flüsse. Dann forschte er (so weit ich ermitteln kann) nach den Quellen Herodots und überschritt, wie ich glaube, den Luapula in östlicher Richtung, und marschirte in einem fürchterlichen Sumpflande, wo ihm das Wasser oft drei Stunden hintereinander bis über die Hüfte reichte. Zehn seiner Leute starben und mehrere liefen davon. Seine Caravane besteht nun aus 79 Mann. Ohne Zweifel werde ich mehr erfahren, wenn sie ankommt."

Rußland.

E. **St. Petersburg**, 14. Febr. [Die Ankunft des Kaisers von Oesterreich.] Seit gestern früh hat sich zu den russischen, englischen und deutschen Fahnen, an deren buntes Gemisch wir uns bereits wie an etwas Selbstverständliches gewöhnt haben, auch zahlreich das österreichische Schwarz-Gelb gesellt. Die vom Warschauer Bahnhof nach dem Winterpalais führenden Straßen: der Wosnessenski-Prospect und die Große Morskaja, sowie auch der Nevski haben einen besonders dichten Flaggenschmuck, mehrfach sind die Balkone mit Teppichen und den Büsten der Kaiser Franz Joseph und Alexander geziert. Wie die Ausschmückung der Stadt, so war auch der Empfang des kaiserlichen Gastes ganz derselbe wie s. Z. der des deutschen Kaisers — nichts mehr und nichts weniger; es tritt die Absicht ganz deutlich zu Tage, daß man zeigen will, wie die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich gleich aufrichtig und herzlich sind wie gegen Deutschland. Der Kaiser fühlte sich seit den letzten Tagen unwohl, so daß es zweifelhaft war, ob er seinem hohen Gaste werde entgegenfahren können; ja, Kaiser Franz Joseph hatte ihn mehrmals telegraphisch gebeten, es nicht zu thun. Dennoch fuhr er um 11½ Uhr nach Gatschina, begleitet von dem Großfürsten-Thronfolger, den Großfürsten Wladimir und Alexei Alexandrowitsch und dem Prinzen Alexander von Hessen. Der Kaiser von Oesterreich war vorgestern früh in Warschau eingetroffen, hatte dort sein Kexholm'sches Grenadier-Regiment und dessen Kaserne inspicirt und dann nach 2 Stunden seine Reise fortgesetzt. In Luga empfingen ihn gestern früh der österreichisch-ungarische Gesandte General Frhr. v. Langenau, der Gesandtschaftsrath Ritter v. Mayr, der Militärbevollmächtigte Baron Bechtolsheim und der Gouverneur von St. Petersburg, Geh. Rath Lutkowski, welche am Tage vorher dorthin abgereist waren. In Luga wurde das Frühstück eingenommen. Als der Kaiser Franz Joseph in Gatschina den kaiserlichen Extrazug verließ, trat Kaiser Alexander ihm entgegen, und die beiden Monarchen umarmten sich in herzlicher Begrüßung. Das Musikchor der vom Leib-Garde-Kürassierregiment J. M. der Kaiserin gestellte Ehrenwache spielte die österreichische Nationalhymne. Nach herzlicher Begrüßung auch mit den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie fuhren die hohen Herrschaften alsbald weiter und trafen 2¾ Uhr auf dem hiesigen festlich geschmückten Bahnhof ein. Hier hatten sich die übrigen Großfürsten mit den fürstlichen Gästen, die Spitzen der Regierung, die obersten Hofchargen, die Generalität sowie die übrigen Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft und der Generalconsul versammelt. Die von dem Ismailow'schen Garderegiment gegebene Ehrenwache commandirte der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch d. Aelt. in der Uniform seines österreichischen Husarenregiments Nr. 2. Ebenso trugen der Kaiser Alexander und die Großfürsten österreichische Uniform; Kaiser Franz Joseph hatte russische Generalsuniform angelegt. Nach der Begrüßung auf dem Perron bestiegen die beiden Kaiser unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne die geschlossene kaiserliche Equipage und der lange Zug eilte zum Winterpalais. Hier stand eine Ehrenwache vom Preobraschenski'schen Regiment, welche wiederum der vorausgeeilte Großfürst Nicolai commandirte. Die Peter-Pauls-Festung salutirte mit 21 Kanonenschüssen und mit Aufhissung der österreichischen Kaiser-Standarte. Kaiser Alexander geleitete seinen Gast in die für ihn bestimmte Wohnung im Palais der Eremitage, woselbst die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges stattfand. Darauf begaben sich die beiden Majestäten zu J. M. der Kaiserin, bei welcher sich inzwischen die Großfürstinnen und die fremden Prinzessinnen versammelt hatten. Um 6 Uhr war im Winterpalais Familiendiner und Marschallstafel. Nach derselben besuchten verschiedene Offiziere des österreichischen Gefolges die italienische Oper im Großen Theater. Heute fuhr Kaiser Franz Joseph nach der Peter-Pauls-Kathedrale und verweilte längere Zeit an den Gräbern des russischen Kaiserhauses. Sonst machte derselbe im Laufe des Vormittags eine Anzahl Besuche. Das Diner war im Winterpalais. Zu der am Abend stattfindenden Gala-Vorstellung sind bereits die Vorbereitungen einer glänzenden Illumination getroffen und ist das Große Theater prächtig decorirt. Morgen ist Kirchenparade und Vorstellung des kaiserlichen Hauptquartiers sowie der Commandeure der Garde und der Truppen des Petersburger Militärbezirks, welche in der Stärke von 41 Bataillonen Infanterie, 36½ Schwadronen Cavallerie und 138 Geschützen auf Montag Mittag 12 Uhr zu einer großen Parade beordert sind. Sämmtliche hiesige Zeitungen widmen dem Besuche des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn sympathische Artikel. Dieselben enthalten Rückblicke auf die Vergangenheit und den Ausdruck der Freude über die Hinwegräumung früherer Mißverständnisse über den auf Grund der gemeinsamen Interessen geschlossenen Freundschaftsbund und die Ueberzeugung, daß das russisch-österreichisch-deutsche Bündniß den Frieden Europa's gegen jede Macht der Erde sicher stelle. „Und dieses Bündniß", sagt der „Golos", „ist durchaus nicht der Entwickelung des bürgerlichen Lebens der Nationen abhold. Vergessen wir nicht, daß die preußische wie die österreichische Regierung gleichzeitig gegen die dunklen Mächte des päpstlichen Absolutismus vorgehen, welcher der gesunden Vernunft den Krieg erklärt hat."

Petersburg, 16. Febr. [Galadiner.] Gestern Abends 6 Uhr fand in den Appartements der russischen Majestäten ein großes Galadiner zu 220 Gedecken statt. Der Kaiser von Oesterreich saß in der Mitte und hatte zu seiner Rechten die Kaiserin von Rußland, den Prinzen von Wales und die Großfürstin Cesarewna. Zur Linken saß der Czar, die Prinzessin von Wales und der Großfürst-Thronfolger. An dem Diner nahmen ferner Theil sämmtliche Mitglieder der kaiser-

lichen Familie, die anwesenden fremden Fürstlichkeiten, die obersten Hofchargen, die Minister und fremden Botschafter.

Der Kaiser von Rußland bewillkommnete zuerst den Kaiser von Oesterreich mit einem Toaste, worin er seine Freude über das Erscheinen des Kaisers von Oesterreich in Petersburg und der Erwartung Ausdruck giebt, daß die Freundschaft beider Monarchen mit dem Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria den Frieden der Welt wahren werde. Als der Czar der Königin Victoria erwähnte, verneigte er sich gegen den Prinzen von Wales, welcher dankte. Hierauf erhob sich der Kaiser von Oesterreich und brachte folgenden Toast aus:

Erfüllt von Dankbarkeit über die freundschaftliche Aufnahme, die Ich hier gefunden habe, theile Ich aufrichtig die soeben von Meinem erlauchten Freunde ausgedrückten Anschauungen und Gesinnungen; Ich trinke auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie! Möge Gott sie segnen!

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Februar. [Tagesbericht.]

*** [Die Tagesordnung] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 19. Februar, enthält noch eine Menge älterer Vorlagen, unter denen sich einige von Wichtigkeit befinden. Von den neuen erwähnen wir:

1) Petition der Stadtverordneten zu Insterburg an das Haus der Abgeordneten, betreffend die Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeinde- und Kreislasten. — Die betr. Commission empfiehlt, der Petition nicht beizutreten.

2) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages dem Hütten-Amte zu Gleiwitz für die Lieferung von circa 1600 Centnern gußeiserner Rohre zur Herstellung der Zuführungs- und Ableitungs-Stränge für das dritte Filter-Bassin des neuen Wasserwerkes. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages dem Steinsetzmeister Theyl für die Ausführung der Abpflasterung des Bodens und der Seitenböschungen des dritten Filter-Bassins. — Der Antrag wird von der Commission zur Genehmigung empfohlen.

4) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages dem Bäckermeister Biol für die Brotlieferung pro 1874 für das städtische Armenhaus. — Die Armen-Commission empfiehlt: 1) den Antrag des Magistrats zu genehmigen, 2) den Magistrat zu ersuchen, in Zukunft bei Vergebung von Brotlieferungen unter die Bedingungen die Verpflichtung zur Cautionsleistung aufzunehmen, welche verfällt, wenn der Bieter von seiner Offerte zurücktritt.

5) Die Stadtverordneten hatten bei Prüfung und Festsetzung des Etats für die Verwaltung der städtischen Feuer-Societät pro 1874 den Magistrat ersucht: a. die der städtischen Feuer-Societät neu hinzutretenden Besitzer von Grundstücken außerhalb des Zwangsbereichs zur Erstattung der vollen Rückversicherungs-Prämie und zwar nicht nur für die wirklich versicherten 4/5, sondern auch für das in Selbstversicherung bleibende 1/5 der Versicherungs-Summe, wie außerdem für dieses 1/5 zur Erstattung des Feuer-Societäts-Beitrages anzuhalten und dasselbe Onus denjenigen Hausbesitzern außerhalb des städt. Zwangsbereichs aufzulegen, welche entweder bereits die Societät zur Zahlung von Brandschäden in Anspruch genommen, oder ihre Baulichkeiten nach Beschaffenheit oder gewerblicher Verwendung in einer die Feuergefährlichkeit vergrößernden Weise verändert haben; — b. vor dem Abschluß der neuen Rückversicherungs-Verträge alljährlich eine Revision der rückversicherten Gebäude vornehmen zu lassen, und c. die Vorlage des Reorganisations-Planes der städtischen Feuer-Societät zu beschleunigen.

Die geehrte Stadtverordneten-Versammlung benachrichtigen wir hierdurch ergebenst, daß wir dem uns mitgetheilten Beschlusse vom 2. October 1873 auf Vorschlag der Assecuranz-Deputation insoweit beigetreten sind, als es sich darum handelt, in Zukunft nicht nur die der städtischen Feuer-Societät neu hinzutretenden, sondern auch diejenigen Besitzer von feuergefährlichen Grundstücken außerhalb des Zwangsbereichs, welche entweder bereits die Societät zur Zahlung von Brandschäden in Anspruch genommen, oder die Feuersgefährlichkeit ihrer Baulichkeiten durch Neuanlage erhöht haben, zur Erstattung der vollen Rückversicherungs-Prämie, d. h. nicht nur für die wirklich rückversicherten 4/5, sondern auch für das in Selbstversicherung verbleibende 1/5 der Versicherungs-Summe heranzuziehen; dagegen haben wir uns dem Beschlusse, noch außerdem für dieses 1/5 die gewöhnlichen Feuer-Societäts-Beiträge zu erheben, nicht anschließen können, weil wir sonst mit unserer Feuer-Versicherung theurer sein würden, als die Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Wir halten es aber auch für vollkommen ausreichend, wenn die städtische FeuerSocietät für den ihr verbleibenden Antheil an dem Risico dieselbe Prämie erhält, wie die bei der Rückversicherung betheiligten Privat-Gesellschaften und bemerken noch ergebenst, daß bei dem in Berathung befindlichen Reglement auf eine Classification der Beiträge, je nach der Feuergefährlichkeit der versicherten Gebäude, Bedacht genommen worden ist. — Mit Bezug auf den übrigen Inhalt des gefälligen Schreibens vom 2. October v. J. bemerken wir ergebenst, daß wir eine alljährliche, vor dem Abschluße der Rückversicherungs-Verträge vorzunehmende Revision der rückversicherten Grundstücke angeordnet haben, die Vorlage des Reorganisations-Planes der städtischen Feuer-Societät aber noch eine geraume Zeit dauern wird, weil die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sehr zeitraubend sind.

Die Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commission empfiehlt: von der Mittheilung des Magistrats Kenntniß zu nehmen und sich mit den Beschlüssen des Magistrats nunmehr durchaus einverstanden zu erklären.

+ [Der Kindergärten-Verein] unterhält seit einer Reihe von Jahren einen „Cursus zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen." Wie günstig auch die Resultate im großen Ganzen waren, welche durch diesen „Cursus" in Bezug auf die Heranbildung von Kindergärtnerinnen gewonnen wurden, wie sehr damit der Ausbreitung der Erziehungsgrundsätze Fröbels und ihrer praktischen Anwendung in immer weiteren Kreisen gedient wurde, — der Verein, resp. dessen Vorstand, hielt doch dafür, daß jener im Laufe der Jahre bereits mehrfach erweiterte „Cursus" nicht mehr allen den mit Recht gesteigerten Forderungen entspräche, welche er selbst an eine Bildungsanstalt zu legen hatte, deren Aufgabe es nicht nur ist, in das Verständniß der Fröbel'schen Erziehungsgrundsätze einzuführen, sondern auch zur praktischen Verwerthung derselben die ausreichende Anleitung zu bieten. Zwei Momente waren es namentlich, welche den vollen Erfolg des „Cursus" besonders nach der letzteren Richtung hin beeinträchtigten: die nur halbjährige Dauer dieses „Cursus" ungeachtet der sehr verschieden gearteten Vorbildung und Befähigung der Zöglinge desselben. Sie kamen ja, von den verschiedensten Lehranstalten ausgebildet, in nicht selten sehr von einander differirendem Alter und nachdem sie auf die mannigfachste Weise die Zeit vom Austritt aus der Schule bis zur Anmeldung in den „Cursus" zugebracht, zu der Aufnahmeprüfung und trotz derselben war es nicht zu umgehen, daß auch Minderbefähigte Aufnahme fanden. Um aber in der kurzen Zeit eines halben Jahres das irgend Mögliche zu erreichen, mußten alle Kräfte selbst der am besten Vorgebildeten angestrengt werden und es war daher nicht zu vermeiden, daß weniger Begabte auf dem Wege zum Ziele Manches sich nicht vollkommen aneigneten, was nach Absolvirung des „Cursus" in ihren unveräußerlichen Besitz hätte übergegangen sein sollen. — Der Vorstand des Kindergärten-Vereins hat daher beschlossen, von Ostern d. J. ab eine von dem seitherigen „Cursus" wesentlich abweichende Einrichtung für seine „Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalt" zu treffen. Der Unterricht in derselben wird fortan ganzjährig sein. Die Aufnahme erfolgt nach einer Prüfung, in welcher dargelegt worden, daß die Aufzunehmenden sich hinreichende Kenntnisse in den Realien und im Besonderen genügende Fertigkeit im sprachrichtigen mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck sich erworben. In dem ersten Halbjahre soll nun unter Bezugnahme auf die Bedürfnisse des Kindergartens einerseits das allgemeine Wissen der Zöglinge erweitert und zu möglichst gleichem Maße gebracht, andererseits aber die Aneignung einer Reihe technischer Fertigkeiten herbeigeführt werden, deren Erwerbung in dem nur halbjährigen „Cursus", zugleich mit der Ausbildung in der Theorie und Praxis des Kindergartens, Zeit und Kräfte der Zöglinge nicht immer ohne Nachtheil für Letztere in Anspruch nahm. — Es werden demnach betrieben werden: Deutsch (umfassend Literatur, Grammatik, Stil, Grundsätze der Didaktik), Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Rechnen, Zeichnen und Modelliren, technische Arbeiten des Kindergartens (Ausschneiden, Flechten, Ausnähen, Ausstechen 2c.), Turnen und Gesang in wöchentlich sechszehn Stunden und außerdem sollen die Zöglinge an drei Vormittagen jeder Woche in den Kindergärten des Vereins hospitiren, ohne jedoch lehrend mitzuwirken. Im 2ten Halbjahre sollen folgen: Pädagogik des Kindergartens (Theorie, praktische Uebungen im Kindergarten und Lehrproben unter besonderer Leitung), Methodik des Elementar-Unterrichts, Gesang, Turnen, Diätetik. Für den erweiterten Unterricht sind die bewährtesten Lehrkräfte neben den seitherigen gewonnen und wenn trotzdem das Honorar, welches für den „Cursus" auf 25 Thlr. normirt war, für den ganzjährigen Unterricht nur auf 36 Thlr. erhöht wurde, so liegt das wohl zunächst darin, daß es dem Verein selbst unter Darbringung von Opfern nur darauf ankommt, das Werk Fröbel'scher Kinder-Erziehung immer umfassender, immer erfolgreicher zu treiben und damit zu bauen an dem Wohle des heranwachsenden Geschlechts. Möge reicher Segen ihm erblühen aus dem Streben und Schaffen des Kindergarten-Vereins!

* [Zum Maschinenmarkt.] Der „Landwirth" schreibt: Seitens des hiesigen Magistrats ist, wie im vorigen Jahre, so auch für den diesjährigen Maschinenmarkt, der zwischen dem Ständehause und dem Gouvernementsgebäude an den Ausstellungsplatz angrenzende Theil der Promenade in dankenswerthester Weise zur Benutzung überlassen worden. Bei der von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annehmenden Ausdehnung des Marktes würde es ohne Zuziehung des bezeichneten Theiles der Promenade kaum möglich sein, die mannigfaltigen Ausstellungs-Objecte in wünschenswerther Weise unterzubringen.

* [Professor Dr. Cohnheim.] Wie wir von zuverlässiger Seite vernehmen, droht unserer Universität ein großer Verlust. Prof. Cohnheim, der Vertreter der pathologischen Anatomie an hiesiger Hochschule hat einen Ruf an die Universität zu Bonn erhalten. Prof. Cohnheim, vor Kurzem nicht unbedenklich erkrankt, ist vollkommen wieder hergestellt. Gelingt es der hiesigen Universität nicht, diesen berühmten Gelehrten hier zu fesseln, so können dadurch eine Reihe von ersprießlichen Einrichtungen, die in Rücksicht auf die wissenschaftliche Bedeutung von Prof. Cohnheim von Stadt und Staat getroffen wurden, nicht ihren vollen Nutzen entfalten. Beide haben bis jetzt ihr möglichstes gethan, diesen Gelehrten in seiner Thätigkeit als Lehrer und Forscher zu fördern und zu stützen. Die Stadt hat ihm in nicht genug anzuerkennender Weise das Material des Allerheiligen-Hospitals zur Verfügung gestellt. Der Staat hat reichliche Mittel gewährt zur Erbauung eines pathologischen Instituts am Nikolaistadtgraben.

* [Director Reisacker.] Wie der „K. Z." von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist für die Stelle eines zweiten katholischen Schulraths im Schulcollegium der Rheinprovinz, welche im diesjährigen Etat genehmigt worden ist, der jetzige Director des Matthias-Gymnasiums in Breslau Dr. Reisacker, bis Ostern 1868 Director des Gymnasiums zu Trier, in Aussicht genommen. Dr. Reisacker hat seiner Zeit einen Protest gegen das Infallibilitäts-Dogma unterzeichnet und ist diesem Standpuncte stehen geblieben, obgleich sich bald zwischen ihm als Director eines katholischen Gymnasiums und dem Fürstbischof von Breslau ein modus vivendi herstellte.

*** [Von der Universität.] Herr Paul Neuman (zu Breslau geboren) wird Mittwoch, den 18. Februar Mittags 12 Uhr in der kleinen Aula seine philologische Inaugural-Dissertation „de locis Aegyptiacis in operibus Platonicis" behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die officiellen Opponenten sind die Herren cand. phil. Wimmer und Dr. phil. Reeck.

*** [Der Fastenbrief des Herrn Fürstbischofs] ist heut, am Fastnachts-Dinstage, in der römischen „Volkszeitung" publicirt. Vom Fasten ist gar nicht die Rede, sondern der ungeheuer lange, fast vier Spalten des jesuitischen Journals füllende Brief handelt nur von der Verfolgung der Kirche, also von einer Sache, die nur in der Phantasie der Ultramontanen besteht. Er sagt z. B.:

„Wenn es nun gegenwärtig die Verfolgungen der Kirche sind, welche die Gläubigen betrübten, ihr Leben verbittern, ihr Herz ängstigen und die lauten Klagen hervorrufen: daß ein allgemeiner Krieg gegen das Christenthum entbrennt und die Kirche, die durch achtzehn Jahrhunderte allen Stürmen widerstanden, in diesen Tagen verkannt, verlästert, beraubt und, von allen irdischen Hilfen verlassen, den Gewalten, die sich wider sie erheben, endlich erliegen müsse, da der Unglaube täglich wächst, seine Lehren überall verbreitet und die Zeit gekommen zu sein scheint, in welcher die Braut Christi, einst die Siegerin über die Welt, diesen Sieg an eine glaubenslose Philosophie und das, was man Aufklärung und Fortschritt nennt, abtreten muß" —

Und so geht es fort, mit Einflechtung von Aussprüchen Christi und der Apostel — nur freilich werden diese Citate meist wohl eine Auffassung erfahren, an welche der Fastenbrief-Schreiber nicht gedacht hat. Z. B. wenn er sagt:

„Sie (die Apostel) reden von einem Geschlechte spöttischer, schamloser, sinnlicher, hochmüthiger Menschen, welche das Fleisch beflecken, die Obrigkeit verachten, die Würde verlästern."

Also die Obrigkeit verachten — warum nicht auch die Gesetze? über deren Aufrechthaltung ja die erstere wachen soll. Wem fallen da nicht manche Gerichtsverhandlungen ein, die erst in neuester Zeit vorkommen, und in denen von Nichtzuständigkeit und Nichtanerkennung der Gerichtsbehörde die Rede ist, und in denen aber offene, mit ruhiger Ueberlegung und mit entschiedener fester Absicht ausgeführte Verletzung der Gesetze das Urtel gesprochen wird. — Oder der Fastenbrief spricht ferner:

„Soll ich nun noch auf die Verkündigung jener großen Verfolgungen hinweisen, welche über die Kirche hereinbrechen werden, wenn der Mensch der Sünde, wie der heilige Paulus in seinem zweiten Briefe an die Thessalonicher schreibt: Der Sohn des Verderbens kommt, der sich Allem widersetzt und über Alles erhebt, was bisher für heilig und göttlich gehalten worden ist, so daß er sich für Gott selbst ausgiebt!" —

Wir sind, offen gestanden, erschrocken, als wir dies lasen. Der Gedanke stieg in uns zuerst auf: sollte der Fastenbrief Anspielungen auf die Beschlüsse des vaticanischen Concils enthalten? — Das ist doch nicht möglich — aber — mit einem Wort, die Stelle blieb uns vollständig dunkel. — Ferner:

„Doch wie, täuschen wir uns nicht, die neue Zeit übertrifft Alles, was in der Erniedrigung, Mißhandlung, Beraubung der Kirche schon geschehen ist. Der Geist der Irreligiosität scheint ganze Ländereien wie ein verheerender Strom zu überschwemmen: der kirchliche Glaube wird verspottet, die kirchlichen Gebote werden verachtet, die kirchliche Zucht wird abgeschafft, der kirchliche Cultus untergräbt, die kirchlichen Stiftungen geplündert, die letzten Besitzthümer der Kirche geraubt und als Lohn für Meineid und Verleumdung den Feinden des Glaubens vergeudet."

Aber, um Himmels Willen, wer verübt denn solche Schandthaten? Will der Herr Fürstbischof, als Lehrer der Wahrheit, nicht die Personen näher bezeichnen? Oder sollte es etwa gar — — — ? — Selbst das Datum muß noch an Verfolgung erinnern, denn der Brief ist geschrieben „am Tage des heil. Märtyrers Anastasius." — Alle diese furchtbaren Beschuldigungen, die hier ausgesprochen werden, sind mit einem einzigen Worte zu entkräften. Daß eben dieser Brief erscheinen, daß er von der Kanzel verlesen, daß er in der Zeitung abgedruckt werden darf, ist der unwiderleglichste Beweis, daß alle diese Reden von Verfolgung der Kirche 2c. nichts weiter als Phantasiegebilde sind.

* [Schutz- und Trutzbündniß.] Die „Germania" schreibt: „Eine Anzahl katholischer Geistlichen der Breslauer Diöcese hat sich, wie wir erfahren, zu gegenseitiger Hilfsleistung verpflichtet, wenn sie in materiell bedrängte Lage kämen, und laden alle ihre Confratres in Preußisch-Schlesien und der Breslauer Delegatur zu gleichem Zwecke ein. Die Hilfsleistung wird dadurch erreicht, daß jeder, der diesem Zwecke seine Theilnahme widmet, monatlich 15 Sgr. Minimalbeitrag zahlt und nach Kräften auch Laien zu verhältnißmäßigen Beiträgen heranzieht. Die Beiträge werden an einen Archipresbyterats-Vertrauensmann quartaliter oder monatlich pränumerando eingezahlt, der dieselben dann nach Breslau einsendet. Hoffentlich sind wir bald im Stande, Genaueres darüber mitzutheilen."

= [Festvorstellung.] Die Festvorstellung zur Feier des 45jährigen Künstlerjubiläums des Herrn Commissionsrath Keller am Lobetheater wird am 4. des nächsten Monats stattfinden und neben dem „Versprechen hinter'm Herde" auch „Der Pariser Taugenichts" zur Aufführung gelangen. In beiden Stücken wirkt der Jubilar mit. Den „General Mörisson" hat Herr Keller bereits vor 35 Jahren unter Direction des Herrn Neumann in der „kalten Asche" gespielt.

+ [Für die Leser drr „Gartenlaube"] dürfte es vielleicht von Interesse sein, zu erfahren, daß die Originalzeichnung zu der überaus humoristischen Illustration: „Ein Mene Thekel für den Aschermittwoch" der diesswöchentlichen Nummer von unserem Mitbürger Herrn Lithographen Adolph Pettinger herrührt.

*** [Vorträge.] Nachdem in dem ersten Cyclus von Vorträgen Herr Dr. Brehm uns die Reisen und das Thierleben des höchsten Nordens, der Wüste und der Steppe vorgeführt hat, kommen in dem am Donnerstag beginnenden zweiten und letzten Cyclus der Urwald mit seinen hochinteressanten mannigfachen Thieren und zwei zwar schon in den letzten Vorträgen vorgekommene, aber nur leicht angedeutete Thiergattungen, die Antilopen und die Affen zur eingehenden Schilderung. Die Antilope, das beliebteste Jagdwild der Steppe, ihr Leben, ihre Wanderungen und die Jagd auf sie, die Jedermann interessiren, den Affen, über deren Leben in Freiheit und in Gefangenschaft der Vortragende besonders reiche Studien gesammelt hat, versprechen die Abende recht interessant zu machen.

+ [Wohlthätigkeit.] Die zum Besten des hiesigen Asylvereins, der Diakonissenanstalt Bethanien und des Augustenhospitals von Herrn Director Myers veranstaltete Benefiz-Vorstellung im American-Circus war leider nur sehr schwach besetzt, da sich an diesem Abend das Wetter sehr ungünstig gestaltet hatte, wodurch das Publikum vom Besuch abgehalten wurde. Die an diesem Abend erzielte Einnahme hat noch nicht hingereicht, die Tageskosten zu decken. Nichtsdestoweniger hat sich Herr Director Myers in humaner Weise bewogen gefunden, die Summe von 300 Thalern aus eigenen Mitteln auszahlen zu lassen, damit jede der genannten Anstalten 100 Thaler erhält. Die erwähnte Geldsumme ist gestern dem hiesigen Magistrat übergeben worden, um dieselbe den einzelnen Anstalten zu übermitteln.

=ßß= [Jugendlicher Uebermuth. — Menschenleben gerettet.] Trotzdem das Eis in Folge der linden Witterung in den letzten Tagen bereits äußerst morsch geworden ist, so belustigte sich dennoch am letzten Sonntage eine größere Schaar von Kindern auf dem sogenannten Kessel an der Margarethenmühle, als plötzlich drei Knaben einbrachen. Glücklicherweise geschah dies in der Nähe der Pfähle, wo die Tiefe nicht so bedeutend ist, wie an den übrigen Stellen, und gelang es, die Knaben glücklich zu retten. — Gestern Nachmittag 5 Uhr belustigten sich ebenfalls mehrere Knaben auf der Ohle hinter der Goldschmidt'schen Röthe-Fabrik, als einer der Knaben einbrach. Derselbe hatte aber noch die Geistesgegenwart, sich am Eise festzuklammern und um Hilfe zu rufen, während seine Cameraden die Flucht ergriffen. Sein Hilferuf wurde von dem in der Margarethenmühle wohnhaften Bautischler Otto Krause und von dem gerade in Bethanien beschäftigten Schiffsbauer Müssig gehört. Beide eilten zur Rettung des Knaben herbei, brachen aber ebenfalls ein. Alle Drei wären unrettbar verloren gewesen, wenn nicht die Arbeiter aus erwähnter Fabrik auf den Vorfall aufmerksam geworden, mit Stangen, Brettern 2c. hinzugeeilt wären und die Rettung glücklich ausgeführt hätten.

+ [Polizeigericht zu Breslau.] In der Woche vom 8. bis 14. Februar c. wurden nach vorausgegangener mündlicher Verhandlung 118 Personen verurtheilt, und zwar: wegen Feldpolizei-Uebertretung 2 Personen; wegen Straßenpolizei-Uebertretung 7; wegen Uebertretung des Droschken-Reglements 7; wegen Verübung groben Unfugs 4; wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter zur Nachtzeit 1; wegen gewerbsmäßigen Betriebs der Unzucht 2; wegen unbefugten Feilbietens eines den Apotheken vorbehaltenen Präparats 3; wegen vorschriftswidrigen Fahrens 2; wegen Störung der Sonntagsfeier 2; wegen Maaß- und Gewichts-Contravention 1; wegen Entwendung von Getränk 1; wegen Landstreichens und Bettelns 3; wegen Bettelns 23; wegen Arbeitsscheu 60. Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erfolgte in 12 Fällen.

+ [Polizeiliches.] In der letzten Zeit sind wiederholt Versuche gemacht worden, die in der Stadt aufgestellten Briefkästen in diebischer Weise zu öffnen, und ist das insbesondere bei einem auf dem Striegauer Platze befindlichen Briefkasten der Fall gewesen, aus welchem nach eingegangener Anzeige, nachdem die Tagesplatte zurückgedrückt worden, Briefe entwendet worden sind. So viel als möglich ist durch Abänderung der Verschlußvorrichtungen solchen Versuchen entgegengetreten, immerhin jedoch eine Ueberwachung der Briefkasten seitens der Polizeibehörde angeordnet worden. — In der auf der Kleinburgerstraße Nr. 49 belegenen Fabrik zur Anfertigung für Pumpwerke und Wasserleitungen kamen fortwährend werthvolle kupferne Maschinentheile abhanden, ohne daß bis jetzt der Dieb ermittelt werden konnte. Gestern jedoch gelang es, einen der dort beschäftigten Metallarbeiter beim Verlassen der Werkstätten in dem Moment zu ertappen, als derselbe eine Menge von Kupfergegenständen wegzuschleppen beabsichtigte. Der überführte Schuldige räumte auch die früheren Diebstähle ein und erfolgte seine Verhaftung. — Ein in der Marstallgasse wohnender Feuerwehrmann befand sich gestern vor dem Ohlauerthore auf Wache, woselbst ihm seine 12 Jahr alte Tochter Alwine das Mittagsessen überbrachte. Nachdem der Erwähnte die Speisen verzehrt und dem Mädchen das Geschirr wieder in den Korb gelegt, übergab er demselben noch die Summe von 10 Thlrn. 15 Sgr., seinen halbmonatlichtn Sold, den er eben erst empfangen und den die Tochter der Mutter einhändigen sollte. Auf dem Heimwege gesellte sich auf der Klosterstraße zu dem Mädchen eine unbekannte Frauensperson, welche die Kleine ausfragte, und die leider auch von dem Vorhandensein der Geldsumme in ihrem Korbe Mittheilung machte. Die verschmitzte Frauensperson schlug nun vor, das Geld nachzählen zu wollen, ob es auch richtig sei, wobei sie dem Kinde die ganze Summe entwendete, und damit nach dem Ringe zu die Flucht ergriff. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Nichtswürdige zu ermitteln, da das Mädchen nicht im Stande ist, eine richtige Personalbeschreibung von dieser Diebin zu geben. — Verhaftet wurde gestern ein vielfach bestrafter Arbeiter, welcher in einem Lumpenschuppen auf der Breitestraße Nr. 48 Gasarme und Lampenglocken verkaufen wollte, die er angeblich aus einem Hausflur der Feldstraße gestohlen hatte. — Auf dem Kirchhofe bei Scheitnig gelang es gestern einem Arbeiter, einen Hasen einzufangen, denselben zu tödten und nach einer Restauration auf der Hirschstraße zu tragen, woselbst das erlegte Wildstück gebraten und verzehrt werden sollte, jedoch noch rechtzeitig mit Beschlag belegt wurde. Da bereits die gesetzliche Schonzeit eingetreten ist, so wird gegen den Betreffenden eine Anklage wegen Jagdfrevel erhoben werden. — Aus dem Gefängnisse zu Dyhernfurth ist in der verflossenen Nacht der dort wegen schweren und gewaltsamen Diebstahls zur Untersuchung gezogene 18 Jahr alte Schlossergeselle Joseph Adler ausgebrochen. Der Flüchtling hat dunkelblonde Haare, und ist mit braunem Jaquet, grün gestreiften Zeughosen, roth gestreifter Plüschweste und grauer Mütze bekleidet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieser gefährliche Verbrecher seinen Weg nach Breslau zu eingeschlagen.

* [Ein Industrieritter.] In voriger Woche wurde einem Reisenden der eben mit dem Zuge in Ratibor angelangt war, plötzlich sein Privatkoffer mit einem Geldinhalte von 60 Thalern entwendet. Indeß sollte, wie der „Ob. Anz." weiter berichtet, der Langfinger, der sich diesen kleinen Scherz erlaubt hatte, nicht lange verborgen bleiben. Als der Train auf Kosel zu dampfte, hörte man plötzlich von einer weiblichen Stimme Hilfe rufen. Der Zug wurde angehalten; man sprang herzu und ermittelte einen frechen Industrieritter, der das Portemonnaie einer Dame mit Gewalt hatte annectiren wollen. Nähere Nachforschungen, die man mit dem sauberen Subjecte vom Stamme Nimm anstellte, ergaben, daß es sich kurz vorher auch den Koffer des Reiseonkels mit der angenehmen Baarschaft beigelegt. Aber — die Nürnberger hängen Keinen, sie hätten ihn denn — so ging es auch mit dem Verbrecher an fremdem Eigenthum. Er war in der Koseler Eisenbahnexpedition einstweilen in Gewahrsam genommen worden; wie man ihn aber in Nummero Sicher bringen wollte, fand man das Bauer leer und den Vogel ausgeflogen.

---

4 **Neisse**, 17. Februar. [Cholera. — Lehrermangel.] Keines unserer beiden Lokalblätter hat es bis jetzt der Mühe werth gehalten, zu berichten, wie es mit der Cholera in unseren Mauern aussieht. Daß dieselbe eingezogen, ist hinlänglich bekannt, und die rothen Zettel mit der betreffenden Polizei-Verordnung wegen Desinficirung 2c. klebten bereits vor 14 Tagen an allen Ecken. Die Zahl der Sterbefälle ist nicht bedeutend, denn man versichert uns, daß innerhalb 4 Wochen 29 Erkrankungen und 13

bis 16 Sterbefälle vorgekommen sind. — Wie wir hören, hat der hierher an die Realschule berufene Lehrer Blankenburg einen anderen Wirkungskreis vorgezogen.

H. Hainau, 16. Februar. [Tageschronik.] Der hiesige Kreis, welcher 11,075 □ Meilen umfaßt, circa 61,000 Hectar Bodenfläche und außer den Städten Goldberg und Hainau etwa 38,000 Einwohner enthält, ist durch die neue Kreisordnung in 25 Amtsbezirke eingetheilt und sind behufs der polizeilichen, wie sonstigen örtlichen Verwaltung derselben auch bereits die Amtsvorsteher und deren Stellverteter ernannt worden. — Der Gesundheitszustand ist seit Wochen in Stadt und Umgegend ein sehr ungünstiger und besonders grassiren unter den Kindern die Masern, so daß in einzelnen Schulklassen 40—50 Procent fehlende nachzuweisen sind. In den bei weiten meisten Fällen nimmt die Krankheit einen normalen Verlauf und seither nur in einzelnen Fällen zeigte sie einen tödtlichen Ausgang. — Nach dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht über den Stand der hiesigen städtischen Sparkasse pro 1873 hatte dieselbe in runder Summe eine Einnahme von 249,065 Thlr. und eine Ausgabe von 102,155 Thlr., so daß ein Bestand von 146,909 Thlr. verblieb. Die Activa betrugen 752,514 Thlr., die Passiva 697,937 Thlr., Reservefond demnach 54,576 Thlr. Von den Spareinlagen, welche auf 5677 Quittungsbücher sich vertheilen; entfielen auf die städtischen Bewohner 148,062 Thlr., auf die ländliche Bevölkerung aber 537,539 Thlr. Das Institut, welches 4 Procent gewährt und seit dem Jahre 1830 besteht, erfreut sich eines ungemein erfreulichen Aufschwungs und das Vertrauen zu ihm ist noch durch keine Zeitverhältnisse erschüttert worden. Die Arbeitskräfte beschränken sich, außer anderen Functionen, nur auf zwei Beamte, denen zu wünschen ist, daß ein von ihnen etwa ausgehender Antrag auf Gehaltsverbesserung die Zustimmung der städtischen Behörden und die Genehmigung der königlichen Regierung erlange. — Letztere Behörde hat auch die Pensionirung unseres seitherigen Bürgermeisters nicht beanstandet und sind Bewerber zu dem Posten, welcher mit 1200 Thlr. jährlichen Gehalt, bis dahin 800 Thlr. und 100 Thlr. persönliche Zulage, dotirt worden ist, aufgefordert worden. — Vom reichlichen Schneefall der vergangenen Woche nur vereinzelte Ueberbleibsel; denn nach gelinden Nachtfrösten seitdem heiteren Himmel und nahezu Frühlingssonne, so daß der Thermometer gegen Mittag im Schatten + 12° R. zeigt.

⊙ Kattowitz, 16. Febr. [Sparkasse. — Schule. — Remunerationen.] Ultimo 1872 waren bei der Sparkasse Einlagen 22,577⅚ Thlr. Zuwachs 1873: a) Einlage rund 11,224½ Thlr.; b) Zuschreibung von Zinsen rund 900 Thlr. Ausgaben 1873 an zurückgegebenen Einlagen rund 9,334 Thlr. Betrag der Einlagen 1873 nach dem letzten Abschluß rund 25,967½ Thlr. Zinsen giebt die Anstalt 4%; für ausgeliehene Capitalien werden Zinsen entnommen 4½, 5 und 5½%. Reservefondbestand 4,554½ Thlr. — An hiesiger evangelischer Schule soll künftige Ostern ein 6. Lehrer angestellt werden. Die Probelectionen der auserwählten Bewerber um diese Stelle waren für Donnerstag den 12. und für Montag den 16. d. M. angesetz. — Für sämmtliche Lehrer der hiesigen städtischen Schulen werden in nächsten Tagen Remunerationen festgesetzt werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Reichenbach. Am 13. Februar wurde ein alter Veteran, der 93jährige Freiwillige Ritter aus Ernsdorf in Begleitung des Ernsdorfer Krieger- und Begräbniß-Vereins zur Erde bestattet; ebenso der 80jährige Veteran Förster zu Güttmannsdorf. Letzterer hatte sich vor circa 10 Jahren für eine ihm von der Stiftung „Nationaldank" gewährte Unterstützung einen Sarg gekauft und denselben als „Bett" benutzt. In diesem „Bett" wird er jetzt die ewige Ruhe halten.

† Lauban. Der hiesige „Anzeiger" berichtet: Am Freitag Abend ungefähr zwischen 7 und 8 Uhr ist auf der Chaussee von Günthersdorf nach Ober-Hennersdorf, hiesigen Kreises, ein Raubmord an dem, eine Wagenladung leinener Waaren im Werthe von 3000 Thalern führenden Kutscher Carl Thomas der Leinenbleiche J. T. Kunze's Söhne hierselbst, verübt worden. Anscheinend wurde der Ermordete überfallen, in der Ueberraschung trotz Gegenwehr mit einem Beile niedergeschlagen und getödtet. Nach verübter That und ohne den Todten seiner geringen Habe zu berauben, hat der Mörder sich mit dem Gespann und der Ladung in der Richtung nach Ober-Hennersdorf, um wahrscheinlich von da über Neukretscham nach dem Auslande zu gelangen, vom Schauplatz der That entfernt. Es ist ihm jedoch nur gelungen, mit der Ladung bis kurz vor Ober-Hennersdorf zu gelangen, dort hat er, wahrscheinlich in Folge des schlechten Weges und Ermüdung der Pferde, die letzteren ausgespannt und sich mit denselben bis nach Neukretscham in den dasigen Gerichtskretscham begeben, woselbst er in frechster Weise die Pferde füttern ließ. Nach einem Aufenthalt von ca. einer halben Stunde hat der Mörder das Wirthshaus mit nur einem Pferde unter dem Vorgeben, nach der Schmiede zu ziehen, verlassen und sich, wie nachträglich bekannt geworden, über Geibsdorf in der Richtung nach der nahen Grenze hin entfernt. Das in Neukretscham zurückgelassene Pferd, sowie die unberührt gebliebene Ladung ist bereits an die Eigenthümer abgeliefert worden. Selbstverständlich versetzte die That am Sonnabend alle Gemüther in die größte Aufregung und hoffte man, da ein ziemlich genaues Signalement des Mörders gegeben werden konnte, seiner noch vor Erreichung der Landesgrenze habhaft zu werden. Die Seitens der Behörde getroffenen umsichtigen Recherchen waren denn auch bald vom erfreulichsten Erfolge gekrönt, indem bereits gestern (Sonntag) Nachmittag der Verbrecher an die hiesige Gefangenen-Anstalt abgeliefert wurde. Nach seinen Aussagen ist er in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von Neukretscham aus nach Messersdorf geritten, woselbst er am Sonnabend das Pferd an einen Roßschlächter für 35 Thlr. verkauft hat. Von letzterem Ort ist er nach Greiffenberg und von da in der Nacht zum Sonntag, wie das bei ihm noch vorgefundene Eisenbahnbillet auch bestätigt, per Bahn nach hier gefahren, von wo er sich sofort nach Geibsdorf begeben und bei seiner Geliebten Aufnahme gesucht und gefunden hat. Seine Ankunft ist jedoch trotz der frühen Morgenstunde von dem dortigen, zum Vigiliren ermahnten Nachtwächter nicht unbemerkt geblieben, und so war es möglich, den Verbrecher Sonntag früh in der angegebenen Wohnung zu verhaften. Der Mörder ist ein in den zwanziger Jahren befindlicher, schon bestrafter Mann, Namens Bruno Hirche, angeblich aus Rothwasser, zuletzt wohnhaft in Geibsdorf und will die That nicht allein begangen haben, was anzunehmen nach Lage der Sache jedoch unwahrscheinlich ist.

△ Gleiwitz. Der hiesige „Wanderer" erzählt: Am vergangenen Sonntag Nachmittag belustigten sich einige Kinder im Oberkanal, vis-à-vis des Dietzel'schen Hauses, auf der Eisbahn, als der 7jährige Sohn des Maschinenarbeiters Pigulla auf das schwächere Eis am Werksgraben gerieth, hier einbrach und in der bedeutenden Tiefe unrettbar ertrunken wäre, wenn nicht der beherzte 8jährige Paul Dowerg — die andern Kinder waren davongelaufen — nachdem er mittelst seiner Stiefelabsätze die Stärke des angrenzenden Eises geprüft und sich dann vorsichtig der gefährlichen Stelle genähert hatte, den Verunglückten, der sich nach dem ersten Auftauchen krampfhaft an eine Eisscholle anklammerte, herausgezogen hätte. Daß hierbei nicht, wie so oft geschieht, beide Knaben ertranken, ist für die beiderseitigen Eltern gewiß ein seltenes Glück zu nennen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 16. Februar. [Eisenbahn-Unfall.] Der hier 4 Uhr 14 Min. Nachmittags abgehende Personenzug der Posen-Bromberg-Thorner Bahn hatte am Sonnabend kaum den Bahnhof verlassen und den Viaduct am Jerzycer Wege passirt, als der Locomotivführer ein gefahrdrohendes Schwanken dee Locomotive bemerkte. Er gab sofort Gegendampf und traf alle Maßregeln zum Anhalten des Zuges, und vor dem ehemals Eckstein'schen Grundstücke kam der Zug auch in dem Momente zu stehen, als die Maschine, die einen Achsenbruch erlitten, aussetzte. Der Zug, in dem Niemand beschädigt worden ist, mußte nun zunächst nach dem Centralbahnhof zurückbefördert werden; dann ging man mittels zweier Locomotiven an die Heraufschaffung der beschädigten Maschine, was freilich erst nach mehrstündiger Arbeit gelang.

[Haft.] Der Redacteur des „Kuryer Poznanski" Herr Theodor von Zychlinski zeigt seinen Lesern an, daß er heute eine einmonatliche Gefängnißstrafe wegen Preßvergehens abzusitzen beginnt, und daß während dieser Zeit ein gewisser Ludwig Gayzler für die Redaction zeichnen wird.

[Plakate.] Gestern waren an einzelnen Straßenecken auf der Wallischei und Schrodka geschriebene Plakate angeklebt, welche lauten: „Wir sind Waisen! Man hat uns unsern Vater genommen! Wir werden ihn mit Gewalt abnehmen (odbic); ja wir müssen ihn abnehmen! Gott wird helfen!" Solche wahnwitzige Aeußerungen der ungebildeten Masse dürfen uns nicht verwundern; wenn gebildete Kreise die Verhaftung des Erzbischofs als einen Gewaltact hinstellen. Die Polizei kann nicht allgegenwärtig sein, um solchen Unfug zu verhindern.

[Eine Testamentsklausel.] Der verstorbene Graf Severin Mielzynski in Miloslaw hat u. A. in seinem Testamente verordnet, daß die miloslawer Güter nebst dem Dorfe Chrustowo zur Gründung einer Ackerbauschule verwendet werden sollen. Nun soll „der Graf Joseph Mielzynski (auf Iwno) nach der Errichtung dieser Schule die Oberaufsicht über dieselbe führen und hierfür eine Jahresrente von 5000 Thlrn. beziehen, welche er, oder sein Nachfolger jedoch nur bis dahin erhalten soll, bis ein polnisches Ministerium die Regierung führen wird. Wenn also durch Zusammentreffen von Umständen Miloslaw unter einer eigenen Regierung stehen wird, dann geht die Oberaufsicht über die Schule auf den Culusminister über." Diese Illusion, mit welcher der Graf Mielzynski auf dieser Welt geschieden ist, theilt ein Correspondent des „Dziennik Poznanski" mit. (Ostd. Z.)

Handel, Industrie 2c.

21 **Breslau**, 17. Februar. [Von der Börse.] Bei großer Geschäftslosigkeit verkehrte die Börse in wenig fester Stimmung bei herabgesetzten Coursen. Insbesondere waren Bergwerkspapiere angeboten. Die Umsätze waren nur in Creditactien und Laurahütte-Actien von einiger Bedeutung. Zum Schlusse befestigte sich die Stimmung, da aus Berlin höhere Course gemeldet wurden. — Creditactien pr. ult. 142⅝—¾, Lombarden 94⅝ bez. u. Gd.; Franzosen 194¼ bez. u. Br. Schles. Bankverein 114 bez.; Breslauer Discontobank 79⅝ bis ¾ bez.; Breslauer Wechslerbank 68—68¼ bez. u. Gd. Bahnen leblos. Laurahütte pr. ult. 166—167⅛ bez.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 75¼ Gd.

Breslau, 17. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 11¼—12¼ Thlr., mittle 12¾—13¾ Thlr., feine 14½—15½ Thlr., hochfeine 15¾—16½ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18½—20 Thlr., hochfeine 20½—22½ Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., matter, pr. Februar, Februar-März und März-April 63 Thlr. Br., April-Mai 62¼ Thlr. bezahlt u. Gd., Mai-Juni 62½ Thlr. Gd., Juni-Juli 63¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 66 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 55½ Thlr. Gd., pr. April-Mai 56¼ Thlr. Gd., Mai-Juni —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, gek. — — Ctr., loco 19 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März u. März-April 18⅚ Thlr. Br., April-Mai $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 19⅓ Thlr. Br., September-October $20\frac{7}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. 10,000 Liter, loco 21⅚ Thlr. Br., 21½ Thlr. Gd., pr. Februar 22 Thlr. Gd., Februar-März 22 Thlr. Gd., April-Mai 22⅙—$\frac{7}{24}$—¼ Thlr. bezahlt, Br. und Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 20 Thlr. — Sgr. — Pf. Br., 19 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 16. Febr. [Eisenbahn-Baugesellschaft, vorm. F. Pleßner u. Co.] In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrathes der Gesellschaft war man einstimmig nicht nur der Ueberzeugung, daß in einer oder der anderen Weise die augenblicklichen Schwierigkeiten durch Intervention der zunächst betheiligten Firmen zu beheben seien, sondern es sprach sich auch die allgemeine Bereitwilligkeit unter den im Aufsichtsrath vertretenen Firmen hierzu aus. Da man aber von der Ueberzeugung ausgeht, daß nur die ganze Summe, um welche es sich handelt, allen Verlegenheiten dauernd ein Ende machen kann und die Zukunft der Gesellschaft sicher stellt, so wurde ein definitiver Beschluß deshalb noch nicht gefaßt, weil auch das letzte Dritttheil der hier in Betracht kommenden Summen von p. p. 1½ Millionen vorher fest beschafft werden soll. Es ist hierzu bereits begründete Aussicht vorhanden und dürften die diesbezüglichen Verhandlungen schon in diesen Tagen zu einem formellen Beschlusse gelangen. Man hat die zu gewährende Beihilfe von der Betheiligung des Börsenhandelsvereins abhängig gemacht, der nach unserer Information bereits erklärt hat, sich betheiligen zu wollen, mit der Summe aber, mit der man seine Betheiligung verlangt, nicht einverstanden ist. Heute Abend nun findet eine gemeinsame Sitzung des Aufsichtsrathes der Baugesellschaft und des Börsenhandelsvereins statt, zu der man die Angelegenheit der Betheiligung des letzteren zu ordnen hofft, der vor allen Dingen Gewicht darauf legt, für seine Betheiligung Deckung zu erhalten, die man ihm bisher noch nicht zugebilligt hat. — Herr Theodor Hertel hat übrigens seinen Austritt aus dem Verwaltungsrathe der Baugesellschaft Pleßner angezeigt. (B. B. C.)

[Deutsche Eisenbahnbau-Gesellschaft.] Die Actionäre werden zu einer am 12. März abzuhaltenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen: Vortrag des Geschäftsberichtes nebst dem Rechnungs-Abschluß und der Bilanz; Beschluß über Ertheilung der Decharge für das mit dem 31. December 1873 abgelaufene zweite Geschäftsjahr event. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung der Rechnung und der Bilanz. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes. (Vergl. Inserat.)

[Schlesische Porzellan- und Steingut-Manufactur-Actien-Gesellschaft (vorm. F. N. Matthiessen sen.] Der Aufsichtsrath theilt mit, daß der nach dem vorliegenden Abschlusse im Jahre 1873 erzielte Reingewinn nach bedeutenden Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 7 bis 8 pCt. zuläßt.

Königsberg, 14. Februar. [Wochenbericht von Crohn & Bischoff.] Die Witterung begann recht winterlich und hatten wir in den ersten Tagen dauernd Frost, dann verflaute sie wieder und haben wir heute intensives Thauwetter. Das Schneetreiben zu Ende voriger und Anfangs dieser Woche hatte viele Eisenbahn-Unfälle zur Folge und auch in der Ost- und Nordsee constatirte man zahlreiche Schiffbrüche. Am Tage hatten wir 0—6°, Nachts 2—10° Kälte bei SW.-, N.-, NO.-, N.-, SW.-Wind.

Im Getreidegeschäfte machte sich nirgend eine außerordentliche Stimmungsänderung geltend, da der mäßige Begehr durch die russ. Zufuhr stets leicht gedeckt wurde. Auch England, Holland und Frankreich verkehrten zu letzten Preisen in ruhiger Haltung und nur Berlin behauptete für Effectivwaare dauerfeste Stimmung, während Termine durchaus vernachlässigt waren.

Bei uns trat die Nachfrage mehr und mehr hervor, der nur ein geringes Angebot gegenübertrat, so daß sich fast für alle Gattungen eine ziemliche Hausse geltend machen konnte. Der Export über Pillau ist nicht so lebhaft wie sonst, da die Zahl der ankommenden Steamer wenig bedeutend ist.

Weizen erfreute sich ziemlich guter Beachtung und konnte zu letzten Preisen leicht placirt werden. Loco hochbunt: 110—113 Sgr. bunt: 102—108 roth 101—107 Sgr. pr. 42½ Kilo.

Roggen: Inländ. Waare anfangs ein wenig vernachlässigt, dann wieder zu letztem Werthstande erhoben, während russische Gattungen anfangs recht gefragt waren, jetzt eher etwas billiger angekommen sind. Bez.: inländ. 72 bis 76 Sgr., Kiew 62—64 Sgr., Orelles 62—68 Sgr. pr. 40 Kilo.

Gerste: dauernd in jeder Gattung sehr gerne gekauft und legte man dafür etwas höhere Preise an. Bez.: große 56—65 Sgr., kleine 52—62 Sgr. pr. 35 Kilo.

Hafer: Das Angebot konnte dem Begehr nicht genügen und bewegte sich daher das Geschäft in engen Grenzen. Bez.: loco 34—38 Sgr., Frühjahr 36½—37 Sgr. Alles pr. 25 Kilo.

Leinsaat dauernd gut beachtet und zu höherem Preise lebhaft behandelt: Bez. gering 55—64 Sgr., mittel 65—68 Sgr., fein 79—94 Sgr. pr. 35 Kilo.

Spiritus wurde zu höheren Preisen schlank aus dem Markt genommen. Bez. loco 22⅓ Thlr., Frühjahr 22¼ Thlr., Mai-Juni 22¾ Thlr. pr. 10,000 pCt. ohne Faß.

Berlin, 16. Febr. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2312 Stück Hornvieh, 6679 Stück Schweine, 1085 Stück Kälber, 3894 Stück Hammel.

Der Markt für Hornvieh verlief heute um ein gut Theil besser, als vor acht Tagen, da nicht nur die Exporteure bedeutend lebhafteren Begehr zeigten, sondern auch der Localbedarf, der sich im Laufe der Woche nicht ergänzt hatte, stärker war; erste Waare erhielt bis 21½ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht, zweite 16—17½ Thlr. und dritte 14—15½ Thlr.

Schweine verblieben dagegen matt, der Begehr für den Export wird mit Annäherung des Frühjahrs immer geringer und die hiesigen Wochenmärkte sind speciell für diese Waare sehr leblos; es waren daher nur ca. 19 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht zu erreichen.

Kälber wurden lebhaft begehrt und bald zu recht guten Preisen geräumt.

Auch für Hammel entwickelte sich heute ein recht günstiges Geschäft; der Auftrieb war an und für sich ein geringer und speciell war bessere Waare verhältnißmäßig wenig vertreten, so daß 9 Thlr. pr. 45 Pfd. gerne bezahlt wurden.

Posen, 16. Febr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter schön. — Roggen matt. Kündigungspreis —. Gek. — Wispel. Februar 62 G. Februar-März 62 G. Frühjahr 62¼ bez. G. April-Mai 62¼ G. Mai-Juni 62½ bez. G. Juni-Juli 62½ G. Juli-Aug. 60½ B. Spiritus befestigend. Kündigungspreis —. Gek. — Liter. Febr. 21½—$21\frac{7}{12}$ bez. G. März 21⅔—21¾ bez. G. April 21⅚—21⅞ bez. G. April-Mai $21\frac{11}{12}$—$22\frac{1}{24}$ bez. G. Mai $22\frac{1}{12}$ bez. G. Juni 22¼ bez. G. Juli 22½ G. August 22¾ bez. G. Loco Spiritus ohne Faß 21 G.

W **Frankfurt a. M.**, 14. Februar. [Wochenbericht.] Der Verkehr befand sich in der abgelaufenen Woche bei verschiedenen Coursschwankungen in steigender Lebhaftigkeit.

Die günstige Stimmung, in welcher die Börse auf die guten Berichte der anderen auswärtigen Plätze, die Woche einleitete, verwandelte sich in eine mattere, als Berlin auf Zahlungsstockungen eines bedeutenden Elbinger Etablissements, sowie in Folge circulirender Gerüchte von Verlegenheiten einiger Berliner industriellen Unternehmungen niedrigere Course sandte.

Nach beendigter Liquidation, welche glatt von Statten ging, gewann der Verkehr schnell seine frühere Festigkeit wieder und gestaltete sich derselbe auf die hohen Course, welche in Folge günstiger Dividendengerüchte der Oesterr. Creditactien von Wien eintrafen, zu einem sehr animirten.

Im Allgemeinen kam die außerordentlich flüssige Geldlage in der abgelaufenen Woche mehr dem Anlage-Markte zu statten, während der theilweise noch ungerechtfertigt niedrige Coursstand anderer solider Werthgattungen größere Kauflust bei dem Privatpublikum noch nicht anzuregen vermochte.

Der andauernde Geldüberfluß spricht dafür, daß die großen, noch im Besitz des Publikums befindlichen Summen später auch in anderen, als festen zinstragenden Papieren zur Anlage kommen möchten und daher die steigende Coursrichtung vorerst die maßgebende bleiben und unserer Ansicht nach — sobald einmal die Resultate der Banken bekannt sein werden, auf diesem Gebiete zum Ausdrucke gelangen dürfte, ebenso auch auf demjenigen der Oesterr. Eisenbahnwerthe, sobald Definitives über die, von Seiten der österreichischen Regierung ins Auge gefaßten Subventionirungen bestimmt sein wird.

Oesterreichische Credit-Actien bei mehrfachen Schwankungen und lebhaften Umsätzen im Vordergrunde des Geschäfts. Nach 244¼ der Vorwoche, zu 243 eröffnend, verkehrten dieselben steigend bis 245¾, ermatteten auf 244 und beschließen die Woche zu 248¼. Nationalbank 1019 gegen 1010. Darmstädter 384 gegen 385½. Meininger 105 gegen 108¾.

Jüngere Bankactien in beschränktem Verkehr. Frankfurter Bankverein flau, bei 81½ um 3½% niedriger wie in der Vorwoche. Deutsche Vereinsbank 96¼ gegen 97. Oesterreichisch-Deutsche 85½ gegen 85⅝. Deutsche Effekten und Wechslerbank 115¼ gegen 115. Frankfurter Wechslerbank 81½ gegen 80¼. Stuttgarter Bank 93. Baierische Wechslerbank 87⅛.

Unter den Bahnen verkehrten Staatsbahn auf niedrigere Einnahmen in rückgängiger Bewegung, indem sie ihren vorwöchentlichen Cours von 341 auf 337 ermäßigten, sie sind am Wochenschlusse indeß wieder steigend auf 338 angelangt. Lombarden, welche sich von 162 auf 165¼ gehoben und hierauf auf 164 gewichen, schließen 164½. Alte baier. Ostbahn $111\frac{9}{16}$, gegen 113½, junge $105\frac{13}{16}$, gegen 106⅝, Oberhessen $77\frac{15}{16}$, gegen 76⅞, Alföld fiumaner 147¾, gegen 148¼, Franz-Josef 214¾, Ungarisch-Galizische 93 gegen 92½.

Von Anlage-Papieren Oesterr. Prioritäten in großen Posten umgesetzt und unter diesen Dniester und Mähr.-Schles. Centralbahn in Folge der in Aussicht genommenen oben erwähnten Subventionirungen bedeutend höher. Erstere 43, gegen 32, Letztere 51, gegen 46, Lemberg-Czernowitz-Jassy 69⅝, Reichenberg-Purdubitzer ältere 89⅝, 67 68r Rudolf 85⅞, Ungarische Ostbahn 60¾. — 3% Oesterr.-Franz-Staatsbahn 62½, Ergänzungsnetz 59¼.

Von Fonds Oester. Renten belebt und höher; Silber-Rente $66\frac{11}{16}$, Papier-Rente 61⅞, Spanier $17\frac{13}{16}$, Amerikanische Fonds aller Gattungen besser 81r $102\frac{15}{16}$, 82r III. 98¾, IV. 99⅛, Juli 85r 102.

Loospapiere wenig verändert. — Oesterr. 54er Loose 93¼, 60er bei 95⅝, um 2 fl. höher, wie in der Vorwoche, 64er 157½, Raab-Grazer 78⅝, Braunschweiger $22\frac{3}{16}$.

Devisen in großen Summen umgesetzt: Wien 104⅛, London $118\frac{7}{16}$, Paris $93\frac{13}{16}$, Amsterdam $99\frac{9}{16}$.

Von Sorten Napoleons 9, 22, Sovereigns 11, 50, Imperiales 9, 41.

Geld ist sehr leicht.

Wien, 16. Febr. [Schlachtviehmarkt.] Der Zutrieb zum heutigen Schlachtviehmarkte betrug 3000 Mastochsen; darunter waren 1849 von Ungarn, 890 von Galizien und der Rest von den benachbarten Provinzen.

Der Handel wickelte sich bei der normalen und regelmäßigen Zufuhr lebhaft ab und sind die vorwöchentlichen Preise unverändert geblieben. Wir notiren für galizische Mastochsen von fl. 31—33, ungarische und deutsche von fl. 29 bis höchstens fl. 34,50 pr. Centner Schlachtgewicht „ab Land."

Trautenau, 16. Februar. [Garnmarkt.] Der heutige hiesige Garnmarkt war zahlreich besucht, und es fanden zu seitherigen festen Preisen bei lebhafter Stimmung ansehnliche Umsätze statt.

Man notirte:

Tow: Nr. 10 à 71½, Nr. 12 à 63½, Nr. 14 à 58½, Nr. 16 à 55½, Nr. 18 à 50½, Nr. 20 à 49, Nr. 22 à 47, Nr. 25 à 45¼, Nr. 28 à 44¼, Nr. 30 à 42¾ Gulden pro Schock.

Line: Nr. 30 à 43½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 36½, Nr. 45 à 35½, Nr. 50 à 34½, Nr. 55/70 à 34 Gulden pro Schock durchschnittlich, 4 Monat Accept per Cassa 2 pCt. Sconto.

Nürnberg, 14. Februar. [Hopfenbericht.] Seit Donnerstag fanden mehrere Abschlüsse in verschiedenen Mittelsorten zu 56, 60, 62—70 fl., Spalter Land und Prima Hallertauer bis 72 und 74 fl. statt. Vom heutigen Markte ist nur wenig zu melden. Prima und gute Mittelsorten sind zwar gefragt, entsprechend aber nicht zu finden, dagegen sind geringe Sorten zahlreich vertreten, für Export zu hoch gehalten. Umsatz bis jetzt Mittags 100 Ballen zu den notirten Preisen, meistens jedoch zu 55—64 fl. — Heutige Notirungen sind: Marktwaare prima 45—52 fl., dito secunda 40—44 fl., dito tertia fehlen, Hallertauer prima 70—76 fl., dito secunda 60—66 fl., dito tertia 50—55 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 54—60 fl., dito secunda 45—50 fl., Elsässer prima tertia 54—62 fl., dito secunda 48—52 fl., dito tertia 48—56 fl., Aischgründer prima 50—55 fl., Würtemberger prima 68—75 fl., secunda 60—65 fl.

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Leo Rosenthal zu Tilsit. Zahlungseinstellung: 16. December. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Eduard Peiquert. Erster Termin: 27. Februar. 2) Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Heinrich Feldhorst zu Unna. Zahlungseinstellung: 11. Aug. 1873. Einstweiliger Verwalter: Rechts-Anwalt Ellerbeck. Erster Termin: 26. Febr. 3) Ueber das Vermögen des Leopold Heinberg zu Beringhausen ist der kaufmännische Concurs eröffnet. Zahlungs-Einstellung: 11. Februar. Einstweiliger Verwalter: Rechts-Antwalt Lohmann. Erster Termin: 27. Februar.

Ausweise.

Berlin, 17. Februar. **[Preußischer Bank-Ausweis vom 14. Februar.]**

Activa.				
Geprägtes Geld und Barren . . .	236,291,000	Thlr.	— 1,198,000	Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	4,236,000	„	+ 424,000	„
Wechsel-Bestände	145,299,000	„	— 2,365,000	„
Lombard-Bestände	25,309,000	„	— 382,000	„
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	5,026,000	„	— 84,000	„
Passiva.				
Banknoten im Umlauf	279,310,000	Thlr.	— 7,008,000	Thlr.
Depositen-Capitalien	31,198,000	„	— 23,000	„
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	68,253,000	„	+ 3,118,000	„

Wien, 17. Februar. [Lombarden-Ausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 5. bis 11. Februar betragen 522,247 Fl. Plus gegen gleiche Woche des Vorjahrs 4136 Fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Breslau-Warschauer Eisenbahn.] Bei der Breslau-Warschauer Bahn ist zum Vorsitzenden des neuen Verwaltungsraths der Banquier Wilhelm Königsberger zu Berlin, zum Stellvertreter der Oeconomierath Abel zu Dobrydzial erwählt.

[Oberlausitzer Eisenbahn.] Der Aufsichtsrath der Oberlausitzer Eisenbahn (Kohlfurt-Falkenberg) beruft die Actionäre der Gesellschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung, welche am 19. kommenden Monats zu Rubland stattfinden soll. Auf der Tagesordnung dieser Generalversammlung stehen unter Anderem die Aufnahme einer Prioritätsanleihe im Betrage von 600,000 Thlr., sowie die Ermächtigung des Aufsichtsrathes zur Verhandlung und Vereinbarung mit der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn-Gesellschaft über Vereinigung der beiderseitigen Directoren und Hauptverwaltungen.

[Märkisch-Posener Eisenbahn.] Soeben ist die Bilanz der Märkisch-Posener Eisenbahn für das verflossene Jahr fertig gestellt worden; dieselbe ermöglicht, auf 5,500,000 Thlr. Stamm-Prioritäten 3½ pCt. Zinsen zu gewähren. Es würden hiermit dann die diesen Stamm-Prioritäts-Actien zu-

stehenden 5 pCt. Zinsen pro 1871 vollständig sein und es müßten noch pro 1872 und 1873 je 5 pCt. nachbezahlt werden, bis auch für die Stammactien eine Dividende zur Vertheilung gelangen kann. Bei der raschen Entwickelung, welche der Verkehr der Bahn namentlich in der allerletzten Zeit zu nehmen begonnen hat, giebt man sich der Hoffnung hin, daß jedenfalls schon das laufende Jahr die Tilgung eines großen Theiles dieser Restschuld an die Stammprioritäten ermöglichen wird.

[Carl Ludwig-Bahn.] Der General-Director der Dniester-Bahn, Herr von Ostheim, ist zum Central-Director der Carl Ludwig-Bahn mit dem Sitze in Wien ernannt worden.

Vorträge und Vereine.

—eu— **Breslau**, 17. Februar. [Verein kath. Lehrer.] Das Stiftungsfest desselben wurde durch ein gemüthliches Zusammensein gefeiert. Nach einem einleitenden Gesange hielt College Schaffer eine Anrede, in der er über Zweck und Wirksamkeit des Vereins eingehend und herzlich sprach. Unser Verein, das sind die Hauptgedanken, habe einen edlen Zweck, nach demselben zu streben, werde ihn dauernd machen. Daß man andere Zwecke hineinzubringen suchte, haben sein Leben getrübt — es nenn zu beleben sei Pflicht jedes Mitgliedes. Wir sind Lehrer und Erzieher überhaupt, Lehrer eines großen Gemeinwesens, Lehrer Preußens und des neu erstandenen und aufstrebenden deutschen Reiches. Das sind unsere Berührungspunkte für gemeinsames Streben. Solche gemeinsame Arbeit wird dauern, so lange Menschenrechte, Bürgerthum und Staat als heilige Güter der Gesellschaft begriffen werden. — Wir sind als Standesgenossen auf uns allein zumeist angewiesen, wenige verstehen und begünstigen unser Streben, viele verurtheilen es. Manche sagen: die Altersverschiedenheit der Mitglieder finden das Gedeihen; sie vergessen, daß pädagogische Weisheit, pädagogische Kraft und pädagogisches Ideal eine wunderbare Harmonie erzeugen können. Manches ist zu vermeiden: die Aufsichtigkeit des Strebens zu verdächtigen, Meinungsverschiedenheiten zu verdammen. Möge der Verein sein Ziel festhalten, den vorgezeichneten Weg gehen und er wird gedeihen. Ein Hoch demselben!

Nach einem darauf folgenden Festliede ergriff der als Gast anwesende Herr Schul-Inspector Dr. Höhnen das Wort und brachte Sr. Majestät dem Kaiser ein Hoch aus. Aus der sinnigen, ansprechenden Rede können wir nur hervorheben, daß es die Geschichte nicht als die kleinste That des glorreichen Wiederherstellers des deutschen Reiches bezeichnen wird, daß unter seiner Regierung die Verirrungen auf dem Gebiete des Volksunterrichts beseitigt wurden, eine neue Aera für dieselbe begonnen hat, die getroffenen Einrichtungen werden richtig durchgeführt, zum Segen des Volkes gereichen. Die Versammlung stimmte begeistert ein in das ausgebrachte Hoch. Bald begann die ungezwungene Unterhaltung, gewürzt durch heitere Declamationen und Gesänge, in denen einzelne Mitglieder geradezu unermüdlich zu sein schienen. Selbst die Mitternachtsstunde hatte ihr Repertoir nicht erschöpft.

Am 12. d. Mts. hielt der Verein seine Februarsitzung im Café restaurant ab und es ist es wurden nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung Seitens des Vorsitzenden, des Hauptlehrers Kühn, verschiedene Mittheilungen gemacht, unter denen hervorzuheben ist, daß die Stelle des ausgeschiedenen Curators der katholischen Lehrer-Wittwenkasse, des jetzigen Kreis-Schulen-inspectors Knznik in Kattowitz, neu zu besetzen ist. Laut Statuten sind der Provinz, welche die Wahl zu treffen hat, drei Candidaten vorzuschlagen. Es wurden dazu ernannt: Der bisherige erste Stellvertreter des Curators, Rector Deutschmann, dann Hauptlehrer Kapitza und Rector Matschke. Alsdann wurde Schulinspector Dr. Höhnen als Mitglied des Vereins aufgenommen.

Den Vortrag hielt Lehrer Niedenza über das Thema: „Wie ist das Ziel der Volksschule: möglichst Hohes zu leisten, mit der Forderung, den Kindern den Unterricht angenehm zu machen, harmonisch zu realisiren?“ Es wurden angegeben der Zweck der Jugendbildung und die Mittel, denselben zu erreichen. Das Schulleben gleiche dem Familienleben. Liebe sei das Band, welches Lehrer und Schüler verbindet; sie sei der Leitstern des Lehrers bei Belohnungen und Strafen. Liebe erzeugt Gegenliebe. Wo Ordnung fehlt, da kann keine Liebe mitwirken; das Kind an dem Lehrer, wenn dieser kein Vertrauen gewinnt. Auch bei Strafen muß der Schüler fühlen, wie ungern der Lehrer dazu schreitet und daß dieselben nur zu seinem Besten dienen. Körperliche Strafen dürfen nur in den seltensten Fällen vollzogen werden, sollen sie nicht wirkungslos werden. — Auch das Aeußere der Schule hilft zur Disciplin, darum strengste Forderung an Reinlichkeit und Ordnung. Wenn die Schüler dem Unterrichte nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken, so liegt die Schuld auch oft an der Methode des Lehrers. Lebendiger Vortrag läßt Langeweile nicht aufkommen. Ein geordneter Stufengang führe vom Leichteren zum Schwereren; doch mache man es dem Schüler auch nicht gar zu leicht; der Unterricht verliert sonst an Reiz. Alle Seelenkräfte müssen in geordneter Selbstthätigkeit in Anspruch genommen werden. Die Volksschule hat den Fundamental für allen weitern Unterricht. Die neue Aera in Preußen stellt in der Verordnung vom 15. October 1872 neue Forderungen an dieselbe und der Volkslehrer ist berufen, dieselben zu realisiren. — Auch außer der Schule muß der Lehrer seine Stelle ausfüllen; er darf sich politischer Bildung nicht entziehen. Soll aus der Schule streitende Kraft sich entwickeln, muß der Lehrer selbst Streiter sein. Die Saat wird sprossen, wenn sie auch noch unter dichter Schneedecke vergraben liegt. — Reicher Beifall belohnte den Redner für seinen höchst interessanten, anregenden Vortrag.

⊙ **Gleiwitz**, 15. Febr. [Vorschußverein.] In der letzten abgehaltenen General-Versammlung des Vorschußvereins ergab der Abschluß des Geschäftes im Jahre 1873 folgende höchst erfreuliche Resultate: An Vorschüssen und Prolongationen wurden 353,669 Thlr. gewährt, wovon 265,834 Thlr. zurückgezahlt wurden; es verbleiben somit 87,835 Thlr. Der Reservefonds beträgt jetzt 1,334 Thlr., das Guthaben der Mitglieder 25,125 Thlr. und die Spareinlagen 54,212 Thlr. Der Gesammtumsatz der Sparkasse belief sich auf 125,799 Thlr. Der ermittelte Reingewinn stellt sich auf 2,098 Thlr. und somit wurde beschlossen, 9½ % Dividende zu gewähren und 350 Thlr. dem Resevefonds zuzuwenden.

[Neue Art Schnellschrift.] Die „Unteroffizier-Ztg.“ theilt folgenden Scherz mit: Izig Geliebte! Du kannst noch Zeln an meiner 3e, da boch mein Herz nur 4 Dich schlägt. Unser Stab liegt in Mirdken und Stradlatt wird Dir sagen, daß ich schier Zahl und fein 7ichster war. Ich nehme Urlaub jetzt und geh ich 8 ab. Ich glaubt, ich ich der Dir. Sage aber jetzt ja nicht 9, wenn ich um Deine Hand anhalte, denn mir wäßern alle 10e — nach Dir. Ich schreibe diesen Brief in der größten Ueilgkeit, denn es schlägt 12, und die Post geht ab. Dein Dich liebender Hans, 13ter Gefreiter bei der 14ten Compagnie des 15ten Infanterie-Regiments am 16ten Januar 1718.

Briefkasten der Redaction.

P. H. hier. In dieser verwickelten Angelegenheit kann Ihnen blos ein Rechtsanwalt geeigneten Rath ertheilen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 17. Februar, Herrenhaus. Berathung des Civilehegesetzes. Bever empfiehlt den Commissionsentwurf, Brühl, Kleist-Retzow sprechen gegen die Vorlage, Brühl beantragt die Aufhebung der kirchenpolitischen Gesetze. Der Cultusminister vertheidigt die Vorlage, wäre die facultative Civilehe nicht zweimal abgelehnt, so wäre die obligatorische nicht nothwendig geworden. Das kirchliche Leben werde durch die Vorlage nicht alterirt. Die kirchliche Trauung sei der ausgesprochene Wunsch der Staatsregierung. Die Geistlichkeit solle materiell nicht geschädigt werden, die Aufhebung der Kirchengesetze sei geradezu unmöglich. Nachdem Gobbin für, Manteuffel, Lippe, Krassow gegen die Vorlage gesprochen, erfolgt der Schluß der Generaldebatte. Morgen findet die Specialdebatte statt.

Berlin, 17. Februar. Die „Nordd. Allg. Z.“ kommt auf die Polemik über das französische Protectorat im Orient gegen die „Assemblee Nationale“ zurück; sie persifflirt die Romantik der Beweisführung aus dem Mittelalter für einen mit dem Pariser Vertrag unvereinbaren Anspruch. Die „Nordd. A. Z.“ verspricht die Unvereinbarkeit morgen nachzuweisen.

London, 16. Februar. Wie die „Pall Mall Gazette“ erfährt, wird durch hier eingegangene Nachrichten von der Westküste Afrika's bestätigt, daß die englischen Truppen am 29. Januar Cumassie besetzt haben. Der Rückmarsch nach der Küste sollte am 7. Februar begonnen werden.

London, 17. Februar. Das Ministerium beschloß gestern seine Entlassung einzureichen. Gladstone begab sich heute zur Königin nach Windsor, um seine Demission zu beantragen. Die Königin wird Disraeli mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragen.

London, 17. Februar. Die „Times“ bespricht den Toast des russischen Kaisers auf den österreichischen Kaiser und erklärt sich mit der darin angedeuteten Quadrupelalliance in dem Sinne einverstanden, daß England sich bestreben werde, einen friedlichen Ausgleich der Differenzen der continentalen Staaten herbeizuführen. Jede andere Auffassung der Alliance, insbesondere die Voraussetzung, England werde eine antagonistische Haltung gegen Frankreich einnehmen, würde allen bisherigen Grundsätzen der englischen Politik widersprechen.

Einem Telegramm der „Times“ aus Petersburg zufolge wird der Czar England wahrscheinlich am 1. Mai besuchen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 17. Februar, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 142¾. Staatsbahn 194¼. Lombarden 94⅜. Italiener 59¾. Türken 38⅝. 1860er Loose 97¼. Amerikaner 100. Rumänen 41¾. Mindener Loose 96⅞. Galizier 103⅞. Silberrente 66¾. Papierrente 62⅛. Dortmunder 71½. Discontocom. —. Provinzialdisc. —. Ziemlich fest.

Berlin, 17. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 142⅞. 1860er Loose 96¾. Staatsbahn 194. Lombarden 94½. Italiener 59⅞. Amerikaner 100. Rumänen 41½. — Fest.

Weizen: April-Mai 86¼, Juli-August 84½. Roggen: April-Mai 61⅞, Juni-Juli 60. Rüböl: April-Mai 19⅔, September-October 21 1/12. Spiritus: April-Mai 22, 09, —, August-September 22, 29.

Berlin, 17. Februar. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	17.	16.	Cours vom	17.	16.
Oesterr. Credit-Actien	143¼	143⅛	Bresl. Makler-B.-B.	91	91
Oesterr. Staatsbahn	194½	194½	Laurahütte	167¼	168⅜
Lombarden	95¼	94¾	Ob.-S. Eisenbahnbed.	75	76
Schles. Bankverein	113½	113¾	Wien kurz	89⅛	89¼
Bresl. Discontobank	79½	79½	Wien 2 Monat	88⅞	88⅝
Schles. Vereinsbank	92¼	92	Warschau 8 Tage	92⅝	92⅝
Bresl. Wechslerbank	67¾	67⅞	Oesterr. Noten	89, 09	89¼
do. Prov.-Wechslerb.	69	69	Russ. Noten	92, 15	92⅞
do. Maklerbank	76½	76½			

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

	17.	16.		17.	16.
4½proc. preuß. Anl.	104¼	104¾	Köln-Mindener	136½	136½
3½proc. Staatsschuld	92½	92½	Galizier	103⅞	103⅞
Posener Pfandbriefe	93⅜	93½	Ostdeutsche Bank	74	71
Oesterr. Silberrente	66⅝	66⅞	Disconto-Commandit.	165⅛	165¼
Oesterr. Papier-Rente	62⅛	62	Darmstädter Credit	154⅛	154¼
Türk. 5% 1865er Anl.	38½	38¾	Dortmunder Union	71⅜	72
Italienische Anleihe	60⅜	59⅞	Kramsta	100¼	99¾
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68⅜	68⅝	London lang	6, 21¾	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41½	41¾	Paris kurz	80 5/12	—
Oberschl. Litt. A.	159	159⅜	Moritzhütte	60	60
Breslau-Freiburg	101	100¾	Waggonfabrik Linke	58	58
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	122⅜	122⅜	Oppelner Cement	63	—
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	121½	121⅞	Ver. Br. Oelfabriken	70¼	70¾
Berlin-Görlitzer	96	96½	Schles. Centralbank	—	—
Bergisch-Märkische	94½	94⅛			

Schluß fest bei geringem Umsatz, nur auf internationalem Markt einiges Geschäft bei besseren Coursen. Bahnen träge, wenig verändert. Banken, Industriewerthe schwächer.

Nachbörse: Creditactien 143⅜, Franzosen 194⅝. Lombarden 95⅜.

Wien, 17. Februar. [Schluß-Course.] Still.

	17.	16.		17.	16.
Rente	69, 40	69, 30	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	327, —	326, 50
National-Anlehen	74, 30	74, 55	Lomb. Eisenbahn	161, 50	162, —
1860er Loose	104, —	104, —	London	112, 55	113, 70
1864er Loose	141, 20	142, 10	Galizier	232, 50	233, —
Credit-Actien	241, —	242, 25	Unionsbank	140, 50	138, 75
Nordwestbahn	192, 50	192, 75	Kassenscheine	167, 75	167, 75
Nordbahn	204, —	204, 75	Napoleonsd'or	8, 96	8, 96
Anglo	154, 75	156, —	Boden-Credit	116, —	117, —
Franco	46, 50	46, 75			

Paris, 17. Februar. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 58, 90. Anleihe 1872 93, 20, do. 1871 —, —, Italiener 60, 55, Staatsbahn 727, 50, Lombarden 358, 75. Türken 38, 70.

Paris, 17. Februar. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 58, 85. Neueste 5pct. Anleihe 1872 93, 10. dto. 1871 —, —. Italien. 5pct. Rente 60, 57. dto. Tabaks-Actien 768, 75. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 728, 75, Neue dto. —. dto. Nordwestbahn 442, 50. Lombardische Eisenbahn-Actien 360, —. dto. Prioritäten 249, 50. Türken de 1865 38, 70. dto. de 1869 260, — Türkenloose 100, 25. Träge.

London, 17. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 92⅛. Italiener 59⅞. Lombarden 14¼. Amerikaner 106⅝. Türken 38⅜. Wetter: Regen.

London, 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) Consols 92⅛. Ital. 5% Rente 59⅞. Lombarden 14¼. 5% Russen de 1871 99⅜. do. 5% de 1872 98⅝. Silber 58, 09. Türkische Anleihe de 1865 38, 07. 6% Türken de 1869 51⅛. 6% Verein. Staaten pro 1882 106⅜. Berlin 6, 25¼. Hamburg 3 M. 20, 50. Frankfurt a. M. 119½. Wien 11, 50. Paris 25, 60. Petersburg 32⅛. Silberrente 66⅜. Papierrente 62⅝. Platzdiscont — %. Bankauszahlung —. — Ruhig.

Hamburg, 17. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: fest, per Februar 250, April-Mai 262. — Roggen: matt, per Februar 192, April-Mai 187. Rüböl: matt, loco 62 Br., Mai 63 Br. Wetter: —

Paris, 17. Februar. [Getreidemarkt.] Rüböl: Februar 82, 75, Mai-Aug. 84, 75. Sept.-Decbr. 87, —. Ruhig. Mehl: Februar 79, 50, März-April 79, 50, Mai-Aug. 78, 50. Ruhig. Spiritus: Februar 64, —. Ruhig. Weizen: Februar 37, 50, Mai-Aug. 36, 50. Ruhig. — Wetter: Regen.

Newyork, 16. Febr., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 12⅝. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 1885 5/20 120. 5% fund. Anleihe 113⅝. Bonds de 1887 5/20 120¼. Erie 49. Baumwolle in Newyork 16¼. do. in New-Orleans 16⅜. Raff. Petroleum in Newyork 14⅞. Raff. Petroleum in Philadelphia 14½. Mehl 6, 75. Rother Frühjahrsweizen 1, 60. Kaffee Rio 25¼. Havannah-Zucker (Muscovade) 7⅞. Getreidefracht 10.

Berlin, 17. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: fester, April-Mai 86⅞, Juni-Juli 85⅝, Juli-August 84¼. Roggen: fester, April-Mai 62, Mai-Juni 61⅜, Juni-Juli 60⅛. Rüböl: fester, Februar 19⅔, April-Mai 19⅔, September-October 21⅛. Spiritus: besser, Februar-März 22, 08, April-Mai 22, 12, Juni-Juli 22, 26. Hafer: April-Mai 59⅔, Juni-Juli 58⅞.

Stettin, 17. Februar. (Orig.-Dep. d. Bresl. H.-Bl.) Weizen: fest, per Frühjahr 85¼. Juni-Juli 84¾. Roggen, per Frühjahr 60, Mai-Juni 59, Herbst 56¾. Rüböl Februar 18⅓, April-Mai 18⅔, Herbst 20⅓. Spiritus fest, per loco 21⅚, Februar-März 22, Frühjahr 22⅛, Juni-Juli 22¾. Petroleum per Februar 14 1/12. Rübsen Februar —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 17. Februar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
8 Haparanda	330,9	0,2	—	SW. lebhaft.	Schnee u. Regen.
8 Petersburg	336,3	0,4	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	334,9	— 3,0	—	SW. mäßig.	bedeckt.
8 Stockholm	333,3	1,3	—	S. schwach.	Nebel.
8 Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	332,0	4,6	—	S. stille.	bedeckt.
8 Helder	331,7	4,2	—	S. z. SW. schw.	—
8 Hernösand	331,8	1,1	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	335,4	0,0	2,6	SO. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	334,9	— 1,0	2,0	SO. schwach.	trübe.
6 Danzig	334,8	— 1,3	0,2	—	bedeckt.
7 Cöslin	334,3	— 0,4	1,3	SO. schwach.	bewölkt.
6 Stettin	334,1	1,0	2,7	SSW. schwach.	wolkig.
6 Puttbus	332,0	0,3	2,2	SW. schwach.	wolkig.
6 Berlin	333,3	1,4	2,1	S. schwach.	bewölkt.
6 Posen	330,9	0,2	2,1	S. s. schwach.	zieml. heiter.
6 Ratibor	326,7	2,3	6,4	S. schwach.	heiter.
6 Breslau	329,7	— 0,1	1,9	SW. schwach.	trübe.
6 Torgau	331,5	— 0,6	0,2	SO. mäßig.	heiter.
6 Münster	328,7	4,2	5,3	SW. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	332,1	4,2	3,3	SSO. mäßig.	heiter.
6 Trier	328,3	4,6	5,1	SW. schwach.	trübe, Regen.
7 Flensburg	332,0	4,5	—	SW. schwach.	trübe.
6 Wiesbaden	329,9	1,6	—	NO. schwach.	bedeckt.

Die am 15. Februar stattgefundene Verlobung unser Schwägerin und Schwester Ida Zirpel mit Gutsbesitzer Herrn **Reinhold Gregor** aus Altenburg beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden anzuzeigen.
Buchwitz, den 15. Febr. 1874
Eduard Kroker und Frau.

Heute Morgen wurde meine Frau **Anna**, geborene **Kuska**, von einem Knaben glücklich entbunden, was statt jeder besonderen Meldung hiermit anzeigt [1718]
Otto Neumann,
Königl. Bank-Buchhalter.
Breslau, 17. Februar 1874.

Meine liebe Frau **Linna** geb. **Eisner** beschenkte mich heute mit einem gesunden Knaben, was ich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeige. [1726]
Zabrze, den 15. Februar 1874.
Heinrich Schüller.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Mittag 12 Uhr wurde mein geliebtes Weib **Alma**, geborene **Rüdiger** von einem kräftigen Knaben schwer, aber glücklich entbunden. Dies Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige. [795]
Paruschowitz bei Rybnik O.-S.,
den 16. Februar 1874.
Herrmann Sowa.

Todes-Anzeige.
Gestern Mittag 12¼ Uhr verschied zu Jeltsch nach kurzem Krankenlager mein theurer Freund **Valentin Jonderka.** Dies zeigt seinen vielen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an **Franz Schieke.**
Breslau, 17. Febr. 1874. [1732]

Heute Vormittag 10¾ Uhr starb mein theurer Gatte und unser Schwiegersohn der Taubstummenlehrer **Franz Kretschmer** im 40. Lebensjahre nach schweren Leiden am Unterleibstyphus. Dies zeigen an, um stille Theilnahme bittend (H. 2454) [2768]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Ratibor, den 16. Februar 1874.

Heut Nachmittag 4¼ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach sechswöchentlichem schwerem Leiden unser geliebtes braves Weib, Tochter, Schwägerin und Tante, Frau Kaufmann **Marie Woznitzka geb. Adamozyk** an den Folgen des Wochenbettfiebers.
Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Leobschütz, den 16. Februar 1874.

Am 13. d. starb in Kattowitz der vor wenig Monaten in Ruhestand getretene Graf Guido Henckel-Donnersmarck'sche Bergwerks- und Hütten-Director, Königliche Bergrath

Herr Carl Schmidt.

Mit seltener Treue und Aufopferung 18 Jahre hindurch den Pflichten seines Amtes obliegend, konnte nur der Krankheit Last eine Wirksamkeit schließen, in welcher er ein unbegrenztes Vertrauen und die reichste Anerkennung genossen.
Durch geistige Begabung und fachliche Kenntnisse gleich ausgezeichnet, hat er durch strengste Ehrenhaftigkeit und gediegene amtliche Leistungen unsere Achtung und Liebe sich erworben.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren. [785]
Schloß Neudeck, 16. Februar 1874.
Der General-Director
und die Beamten der Graf Guido Henckel-Donnersmarck'schen Tarnowitz-Neudecker Herrschaften.

Am 15. Februar endete der Tod nach schwerem Krankenlager das thätige Leben des Lehrer und Organisten

Herrn Adolf Rolle,

im Alter von 56 Jahren.
Derselbe war seit 1865 am hiesigen Orte und hat er sich in dieser Zeit durch seinen biedern und rechtschaffenen Charakter die Achtung und Liebe der ganzen Gemeinde erworben und sich so ein dauerndes Denkmal gesichert.
Ehre seinem Andenken. [786]
Zindel, Kr. Brieg, 16. Febr. 1874.
Raabe, Gutsbesitzer.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Herr Regierungs-Assessor v. Delius mit Frl. Snell in Hildesheim. Hptm. und Comp.-Commandeur im Niederschl. Pionier-Bat. Nr. 5 Herr von Nowag-Seeling mit Frl. Anna v. Leipziger in Glogau. Erbschenk im Fürstenthum Halberstadt Herr Reichsfreiherr Grote auf Schauen mit Frl. Elsbeth v. Guhstedt in Deersheim. Pr.-Lt. im 4. Thür. Inf.-Rgt. und Adjut. der 33. Inf.-Brig. Herr v. Manstein mit Frl. Hedwig v. Sperling in Schwerin. Lt. im 63. Inf.-Regt. Herr Frhr. v. Dalwig in Neisse mit Frl. Anna Huldschinsky in Berlin. Pract. Arzt Herr Dr. Marcuse mit Frl. Lina Goldmann in Berlin.
Geburten. Ein Sohn: Dem Kais. deutschen Botschaftsrath Hrn. v. Krause in London. — Eine Tochter: Dem Pr.-Lt. im Kolberg'schen Gren.-Regt. Herrn v. Versen in Stargard, dem Königl. Garnisonpfarrer Herrn Schild in Graudenz.
Todesfälle. Verw. Frau Major v. Lubach in Königsberg N. M. Frau Sanitätsrath Dr. Puchstein in Kammin. Majoratsherr auf Ostrometzko Herr v. Schönborn in Nizza. Lt. im 6. Thür. Inf.-Regt. Nr. 95 Herr Blomeyer in Meiningen. Verw. Frau Präsident Buchtemann in Berlin.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 18. Febr. „Zampa", oder: „Die Marmorbraut." Oper in 3 Aufzügen, frei nach dem Französischen von Friedericke Elmenreich. Musik von Herold.
Donnerstag, 19. Febr. Zum 1. Male: „Diana." Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.

Lobe-Theater. [2745]
Mittwoch, den 18. Februar. Drittes Gastspiel des Hrn. Theod. Lebrun, Director des Wallner-Theaters in Berlin. „Der Vetter." Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. (Siegel, Herr Theodor Lebrun.) Vorher: „Onkel Moses." Charakterbild in 1 Aufzug von Hugo Müller. (Moses Mendelssohn, Herr Theodor Lebrun.)
Donnerstag, den 19. Februar. Viertes Gastspiel des Hrn. Theodor Lebrun, „König Lear." Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. (Lear, Herr Th. Lebrun.)

✉ Mont. 20. II. 6½. B. u. R. IV.

H. 20. II. 6½. R. □ I.

H. 22. II. 12. St. F. u. T. □ I.

Section für Obst- und Gartenbau.
Mittwoch, den 18. Februar,
Abends 6 Uhr: [2751]
Vortrag von Mittheilungen auswärtiger Mitglieder.

Historische Section.
Donnerstag, den 19. Februar,
Abends 7 Uhr: [2752]
Herr Privatdocent Dr. **Lindner**: Der schwäbisch-rheinische Städtebund bis zur Sempacher Schlacht.

Gevatter-Prise ist abgegeben, —
Lang' soll der **Fritz**'sche Geber leben!

Im Musiksaal der Universität.
Donnerstag, d. 19. Febr., Abends 7 Uhr:
Vierter Vortrag
von
Dr. A. Brehm.
Der Urwald
Afrikas und dessen Thierleben.
Billets à 20 Sgr., u. Schüler-Billets zu ermässigten Preisen bei **Theodor Lichtenberg**, Kunst- u. Musikalienhandl., Schweidnitzerstrasse 30. [2763]

Die Mitglieder des **Schlesischen Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger** werden zu einer Generalversammlung
auf Mittwoch, den 25. Februar d. Js. Mittags 12 Uhr
im Sitzungs-Saale der Königlichen Regierung hierselbst,
ergebenst eingeladen.
Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) Wahl von 4 Mitgliedern des Vorstandes,
2) Vortrag des Verwaltungsberichts,
3) Abnahme der Jahresrechnung und
4) Anträge, die allgemeinen Angelegenheiten des Vereins betreffend, sofern solche entweder sechs Tage zuvor dem Vorsitzenden des Comite's schriftlich eingereicht oder durch mindestens ⅓ der in der Versammlung anwesenden Mitglieder unterstützt sind. [2642]

Breslau, den 13. Febr. 1874.
Der stellvertretende Vorsitzende des Comite's des Schlesischen Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
Korn.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, 20. Februor d. J., Abends 8 Uhr, im großen Saale der **neuen Börse** [2585]
Stiftungsfest.
Tafel-Billets für Mitglieder und deren Gäste bei Herrn Kaufmann **Gustav Sperlich**, Ohlauerstraße Nr. 17.

Breslauer Hydrauliker-Verein.
Versammlung
Donnerstag, 19. Februar,
9 Uhr früh,
Stadtwasserleitungs-Bureau.
Untersuchung einer verbesserten **Ventil-Construction.** [1724]

Gesellschaft der Freunde.
Die **Tafelkarten** zum gemeinschaftlichen Souper am Carnevals-Ball werden heute Mittwoch, Abends 6—8 Uhr ausgegeben. **Die Direction.**

Breslauer [2775]
Handlungsdiener-Institut.
Mittwoch den 18. Februar a. c.
Keine Versammlung.

Zum VII. Stiftungsfeste
des
Musik-Vereins
zu
Beuthen OS.
Sonntag, den 22. Februar 1874:
Concert
im Saale des Herrn **Trautvetter.**
Zur Aufführung kommt unter Anderem: Die Flucht der heiligen Familie von Max Bruch, für gem. Chor mit Orchester, und die erste **Walpurgisnacht** von Mendelssohn, für gem. Chor mit Orchester.
Alles Uebrige durch die Tageszettel. [792]

Zelt-Garten.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors **Herrn A. Kuschel.**
Im Tunnel:
Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,
der Herren **Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner** und **Selow.**
Anfang 7 Uhr. [2679]
Entree à Person 3 Sgr.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.
Täglich: [2762]
Großes Concert
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. W. Myers
American Circus.
Heute, Mittwoch, den 18. Februar:
Große Vorstellung.
Die fünf
Wunder-Elephanten
vorgeführt von **Mr. Charles Madigan.**
Der arabische Hengst Richelieu als Blumenpferd,
dressirt und vorgeführt von **Mr. Firestone.**
Das dreifache Trapez
Exercitien, ausgeführt von **Mr. Henry, Robert** und **William Merkel.**
Exercitien der höheren Reitkunst
executirt von **Miß Louise Madigan.**
Morgen: Große Vorstellung.
In Vorbereitung
Ritter St. Georg
oder
Der Kampf mit dem Drachen.
Die Rechnungen für den amerikanischen Circus müssen jeden Montag bis 12 Uhr revidirt u. gezeichnet von einem Agenten oder Secretär des Circus, an der Circus-Kasse zur Bezahlung präsentirt werden.
Der Circus ist [2774]
gut geheizt.
J. W. Myers, Director.

Eisbahn
bei günstiger Witterung täglich auf der Strecke des Stadtgrabens von der Taschenstraße bis Schweidnitzer-Straße. Von 6 Uhr ab: **Abendbahn.** Eintritt von der Taschenstraße. [1711]
F. Rochow.

E. Morgenstern,
Breslau, Ohlauerstr. 15.
Leihbibliothek
für
deutsche, französische
und
englische Literatur.

Vom 1. Juli cr. ab wird die Stelle des hiesigen
Hütten-Knappschafts-Arztes
vacant. [758]
Das Einkommen beträgt jährlich:
a. Gehalt 600 Thlr.
b. für Unterhaltung eines Dienstgespanns 450 Thlr.
c. Wohnungsmiethe 200 Thlr.
d. zur freien Feuerung 388 Ctr. Würfelkohlen.
Qualificirte der polnischen Sprache kundige Bewerber wollen sich bis zum 1. April cr. bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich melden.
Laurahütte, den 13. Februar 1874.
Der Vorstand
der Arbeiter-Unterstützungs-Kasse.
Wehowski.

Lehrer-Gesuch.
Für die Beamten-Vereinsschule zu Friedenshütte bei Morgenroth OS. wird zum 1. April d. J. ein unverheiratheter Lehrer, evang. Confession, gesucht, der die Qualification für die älteren Klassen einer Elementarschule besitzt. Gewünscht wird, daß derselbe auch in den Anfangsgründen der lat. u. franz. Sprache zu unterrichten vermag u. Pianoforte-Unterricht an etwas vorgeschrittenere Schüler ertheilen kann.
Biederer Charakter und reichsfreundliche Gesinnung sind unerläßlich.
Die Stellung, mit welcher ein festes Gehalt von 360 Thlr. bei freier Wohnung und Feuerung, verbunden, wird vorerst nur mit ¼jähr. Kündigung vergeben, dagegen die Umwandlung derselben in eine definitive in Aussicht gestellt, sobald Leistungen allseitig befriedigen.
Meldungen mit Zeugniß-Abschriften an Dr. **Leo** in **Friedenshütte.** [2765]

Lehrerstelle zu besetzen. [693]
Bei der **evangelischen Familien-Vereinsschule in Borsigwerk, Oberschlesien**, soll sofort die Stellung eines dritten Lehrers unter Vorbehalt einvierteljährlicher Aufkündigung besetzt und mit einem fixen jährlichen baaren Einkommen von 360 Thlr. bei freier Wohnung und freiem Feuerungsmaterial besoldet werden.
Unverheirathete Reflectanten, welche ihre Ausbildung in einem Seminar genossen und die Wiederholungsprüfung bestanden haben, auch zur Ertheilung des Turnunterrichts nachweislich befähigt sind, wollen schriftlich ihre Bewerbungen an den Vorstand obiger Schule in Borsigwerk, Poststation, richten.

Aufruf an Albrecht Stein.
Den Privatsecretär **Albrecht Stein**, Sohn des Actuariats-Gehilfen **Ferdinand Stein**, zu Berlin geboren, im Jahre 1871 in Berlin, später in Spandau wohnhaft und seitdem seinem Aufenthalt nach nicht bekannt, fordere ich auf, sich bei mir zu melden, da ihm eine nicht unbedeutende Erbschaft zugefallen. [782]
Spandau, den 11. Februar 1874.
Schultze, Rechtsanwalt.

Auf ein Grundstück in bester Lage einer größeren Provinzialstadt, dessen gerichtliche Taxe 12,800 Thlr., werden zur **ersten Hypothek 6000 Thlr. ohne Einmischung von Agenten unkündbar gegen 5% Zinsen und 2% Amortisation** gesucht.
Offerten bis zum 25. sub A. 633 an die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter**, Breslau, Riemerzeile 24.

Accept-Credit [1676]
giebt ein Geschäftshaus und erbitte Adressen an Herren **Haasenstein u. Vogler in Berlin**, Leipziger-Str. 45.

Geld,
für höhere Beamte und Offiziere, ist unter Discretion zu vergeben. [1608]
Ketzerberg Nr. 26. I. Et. links.

6000 Thlr.
werden auf ein größeres Grundstück in einer Provinz-Stadt, Taxwerth 10,000 Thaler, zur 1. Stelle zu 5 pCt. lange unkündbar von einem pünktlichen Zinsenzahler bald oder pr. 1. April gesucht. Offerten sub H. H. 82 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine junge Dame bittet Menschenfreunde um ein **Darlehn von 50 Thaler** auf ½ Jahr, welches sie pünktlich und mit Zinsen zurückzahlen wird.
Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre N. A. 77 an die Expedition der Bresl. Ztg. [1716]

Einige Pensionäre
finden in einer anständigen Familie liebevolle Aufnahme und Nachhilfe bei ihren Arbeiten. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst brieflich wenden an **Max Biram**, Wallstraße 1b.

Zweiter und letzter Cyclus Vorträge
Dr. A. Brehm.
Donnerstag, den 19.: Der Urwald und sein Thierleben.
Montag, den 23.: Die Antilopen.
Mittwoch, den 25.: Die Affen.
Billets zu allen **3 Abenden 1 Thlr. 20 Sgr., zu einzelnen 20 Sgr.** bei **Th. Lichtenberg**, Schweidnitzerstrasse 30. [2772]

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
(Gegründet 1774.)
Mittwoch, den 18. Februar a. c. Abends 8 Uhr,
im Hörsaale des Instituts-Gebäudes Schuhbrücke Nr. 50.
Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Friese.
„Etwas von Fritz Reuter."
Die Einführung von Gästen ist gestattet. [2750]
Der Vorstand.

Breslauer Consum-Verein.
General-Versammlung.
Mittwoch den 25. Februar d. J, Abends 8 Uhr, im Saale des **Café restaurant**, Carlsstraße 37.
Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht pro 1873 und Mittheilungen; 2) Ertheilung der Decharge der Jahresrechnung pro 1873; 3) Wahl und Bestätigung von Verwaltungsrathsmitgliedern; 4) Wahl der Commission zur Revision des Rechnungsabschlusses des hiesigen Consum- und Spar-Vereins eingetr. Genossenschaft.
Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Contobücher zu legitimiren. (H 2441) [2734]
Die Direction.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.
Die Herren Actionäre werden zur [680]
ordentlichen General-Versammlung
auf den 23. Februar c., Vormittags 9 Uhr, in dem Gasthofe „Zum schwarzen Adler" hierselbst
unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.
Reichenbach, den 9. Februar 1874.
Das Directorium.

Tannenberg-Peilauer Chaussee.
Die Herren Actionäre werden zur [681]
ordentlichen General-Versammlung
auf den 23. Februar c., Vormittags 11 Uhr, in den Gasthof „zum schwarzen Adler" hierselbst
unter Hinweisung auf § 41 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.
Reichenbach, den 9. Februar 1874.
Das Directorium.

Gerichtliche Subhastation
(erbtheilungshalber) [1585]
der **Dampfbrennerei** (nebst Bauplätzen), **Mehl- und Ottostraßen-Ecke** hier, **Donnerstag den 19. Febr. c., Vorm. 11 Uhr**, Stadt-Gericht, 1. Stock, Zimmer 21. Näheres bei **Kador**, Rosenthalerstraße 8. Caution 1996 Thlr.

Regelmäßige Dampfschiff-Verbindung zwischen [2611]
Bordeaux und Stettin.
Erste diesjährige Expedition Anfangs März
pr. A. I Dampfer „Thyra".
Die Frachtrate für Weine bei Posten von mindestens 25 Tonneaux auf einem Connoissement ist bis auf Weiteres auf 25 Shilling Strlg. und 15% per Tonneau ermäßigt, kleinere Partien zahlen wie bisher 30 Shilling und 15% per Tonneau.
Näheres bei **F. W. Hillested** in **Bordeaux.**
Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Stadt Elbing, Schmiedebr. 59:
Großes Extra-Concert.
Auftreten des Mimikers und Komikers Herrn **Ahmann**, der Soubretten Frl. **Merkwitz**, Fräul. **Alwenius**, Fräul. **Frazosie.**
Neu aufgeführt: „Alles geht zur Börse," „Breslau wird Weldstadt," „Leiden eines Theaterdieners."
Anfang 7 Uhr. — Entree 3 Sgr. [2753]

Restaurations-Eröffnung.
Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich **Große Feldstraße** Nr. 28 eine
Restauration mit Billard
eröffnet habe. [2767]
Die Localitäten sind zeitgemäß entsprechend eingerichtet, für gute Biere und Speisen bestens gesorgt und empfehle daher mein Etablissement geneigter Beachtung.
G. Stanke.

Strohhut-, Färbe-, Preß- und Wasch-Anstalt
von
M. Sternfeld.
Strohhüte werden angenommen bis 1. März bei Herrn **B. Perl jun.** Nachfolger, Ohlauerstraße Nr. 9, vom 1. März in meinem Local: Schweidnitzerstraße Nr. 6. [2777]

J. Mattern'sche
Thonwaaren-Fabrik in Glogau
empfiehlt ihre Fabrikate (sogenannte **Porzellan-Oefen** in allen Formen und Größen, mit und ohne Setzen; **glasirte Röhre** in allen Dimensionen, **Bau-Ornamente** 2c. 2c.). Zeichnungen und Preise sendet die Fabrik und können auch bei Herrn **Maximilian Hadra** in **Breslau**, Teichstraße, eingesehen werden. Die besten Empfehlungen stehen zur Seite. [784]

Deutsche Eisenbahnbau-Gesellschaft.

Ordentliche General-Versammlung.

Zu der auf [2742]

Donnerstag, den 12. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale hierselbst,

Linkstrasse 44, eine Treppe,

anberaumten **zweiten ordentlichen General-Versammlung** beehren wir uns, die laut §§ 26 und 27 des Statuts stimmberechtigten Herren Actionaire hierdurch ergebenst einzuladen.

Auf der Tagesordnung stehen:

1) Vortrag des Geschäftsberichtes nebst dem Rechnungsabschluss und der Bilanz;
2) Beschlussfassung über die Ertheilung der Decharge für das mit dem 31. December 1873 abgelaufene zweite Geschäftsjahr event. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung der Rechnung und der Bilanz;
3) Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes gemäss § 17 des Statuts.

Die Herren Actionaire haben ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichniss der arithmetisch zu ordnenden Nummern und ausserdem, wenn sie nicht persönlich erscheinen, die Vollmachten oder sonstigen Legitimations-Urkunden ihrer Vertreter

spätestens bis zum 2. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

bei der **Gesellschafts-Hauptkasse, Linkstrasse 44,**
bei der **Mitteldeutschen Credit-Bank, Filiale Frankfurt a. M.,**
bei dem Schlesischen Bankverein in Breslau und
bei der **Internationalen Bank in Hamburg**
zu deponiren.

Das Duplicat des Verzeichnisses wird mit dem Stempel der Gesellschaft und einem Vermerk über die Stimmenzahl des betreffenden Actionairs versehen, zurückgegeben und dient für die darin benannten Actionaire oder deren Stellvertreter als Legitimation zum Eintritt in die Versammlung.

Gemäss § 29 des Statuts liegt der Geschäftsbericht nebst dem Rechnungsabschluss und der Bilanz, sowie der Wortlaut der auf die Tagesordnung gesetzten Anträge **vom 8. März d. J.** ab während der Geschäftsstunden in unserem Geschäftslokale für die stimmberechtigten Actionaire, welche ihre Actien deponirt haben, zur Einsicht auf.

Berlin, den 14. Februar 1874.

Der Aufsichtsrath der Deutschen Eisenbahnbau-Gesellschaft.

G. Müller,
stellvertretender Vorsitzender.

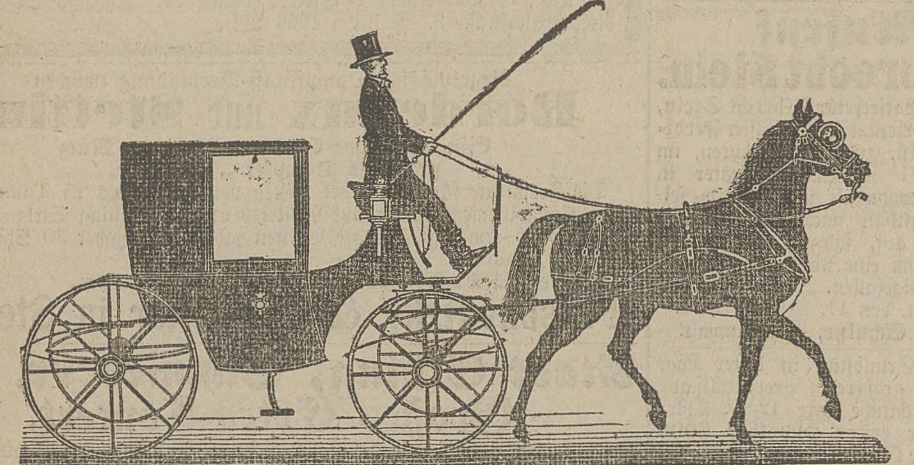
E. R. Dressler & Sohn,

Hofwagen-  **Fabrikanten.**

Fabrik: Kleine Feldstraße 6. — Verkaufslocal: Bischofsstr. Nr. 7.

Breslau.

Empfehlen ihr Lager von **eleganten Wagen jeder Art,** als das Neueste: **Patent-Landauer mit 6 Fenstern, Coupee's, Landauletts, Clarance mit runden Fenstern, Phaetons, Kutschirwagen, Wagen für Landwege mit Langbaum, diverse offene Wagen und Omniaus mit und ohne Verdeck zu zeitgemäß billigen Preisen.** [2621]



Bestellungen und Aufträge werden schnellstens und solide ausgeführt. Zeichnungen senden nach Wunsch franco

E. R. Dressler & Sohn,
Hofwagenbaumeister Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig,
Breslau, Bischofsstraße 7.

General-Repräsentanz für Schlesien.

Eine Berliner Bank sucht zum Zweck des Vertriebes von Staats-Prämien-Anleihen auf Ratenzahlungen einen General-Vertreter bei hoher Provision und event. Gewährung eines Zuschusses für Reisen und Bureau-Einrichtung.

Die Einkünfte der General-Agentur sind der Art, daß sich ein tüchtiger, umsichtiger Geschäftsmann mit guter Bekanntschaft eine sichere Existenz und lucrative Einnahmen begründen kann. [2766]

Reflectanten, die für eine gediegene Geschäftsführung absolut Gewähr leisten und unter welchen solche bevorzugt werden, die in ähnlicher Branche bereits fungirt haben, wollen ihre Offerten unter Chiffre **H. 6259** an **Rudolf Mosse in Breslau** einsenden, wo ein Bevollmächtigter des Hauses in den nächsten Tagen eintreffen wird, um die Meldungen unter erwähnter Adresse entgegen zu nehmen und dieselben persönlich zu erledigen.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber den Nachlaß des Kaufmanns **Moritz Jacob Henschel** hierselbst, gestorben den 11. Mai 1873, ist heute Mittags 12 Uhr der gemeine Concurs eröffnet worden. [202]

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Plathner** hierselbst bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. Februar 1874, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath **Fürst** im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. März 1874
einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 24. April 1874
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 11. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichts-Rath **Fürst** im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe **Poser, Lent, Korb** und **Salzmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 14. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [203]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Schindler** hierselbst, hat der hiesige Dr. med. **Paul Davidson** eine ärztliche Honorarforderung von 25 Thlrn. ohne Vorrecht, nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 2. März 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 12. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Commissar des Concurses.
gez. Fürst.

Bekanntmachung. [210]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3552 die Firma

Moritz Goldberg

und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Goldberg** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachnng. [208]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3553 die Firma

Emil Schuberth

und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Schuberth** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [211]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3554 die Firma

R. Glücksmann

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Regina Glücksmann,** geborene **Hille,** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [207]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2757 das Erlöschen der Firma

S. Blumauer

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [206]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1112 die von

1) der verehelichten Kaufm. **Selma Berg geborene Haberland,**
2) dem Kaufmann **Herrmann Thomas,** beide zu Breslau, am 6. December 1873 hier unter der Firma

Thomas & Berg

errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [209]

In unser Procuren-Register ist Nr. 800 **David Glücksmann** hier als Procurist der verehelichten Kaufmann **Regina Glücksmann geborene Hille** hier für deren hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3554 eingetragene Firma

R. Glücksmann

heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [205]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2357 das Erlöschen der Firma

S. Schwarz

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [481]

In unserem Firmen-Register ist heute das Erlöschen der unter Nr. 138 eingetragenen Firma **S. Adler** hierselbst eingetragen worden.

Breslau, den 12. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [209]

In unser Firmen-Register ist

a. Nr. 3550 die Firma

Isidor Bloch

mit ihren Inhabern, das sind die Erben des Kaufmann **Isidor Bloch,** nämlich: die verwittwete Kaufmann **Eleonore Bloch,** geborene **Meißner** und die sechs Kinder **Sydonie, Max, Valesca, Siegmund, Philipp, Georg Bloch** zu Breslau,

und folgender Vermerk:

„Die Firma ist im Wege der Erbtheilung auf die Wittwe **Eleonore Bloch,** geborene **Meißner** übergegangen;"

b. unter Nr. 3551 die Firma

Isidor Bloch

und als deren Inhaberin die verwittwete Kaufmann **Eleonore Bloch,** geborene **Meißner** hier,

heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [478]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Adler** zu Ober-Heyduk ist der Kaufmann **Carl Pleßner** von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen O/S., 12. Febr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abthl.

Bekanntmachung. [476]

Zufolge Verfügung vom 9. Februar 1874 ist:

1) bei Nr. 125 des Firmen-Registers Folgendes eingetragen worden:

Die Firma **C. Froehlich** zu Liegnitz ist durch Erbgang auf den Schneidermeister **Carl Albert** und Kaufmann **Gustav Adolph, Gebrüder Froehlich,** beide zu Liegnitz, übergegangen und ist die nunmehr unter der Firma **C. Froehlich** bestehende Handels-Gesellschaft unter Nr. 89 des Gesellschafts-Registers eingetragen; und

2) unter Nr. 89 unseres Gesellschafts-Registers die Handels-Gesellschaft **C. Froehlich** zu Liegnitz mit dem Bemerken, daß die Gesellschafter der Kaufmann **Carl Albert Froehlich** und der Kaufmann **Gustav Adolph Froehlich,** beide zu Liegnitz, sind und die Gesellschaft am 1. Januar 1874 begonnen hat.

Liegnitz, den 9. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [477]

Nach Verfügung vom heutigen Tage ward eingetragen im Gesellschaftsregister bei Nr. 46 **Actienbau-Gesellschaft:**

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zu Liquidatoren sind der Architekt **Leo Hedwig** zu Grünberg und der Kaufmann **Gustav Friebus** zu Grünberg ernannt.

Grünberg, den 10. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung.

Ein gewandter und nüchterner **Kanzleibeamter** kann sich zum sofortigen Dienstantritt unter vorheriger Einreichung von Qualificationsattesten bei hiesiger Gerichts-Commission melden. [454]

Schmiedeberg, den 13. Februar 1874.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Kleie-Auction.

Sonnabend, den 21. Februar c., Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen königl. Burgfeld-Magazin eine Partie Roggenkleie, Magazin- und Bäckerei-Fußmehl, Roggen- und Haferkaff, sowie eine Partie alter Roststäbe ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich meistbietend verkauft werden. [480]

Breslau, den 17. Februar 1874.
Königl. Proviant-Amt.

In dem hiesigen Kreise soll die Stelle eines

Secretärs des Kreisausschusses,

mit welcher ein Gehalt von 700 Thalern verbunden sein wird womöglich vom ersten April d. J. ab besetzt werden. Qualificirte Bewerber fordere ich hierdurch auf, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Kreisausschusse zunächst **schriftlich** melden zu wollen. [741]

Bolkenhain, den 12. Februar 1874.
Für den Kreisausschuß:
Graf von Schweinitz.
Königlicher Landrath.

Holzverkauf

für die Königl. Oberförsterei **Budkowitz.**
Mittwoch den 25. Februar c., Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen **Pfabe'schen Gasthause.**

Es werden zum Verkauf gestellt:

aus dem Schutzbezirk **Reilswerk,** Jagen 111:
8 Eichen mit ca. 8 FMtr., 31 Roth- und Weißbuchen mit ca. 15 FMtr., 25 Birken mit ca. 12 FMtr., 135 Kiefern mit ca. 120 FMtr. und 221 Fichten mit ca. 239 FMtr.;

aus dem Schutzbezirk **Georgenwerk,** Jagen 138:
12 Stück Eichen, darunter 1 Mühlwelle, 81 Stück Rothbuchen, 27 Stück Weißbuchen, 53 Stück Kiefern, 298 Stück Fichten, 1 RMtr. Eichen- und 88 RMtr. Buchen-Nutzholz;

aus dem Schutzbezirk **Süßenrode,** Jagen 156:
2 Stück Eichen, 1 Birke, 278 Stück Kiefern und 89 Stück Fichten;

aus dem Schutzbezirk **Plumkenau,** Jagen 203:
169 Kiefern mit 205 FMtr. und 176 Fichten mit 122 FMtr.;

aus dem Schutzbezirk **Neuwedel,** Jagen 180:
2 Eichen mit 7 FMtr., 34 Roth- und Weißbuchen, 5 Erlen und 124 Fichten mit ca. 100 FMtr.

Creuzburgerhütte, (H 2459)
den 15. Februar 1874.
Der Oberförster.
v. Ehrenstein. [1769]

Holzverkauf.

Am **Dinstag den 24. Februar 1874** an dem in Kupp anstehenden Holzverkaufs-Termine kommen zum Verkauf: [483]

Aus Jagen 194 des Belaufs Salzbrunn:

6	Eichen	mit 4	Festmeter.
4	Buchen	„ 1	„
8	Birken	„ 4	„
2	Erlen	„ 1	„
295	Kiefern	„ 205	„
754	Fichten	„ 418	„

Kupp, den 16. Februar 1874.
Der Oberförster.
Kaboth.

Holz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Poppelau. [479]

Freitag, den 20. Februar cr. von Vormittags 9 Uhr werden hierselbst nachstehende Hölzer versteigert werden.

1) **Aus dem Schutzbezirk Oderwald, Distrikt 15 und 17** 41 Stück Erlen IV. und V. Klasse, 56 Rmtr. Eichen-Nutzholz von 3 und 4 Meter Länge, und ca. 700 Rmtr. diverse Brennhölzer von harten Holzarten.

2) **Aus dem Schutzbezirk Poppelau, Totalität,** 80 Stück Kiefern, 182 Stück Fichten, aus allen Taxklassen und circa 900 Rmtr. Kiefern- und Fichten-Scheit- und Astholz.

Poppelau, den 14. Februar 1874.
Die Königliche Forstverwaltung.

Lieferung von Granit-Rinnen.

Die Lieferung von 6924 Meter Granit-Rinnsteinen, welche bis zum Jahre 1876 beendet sein muß, soll im Submissionswege vergeben werden.

Die näheren Bedingungen sind entweder in unserem Secretariatsbüreau einzusehen oder von uns zu erfordern.

Submissions-Offerten ersuchen wir versiegelt mit entsprechender Aufschrift **bis zum 15. März c.** uns zugehen zu lassen. [2740]

Brieg, den 14. Februar 1874.
Der Magistrat.
Orlovius.

Bekanntmachung.

Die Schankwirthschaft im ehemaligen **Schützenhause hierselbst** soll auf die Zeit vom 1. März 1874 bis Ende Februar 1877 anderweit verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **den 23. Februar d. J. Morgens 11 Uhr** im rathhäuslichen Sitzungszimmer angesetzt, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. [482]

Die Pachtbedingungen sind während der Amtsstunden in unserer Registratur einzusehen, und sind 100 Thaler Bietungs-Caution zu erlegen.

Strehlen, den 14. Februar 1874.
Der Magistrat.
Schmidt.

Die im Laskowitzer Forst zum Verkauf gestellten **Nutzhölzer sind bereits verkauft.** [788]

Laskowitz, den 16. Febr. 1874.
Das Gräfliche Rent-Amt.

Ausverkauf.

Die Seiden-, Band- und Weißwaaren-Bestände in der **Abraham Kalischer'schen Concurs-Sache** werden jetzt zu ermäßigten Preisen verkauft. [800]

Kempen, den 16. Febr. 1874.
Wilke, Massen-Verwalter.

Sonntag, den 22. Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr, werde ich auf meinem in nächster Nähe hiesigen Bahnhofs gelegenen Platze
8 Lastwagen, 6 Schlitten, mehrere Pferdekrippen, Raufen, Ketten, Decken und Geschirre
gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden. [768]
Woinowitz, den 15. Febr. 1874.

M. Laske.

Ein junger Kaufmann

mit einigem Vermögen wünscht sich thätig an **einem industriellen gewinnbringenden Etablissement** zu betheiligen. [1653]
Gefl. Offerten werden unter **R. 12.** poste restante Sagan erbeten.

Vertreter-Gesuch.

Zuverlässige, bei der Kundschaft eingeführte [2733]
Agenten u. Provisionsreisende der Wein-Branche,
werden unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Franco-Offerten mit Angabe guter Referenzen wolle man unter H. 6081 a an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in **Mannheim** einsenden.

Eine **leistungsfähige Shlips- und Cravatten-Fabrik** in **Crefeld sucht** für **Breslau** und die Provinz einen **thätigen Agenten.**

Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Breslau** sub Chiffre J. 4659 entgegen. [2705]

Gesundheit und neues Leben



für die unglücklichen Männer und Jünglinge, welche sich durch jugendliche Thorheiten, geschlechtliche Excesse, Selbstbefleckung etc. für ihr ganzes Leben **unglücklich** gemacht haben, bietet sich reell, dauernd u. discret in dem berühmten Original-Meisterwerk
„Der Jugendspiegel",
dem viele Tausende ihre Rettung verdanken. Für 17 Sgr. (1 Guld.) in Franco-Couvert zu beziehen von **W. Bernhardi in Berlin SW., Simeonstrasse 2.** [2732]

Cundurango-Rinde
heilt mit Sicherheit Krebs, Lungen- und syphilitische Krankheiten. Mittheilungen über die großen Erfolge unentgeltlich gegen Retourmarke. [1574]
Rud. Süß. Berlin, Gesundbrunnen.

In einer größeren **Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens** sind Johanni d. J. in einem, in bester Lage belegenen Eckhause, Parterre-Localitäten zu einer [2770]

Conditorei

zu vermiethen. Da diese Branche am betreffenden Orte noch mangelhaft vertreten ist, kann ein sehr gutes Geschäft in Aussicht gestellt werden.
Offerten sub H. 2460 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring 29, erbeten.

Verkauf einer Mühle.

Die der Actienzuckerfabrik Bauerwitz gehörige, in der Stadt Bauerwitz belegene, ehemals **Zupitza'sche,** auf Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete Niedermühle mit allem Zubehör soll meistbietend verkauft werden.
Hierzu habe ich einen Termin
auf Montag den 16. März 1874, Nachmittags 2 Uhr,
im Comptoir der Zuckerfabrik zu Bauerwitz angesetzt und lade Kauflustige dazu ein.
Das zu verkaufende Mühlenetablissement enthält eine liegende Woolf'sche Dampfmaschine von 15 Pferdekraft, 210 und 350 m/m Cylinder-Durchmesser, 500 m m Hublänge, 75 Touren pr. Mt., Porter'schem Regulator, und selbstthätiger Expansion, 2 französische Mahlgänge, einen deutschen Gang und einen Spitzgang.
Die Kaufbedingungen sind im Comptoir der Actien-Zuckerfabrik zu Bauerwitz einzusehen. [685]
Leobschütz, den 7. Februar 1874.
Der Königliche Rechts-Anwalt.
Hecke.

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut **Jößnitz,** 1 Stunde von Plauen, in der Nähe der Eisenbahnhaltestelle **Jocketa,** mit 357 Ackern Areal, worunter 325 Acker Felder (milder Lehmboden), 70 Acker theils Riesel-, theils gebaute Wiesen, und 35 Acker gut cultivirtes Holz, mit einer sehr gut eingerichteten Ziegelei und mächtigem Lehmlager, gut gehaltenen Gebäuden, ist zu verkaufen. [2714]
Nähere Auskunft ertheilt
Finanzproc. Adv. Stimmel.
Plauen, am 10. Februar 1874.

In der Nähe der Stadt Zatór in Galizien, Wadowicer Kreis, 2 Meilen von Oswięcim und der Karl Ludwigsbahn gelegen, an der Militär-Parallelstraße sind [2703]

zwei Gutsantheile,

jedes für sich einen Tabularcorps bildend, mit eigenem Propinationsrecht und knapp aneinander grenzend, in einer gesunden und angenehmen ebenen Gegend gelegen, mit dem Flächenraum von 106 Joch, das andere mit dem Flächenraum von 255 Joch = 1333 □Klftr. meistens fruchtbare Äcker nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden aus freier Hand zu verkaufen.
Nähere Auskunft unter der Adresse **J. B. P.** poste restante **Wadowice.**

Gasthaus-Verkauf.

Das in der Garnisonstadt **Reichenbach i. Schl.,** dicht am Ringe belegene Gasthaus Nr. 202 zum goldenen Baum ist veränderungshalber sofort zu verkaufen und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren. [790]

Ein 3etag. Geschäftshaus in einer der lebhaftesten Straßen Königsbergs i. Pr. (neuester Einrichtung mit Schaufenster), worin ein Colonialwaaren-Geschäft und Getränke-Verkauf stark betrieben wird, mit Hof, Speicher, wohnlichen Hintergebäuden nebst Gärtchen, soll für 24,200 Thlr. mit 6- bis 5000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Dieses Geschäftshaus eignet sich vorzugsweise zum ausschließlichen Betriebe einer größeren Destillation.
Näher. durch Agent **W. E. Rosenbaum, Königsberg i. Pr.,** Kl. Domplatz 4. [2761]

Eine Villa,

in bester Gegend Charlottenburgs, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet und für eine vermögende Familie passend, ist für 40,000 Thlr. zu verkaufen. Adr. sub Q. 6242 befördert **Rudolf Mosse** in **Berlin** W. [2760]

Buchbinder, Buchdrucker, Buchhändler

können in einer größeren Provinzialstadt ein im besten Gange befindliches feines Geschäft nebst Wohnhaus unter **günstigsten** Bedingungen mit wenig Anzahlung erwerben. Offerten sub V. 6043 befördert **Rudolf Mosse** in **Berlin** W. [2759]

In Görlitz

ist ein gut eingerichtetes, seit 10 Jahren bestehendes **Posamentir-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft** mit guter Kundschaft, eingetretenen Todesfalles wegen, mit oder ohne Haus, aus freier Hand zu verkaufen. Darauf reflectirende zahlungsfähige Käufer belieben ihre Adressen sub G. U. M. 1001 der **Annoncen-Expedition „Invalidendank"** in Görlitz einzusenden, worauf ihnen das Nähere mitgetheilt wird.

Ein Speditions- und Roll-Geschäft

mit guter fester Kundschaft ist anderweitiger Unternehmungen wegen zu verkaufen. Reflectanten erfahren Offerten unter Chiffre H. B. 78 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1719]

Eine aushaltende Wasserkraft [2735

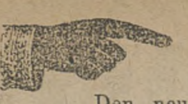
von beiläufig 30 Pferdekraft, mit Gebäuden, 6 Ackern Feld und Wiese, 20 Minuten von einem Bahnhofe (Kreuzung) entfernt, ist durch mich billig zu verkaufen. (H 3478)
Plauen, am 10. Februar 1874.
Finanzproc. Adv. Stimmel.

Salon-Petroleum,

à Liter 2 Sgr. 9 Pf..
Wiener Pianino-Kerzen, à Pfd. 10 Sgr.
Feine Stearin- und Paraffin-Kerzen, à Pack 6 Sgr., bei 10 Pack 5½ Sgr.
Wagen-Lichte, à Pack 7½ Sgr.
Reisstärke, à Pfd. 4 Sgr., centnerweise sehr billig.
Talg-Kernseife, 8 Pfd. 1 Thlr.
Grüne Seife, à Pfd. 2 Sgr. 3 Pf.
Schwedische Zündhölzer, 10 Schachteln 1¾ Sgr. [2019]
Schweinefett, à Pfd. 6 Sgr.
Speck, à Pfd. 7 Sgr., bei 10 Pfd. à Pfd. 6½ Sgr.
Gebirgsbutter, à Pfd. 10½ Sgr.
A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22

Wafler's Kinder-Zwieback

empfing in frischer Sendung à Pfd. 10 Sgr. [2748]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.



Mittel gegen Hausschwamm.

Den neuesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant unseres chemischen Präparats **„Myoothanaton"**, ein durch 13jährige Wirkung amtlich erprobtes und attestirtes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes, sowie Präservativ gegen Bildung desselben, versendet für 2 Sgr. Postmarken franco nach allen Ländern der Erde [675]
Die Chemische Fabrik von **Vilain & Cie., Berlin,** Leipzigerstrasse Nr. 107.

Hugo Meltzer,

Gürtler u. Bronce-Arbeiter in Breslau,

Schuhbrücke No. 23,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen vergoldeter, versilberter, broncirter und Neusilber-Arbeiten. — Auch werden daselbst alte Bronce-Gegenstände wieder wie neu hergestellt, alte Metallsachen neu vergoldet und versilbert, so wie alle in dieses Fach treffenden Reparaturen ausgeführt.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Stein- und Braun-Kohlen-Separations-Vorrichtungen

aus Trommeln von gelochtem Stahlblech, mit Klaubetischen, für Hand- und Maschinen-Betrieb eingerichtet, bei deren Anwendung durch maschinellen Betrieb sich die Kohlen für Sortiren in 5 bis 6 Korngrößen incl. Ausklauben der Schiefer per Centner höchstens auf 1½ Pfennig stellen;

Apparate zur Gewinnung der Coaks aus den Abfällen der Steinkohlen-Feuerungen,

(Gewinnungskosten per Centner Coaks 5 bis 6 Pfennige),
werden geliefert und complett ausgeführt von
Hermsdorf bei Waldenburg in Schlesien. [451]

C. Lührig.

Reine und trockene Erlene Bohlen,

2½ bis 4 Zoll stark, werden zu kaufen gesucht. Offerten mit billigster Preis-Angabe pro Cubikfuß werden unter F. F. H. poste restante Freiburg erbeten. [781]

Grosse Holsteiner und Prima Whitstable-Natives-Austern,

frische Seefische, lebende Hummern, Astrachaner Caviar, frischen und geräuch. Rhein- u. Weserlachs, Strassburger Gänseleber- u. Wildpasteten, Poularden, Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, frische u. conservirte Früchte und Gemüse, französische Salate, frische Trüffeln, sowie alle sonstigen Delicatessen der Saison empfängt täglich und versendet [452]

W. A. Krentscher,

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Berlin W., Charlottenstr. 33.

Dominium Tschanschwitz, Kreis Strehlen, stellt zum Verkauf: [2726]
2 starke Arbeitspferde,
2 angemästete starke Ochsen,
4 Stück fette Kühe,
150 Stück tragende Muttern der Moegliner Race, sowie
100 Stück junge starke Schöpfe.

---

240 Masthammel [791]

verkauft das **Dom. Mroczen** per Bahnstation Kempen, R.-B. P.

Das Neueste in [2002]
Herrenwäsche-Confection,
insbesondere
Oberhemden
deutsche, engl. u. französ.
Kragen, do. Manchetten
empfehle in grösster Auswahl.
Reparaturen von **Oberhemden** (auch wenn solche nicht bei mir gekauft) werden in meinem neu errichteten **Reparatur-Atelier** auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt.
S. Grätzer, Ring 4,
vormals **C. G. Fabian.**

!! Möbel !!
!! Spiegel und !!
!! Polsterwaaren !!

in nur gediegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [1457]

Siegfried Brieger,
24. jetzt Kupferschiedestraße **24.**

Cabinet-Flügel

von dem königlichen Hof-Piano-Fabrikanten **C. Rönisch** sind nur allein zu haben [2746] in der
Perm. Industrie-Ausstellung,
Ring 16, erste Etage.

Das Piano Quatuor

ein Instrument in Form eines Pianinos, worauf man außer anderen Musikpiecen im Stande ist, jedes Streichquartett allein zu spielen, ist angelangt. [2747]
Die Perman. Ind.-Ausstellung,
Ring 16, 1. Etage.

Möbel-Politur

zum Aufpoliren gebrauchter Möbel jeder Art und Holzgattungen à Fl. 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Olmützer Käse

in kleinen Original-Kistchen offerirt: [684]
Sohrau OS. Moritz Prager.

Astr. Caviar

in hochfeiner Qualität,
Speckbücklinge,
schönste Rosen französischen
Blumenkohl,
Teltow. Rüben,
vorzüglichste süße Messinaer
Orangen
empfing und empfiehlt [2773]
Oscar Giesser
Junkernstraße Nr. 33.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

D. Vermittlungsbüreau f. d. Lehrfach v. Frl. **Doering** (gepr. Lehrerin) Klosterstr. 1 c. empfiehlt z. 1. April Erzieherinnen, in Sprachen u. Musik tücht., kath., ev. u. isr. Religion, auch werden daselbst gute Pensionen für Knaben und Mädchen nachgewiesen.

Eine j. Dame, d. dopp. Buchführung mächtig, gegenw. noch in Stellung in der Provinz, sucht pr. 1 April cr. Stellung am hies. Platz als **Cassir.** od. **Verkäuferin.** Off. bis 25. cr. sub Chiffre R. W. 66 i. d. Brieffst. der Bresl. Ztg. erbeten. [1635]

Für ein [1725]
erstes Putzgeschäft
einer **größeren Provinzialstadt** Schlesiens, suchen wir zum Antritt per 1. oder 15. März c. eine
tüchtige Directrice.
Gehalt bei völlig freier
Station pr. Monat 15 Thaler.
Goldstein & Silberstein,
Strohhutfabrik, Ring 52.

Ein alleinstehendes junges Mädchen, im reiferen Alter, sucht Stellung als
Verkäuferin 2c.
Es wird weniger auf hohes Salair, als freundliche Behandlung gesehen, und kann der Antritt Ostern c. erfolgen.
Gefl. Off. werden unter A. P. L. 221. durch das **Stangensche Annoncen-Bureau** Breslau, Carlsstraße 28 erbeten. [2522]

Für den **Ausschank** meines Destillations-Geschäfts suche ich per 15. März d. J. ein **bescheidenes anständiges Mädchen.** [1668]
Reisse. **Joseph Modrze.**

Zum 1. April wird ein bescheidenes, ordentliches und älteres **Mädchen oder Wittwe** gesucht, welches perfect die feine Küche, Bäckerei und das Einlegen der Früchte versteht. [779]
Offerten bitte unter N. N. poste restante Dzieschowitz zu senden.

Ein anständiges jüd. Mädchen sucht zur **Unterstützung der Hausfrau** Stellung. Offerten bittet man in der Exped. der Bresl. Ztg. unter Z. B. 84 niederzulegen. [1737]

Eine **bürgerliche Köchin** und ein **einfaches Stubenmädchen,** evang. Conf., können sich melden sub **M. M. 75.** Exped. d. Bresl. Ztg. [2730]

Eine erfahrene [1722]
Kinderfrau
mit sehr guten Empfehlungen, z. Z. noch im Dienst, sucht per 1. April Stellung. Zu erfragen bei Herrn Pariser, Kupferschmiedstr. 17, 1. Etage.

Eine **anständige Wittwe,** 35 Jahr alt, wünscht Stellung bei einer ältlichen Dame oder dergl. Herrn.
Gef. Offerten unter Nr. 81 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1734]

Eine Frau in den dreißiger Jahren, Wittwe, ohne Kinder, aus anständiger Familie, welche schon längere Zeit in feinen Häusern thätig, mit der Küche, feinen Bäckereien und Milchwirthschaft vertraut ist, sucht gestützt auf gute Zeugnisse selbstständige Stellung als Wirthschafterin am liebsten bei einem einzelnen Herrn. Gefl. Off. beförd. sub H. 2453 die Annonc.-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring 29. [2744]

Ein **tüchtiger Buchhalter** und **Correspondent,** mit schöner Handschrift, wird per 1. April c. für die **Bauerwitzer Portland-Cement-Fabrik** gesucht. — Jährliches Gehalt 500 Thlr. Persönliche Vorstellung Bedingung. [755]
Reflectanten wollen sich melden bei **M. Teichmann in Leobschütz.**

Stellensuchende aller Branch. werden plac.
Bur. Germania, Reuschestr. 52. [1445]

Ein junger geübter **Contorist** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. April anderweitiges Engagement.
Gef. Offerten beliebe man unter W. R. poste restante Neisse einzusenden. [1710]

Ein **Buchhalter** und **Correspondent,** welcher sich auch zum **Reisen** qualificirt und mit der **Eisenbranche vertraut** ist, wird für ein Fabrik- und Waarengeschäft per 1. April cr. **gesucht.** Offerten sub **H. 2443.** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29. [2715]

Ein tüchtiger
Correspondent
wird zum sofortigen Antritt oder per 1. April gesucht. [1738]
Simmel & Co.,
Blücherplatz 8.

Für unser Tuch- und Confections-Geschäft suchen wir per 1. April einen tüchtigen Verkäufer. Bewerber müssen mit der Branche vertraut sein. (H. 1133a.)
Stettin, den 13. Febr. 1874.
[2687] **Grunwald & Noack.**

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per 1. April **2 tüchtige Verkäufer.** [2709]
S. Dann's Nachf.

Ein **junger Mann** mit guter Handschrift, der dopp. Buchführung mächtig, sucht zur weiter. Ausbildung geg. mäß. Honorar Beschäftig. Off. sub G. S. 79 in den Briefk. d. Bresl. Z.

Ein tüchtiger und umsichtiger [2764]
junger Mann,
der mit der **Buchführung** vollständig vertraut ist, findet **gute und**
dauernde Stellung
in der Landeshuter Dampfbierbrauerei. Solche, die schon in Brauereien servirt, erhalten den Vorzug.
Landeshuter Dampfbierbrauerei.
E. Cohn.

Ein mit der **Eisen- und Kurzwaaren-Branche** vertrauter junger Mann, **durchaus gewandter Expedient,** findet pr. 1. April c. Stellung. Gefl. Offerten erbittet
[793] **Julius Springer.**
Haynau i. Schl.,
den 16. Februar 1874.

In einer der größten Provinzialstädte Niederschlesiens wird für **eine der bedeutendsten Cigarren-Handlungen** ein junger Mann gesucht, der Routine im Expediren, in Comptoirarbeiten, sowie einige Fachkenntnisse besitzt.
Die Stellung ist per 1. April cr. oder auch früher schon zu besetzen. Offerten mit Gehaltsansprüchen **unter W. W. 69.** an die Exped. der **Bresl.** Zeitung. [772]

Für ein Band-, Posamentier- und Strumpfwaaren-Geschäft in der Provinz wird ein mit der Branche vertrauter **Commis,** der auch befähigt ist, Geschäftsreisen zu machen, per 1. April c. gesucht. Nur solche wollen ihre Franco-Offerten bei Herrn **L. Matzdorff,** Carlsstr. 7, niederlegen. [1731]

Ein **Commis** jüd. Confession findet in meinem Tuch- und Schnittwaaren-Geschäft vom 1. April Stellung. **Gustav Meidner,**
[1715] **Bernstadt i. Schl.**

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich pr. 1. April c.
einen Commis,
der schon mehrere Jahre in einem solchen Geschäft thätig ist, gut polnisch spricht und ein tüchtiger Verkäufer ist, bei hohem Salair. [616]
Constadt OS. P. Bermann.

In meinem Specerei-Geschäft ist die Stelle eines tüchtigen [763]
Commis,
der deutsch und polnisch spricht, per 1. März oder 1. April cr. zu besetzen.
Kattowitz. H. S. Timendorfer.

Ein **tüchtiger Specerist,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. März Stellung.
Offerten unter F. F. 81 Briefkasten der Bresl. Ztg. [1706]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Breslauer Börse vom 17. Februar 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105⅞ B.	—
do. Anleihe..	4½	104¾ B.	—
do. Anleihe..	4	99¼ B.	—
St.-Schuldsch..	3½	92½ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	122¾ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4½	100⅞ B.	—
do.	4	—	—
Schl.Pfdbr.altl.	3½	84 G.	—
do.	4	93⅝ G.	—
do. Lit. A...	3½	—	—
do.	4	93¾ G.	—
do.	4½	101⅞ B.	—
do. Lit. B..	4	—	—
do. Lit. C....	4	I.94B.II.93b	—
do.	4½	101⅞ B.	—
do. (Rustical)	4	I.93GII.93G.	—
do.	4½	—	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4	93⅞ bz	—
Rentenb. Schl.	4	97⅝ B.	—
do. Posener	4	—	—
Schl.Pr.-Hilfsk.	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	93 bz	—
do.	5	99 G.	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅞ B.
do. (1885)	5	—	103 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	60 B.
Oest.Pap.-Rent.	4⅕	—	62⅞ B.
do.Silb.-Rent.	4⅕	66⅝ G.	—
do. Loose1860	5	97 bz	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	80⅞ B.
do. do.	5	—	80¾ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	87 B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl.1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.Schw.-Frb.	4	101⅞ B.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. A C D	3½	160 B.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	4	—	150 G.
R.O.-U.-Eisenb.	4	—	122½ bz
do. St.-Prior.	5	—	122¼ B.
Br.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	91½ G.	—
do.	4½	100⅜ bzB.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit.E.	3½	85⅛ bz	—
do. Lit. C u. D.	4	93½ bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101⅝ B.	—
do. 1869.....	5	103¼ bzG.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do. eh. St.-Act.	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	100⅛ bz	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅜ bz	—
R.-Oder-Ufer	5	104 bzB.	—

Ausländische Eisenbahn - Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	104 B.
Lombarden ...	4	94⅝ G.	pu.94⅝ bzG.
Oest.Franz.Stb.	4	194¼ B.	—
RumänenSt.-A.	4	41½ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	80¼ B.	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	82 bz	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles. Central-Prior.	5	—	—

Bank - Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	93 B.
do. Cassenver.	4	—	97 G.
do. Discontob.	4	79⅝ à ⅜ bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	69 B.
do. Maklerbk.	4	—	76½ bz
do. Makl.-V.-B.	4	—	91½ G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	70 B.
do. Wechsl.-B.	4	68 à ¼ bzG.	—
D.Unionb.....	4	—	—
Ostd. Bank...	4	72 G.	—
do. Prod.-Bk.	4	—	27 B.
Pos.-Pr.Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	84 B.
Schls. Bankver.	4	114 bz	—
do. Bodencrd.	4	82 bz	—
do. Centralbk.	4	—	67 B.
do. Vereinsbk.	4	—	92 G.
Oesterr. Credit	4	142¾ G.	pu142⅝ à ¾ bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	79½ B.	—
do. do. Prior.	6	- -	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	58 B.
Donnersmhütte	4	—	58 B.
Laurahütte....	4	166½ G.	pu.166 à 7⅛ bz
do. junge	—	—	147 B.
Moritzhütte ...	4	60 G.	60 G.
Obe. Eisb.-Bed.	4	76 B.	—
Oppeln Cement	4	—	61½ B.
Schl. Eisengies.	4	—	44 G.
do. Feuervers.	4	—	175 G.
do. Immob. I.	4	—	63 G.
do. do. II.	4	—	65 B.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	100 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	23 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	93 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	95 B.
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	78½ B.	--
Ver. Oelfabrik.	4	—	70¾ B.
Vorwärtshütte.	4	—	54 G.

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	89⅜ à ½ bzG.	—
öst. Silberguld.	94½ bz	—
do. ¼ Gulden.	93½ bzB.	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	92⅞ bzB.	—

Wechsel - Course vom 16. Februar.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 250 fl.	4	kS.	142⅜ B.	—
do. do.	4	2M.	141¼ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3½	kS.	6.23⅛ G.	—
do. do.	3½	3M.	6.21⅞ B.	—
Paris 300 Fres.	5	kS.	80⅓ bz	—
Warsch 100S. R	—	8T.	92¾ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	89⅛ G.	—
do. do.	5	2M.	88⅝ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre.		
Weizen weisser.........	8	27	6	8	15	—	7	20	—
do. gelber.........	8	17	6	8	8	—	7	20	—
Roggen	7	6	—	6	27	6	6	12	6
Gerste	7	2	—	6	22	6	6	7	6
Hafer..................	5	24	—	5	18	—	5	12	—
Erbsen	6	10	—	6	—	—	5	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps...................	8	2	6	7	22	6	6	20	—
Winter-Rübsen..........	7	15	—	6	25	—	6	10	—
Sommer-Rübsen..........	7	12	6	6	22	6	6	7	6
Dotter	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 48—52 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10—11 Thlr. pro Schock à 600 Kilogramm

Kündigungs-Preise

für den 18. Februar.
Roggen 63 Thlr., Weizen 86, Gerste 66, Hafer 55½,
Raps 83, Rüböl 18⅚, Spiritus 22.

Börsennotiz von Kartoffel - Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 21⅚ B. 21½ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20 Thlr. — Sgr. — Pf.B.
dito dito 19 „ 20 „ 10 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.